Wunder-Werck der Göttlichen Gnad,

Das ist gründlich und warhaffte

Beschreibung

Erstaunungs-würdiger

Bekehrung, heiligen Lebens-Wandel, strenger

Buß / und endlichen Freuden-vollen Todts einiger

Geistlichen /

Deß, wegen seiner Reformation in der gantzen Welt berühmten

Closters LA TRAPPE,

Deß

Heil. Cistercienser-Ordens,

Allwo die Regel deß Heil. BENEDICTI dem Buchstaben nach gehalten wird.

Ein Werck, welches nicht nur allein allen Geistlichen Persohnen, und Christlich-lebenden Welt-Menschen zur Entzündung heiligen Eyfers dienet / sondern auch von denen verstocktisten Sündern nicht ohne Zerknirschung deß Hertzens kan / und mag gelesen werden.

Vormahls in Frantzösischer Sprach beschriben /

Nunmehro aber wegen seiner absonderlichen Vortrefflich- und Nutzbarkeit zu grösserem Seelen-Heyl in die Teutsche getreulich übersetzet / und an das Tag-Liecht gegeben.

Fünffter Theil.

Mit Genehmhaltung der Oberen.

Stadt am Hoff /

In Verlag bey Johann Gastel / Buch-Handler / 1739.

Fünffter Theil.

Register,

Deren in disem fünfften Theil enthaltenen

Berichten.

Bericht von dem Absterben Fratris Joannis Climaci, welcher in der Welt Alexander Claudius Bosc du Bois genennet worden, und den 14.ten December, 1703. gestorben ist.

Bericht von dem Leben und Abſterben Fratris Moyſis, ſo in der Welt Joannis Picault de Ligrè genennet worden, und Königlicher Ober-Richter zu Touraine geweſen, auch geſtorben iſt im Jahr, 1708.

Bericht von dem Leben und Abſterben Fratris Arſenij de Janſon, Profeſſen zu La Trappe, welcher in der Welt Graf von Roſenberg genennet worden, und in der Abbtey de Buon Sollazo im Groß-Hertzogthum Toſcana den 21. Junij, 1710. geſtorben iſt.

Bericht,

Von dem Absterben

FRAT. JOANNIS CLIMACI,

Welcher in der Welt

ALEXANDER CLAUDIUS BOSC DU BOIS

genennet worden /

Und den 14.ten Decembris, 1703. gestorben ist.

ES ist nun Zeit, meine Brüder, daß ich meinen Versprechen zu folg euch vortrage, wie verwunderlich GOtt mit unseren kurtz verstorbenen Brudern verfahren seye. Die Getreuheit, mit welcher Frater Joannes Climacus denen ihme verlyhenen Göttlichen Gnaden mitgewürcket hat: Eure Begierd, hierinn eine Unterrichtung zu finden: Der Nutz, so ihr auß meiner Nachricht schöpffen werdet, nebst meiner Pflicht, alle Mittel zur Beförderung euerer Vollkommenheit zu gebrauchen, seynd so hefftige Beweg-Ursachen, daß ihr Ursach haben wurdet, über mich zu klagen, wann ich länger verschieben thäte, eueren Verlangen Genügen zu leisten. Opera DEI revelare, & confiteri honorifi-

cum est. **Die Werck GOttes offenbahren und bekennen/ diß bringet Ehr.** Tob. 12. v. 7.

Frater Joannes Climacus (welcher in der Welt Alexander Claudius Bosc, und in seiner ersten Profession unter denen Canonicis Regularibus Frater Bosc du Bois ist genennet worden) wurde gantz Christlich von seinem Herrn Vatter erzogen, der sich vilmehr durch seine Gottseeligkeit, als durch die fürnehme von ihm verwaltete Aembter hervor gethan hat. Nachdem er das behörige Alter erreichet, selbst einen Stand zu erwählen, ist er mit selbem weit anderst, als die meiste Welt-Menschen, verfahren, welche auß zeitlichen Nutzen ihres Hauses, oder auß anderen irrdischen Absichten ihre Kinder dem Hochmuth aufopfferen. Dann er hat seinem Sohn vollkommene Freyheit gelassen, welcher dañ auch den geistlichen Stand erwählet, die Welt, ehe er selbe kennte, verlassen, sich in das Closter S. Genofeva genannt begeben, und bald darauf das Ordens-Kleyd angezogen.

Die Göttliche ihn bey der Hand führende Vorsichtigkeit hat ihm einen eyferig, Gottseelig, und erfahrnen Oberen verschaffet, dessen angewendte Sorgen auch in Pflegung diser jungen Pflantzen allen gehofften Fortgang gehabt haben. Dann dises Adeliche Zweiglein hat in der Vollkommenheit so trefflich zu genommen, daß man nit zweiflen kunte, selbes werde dermahleins häuffige Früchten bringen.

Nach geendigten Probier-Jahr hat Frater Bosc in diser besagten heiligen Versammlung seine Gelübd abgelegt, und einige Zeit mit gehoffter Auferbaulichkeit in selber gelebt. Der böse Feind aber, welcher jedermann von dem Weeg deß Heyls abwendig zu machen suchet, hat disen neuen Professen gewaltig versucht. Die Gemeinschafft mit einigen übelgesinnten Persohnen, der Umgang mit der Welt, die schädliche Räth, so man ihme beyzubringen suchte, haben unvermerckt üble Würckungen in seinen Hertzen gehabt. Jener innerliche Fried und vorige Ruhe ist verschwunden, und an dessen statt die Unruhe eingenistet. Kurtz, er hat seiner Pflichten vergessen. Hierinn war er desto mehr zu bedauren, weil er die Gefahr, in der er sich befande, nit vermercket, sonderen sich gantz sicher zu seyn geglaubet. Allein er hat, also zu reden, in seiner eigenen Schwachheit gar bald neue Kräfften gefunden, gleich einem tapfferen Kämpffer, der, nachdem er von seinen Gegner übervortheilet worden, denselben mit desto grösseren Muth und Gewalt widerum anfallet, und nit ehe ruhet, biß er durch desselben Blut seine ehemahlige Schand außlöschet.

GOtt, der sein Aug von ihm nit abwendete, hat ihm auf das einsame

Closter La Trappe als ein seiner damahligen Beschaffenheit anständiges Orth gedeutet. Dieses Vorhaben hat Frater Bosc seinem klugen Vorsteher nebst denen Ursachen vorgetragen, von denen er beweget wurde eine solche Einsamkeit zu suchen, wo er mit dem Apostel wurde sprechen können: Mihi mundus crucifixus est, & ego mundo: Gal. 6. v. 14. **Mir ist die Welt gecreutziget / und ich der Welt.** Diser kluge Vorsteher hat das Vorhaben Fratris Bosc gebilliget, doch dergestalt, daß er darvor gehalten, man müsse den ihn antreibenden Geist einige Zeit prüfen. Frater Bosc wohl wissend, daß diser sein lieber Vatter (dann also pflegte er ihn allzeit zu nennen) nichts anders, als die Ehr GOttes, und das Heyl seiner anvertrauten Kinder suche, hat in disen Verschub ohne Widerred gewilliget. Es hat eben nit vil Zeit gebraucht zu erkennen, daß sein Beruff von GOTT komme, und daß diser junge Mensch durch Verwechslung deß Ordens nichts anderes suche, als jenen Gefahren zu entgehen, denen er sich außgesetzt zu seyn sahe. Hierdurch hat sich besagter sein Lieb-voller Vatter verbunden zu seyn erachtet, ihme bey höherer Obrigkeit die Erlaubnuß außzuwürcken, daß er sich nach La Trappe verfügen dörffe. Als diser sein Jünger die Reyß angetretten, hat er ihme vorgesagt, daß er nur zwey Jahr zu La Trappe seyn werde, welches der Außgang wahr zu seyn gezeiget hat.

Frater Bosc hat sich so gleich nach La Trappe begeben, und man kan wohl sagen, daß er nach den Rath deß heiligen Bernardi seinen Leib, und seinen Willen vor dem Thor deß Closters gelassen habe, und nur mit einen biegsamen Hertzen in selbes eingangen seye. Da ich ihn zweymahl in dem Gast-Hauß besprochen, hab ich dises an ihm so deutlich vermercket, daß ich nit zweiflen kunte, GOtt führe ihn auf einen gantz besondern Weeg. Dann er hat mir seinen gantzen Lebens-Lauff aufrichtig offenbahret, und (was mich am meisten verwunderet) sich selbst mit so schwartzen Farben abgemahlen, daß er seinen Reden nach nichts weniger gewesen, als was er hätte seyn sollen. O wie seltsam ist eine solche Offenhertzigkeit! und ich zweifle gar nit, daß wegen derselben ihme so häuffige himmlische Gnaden seyen zugestanden worden.

Als ihn der Abbt zu denen Geistlichen Ubungen gelassen, und zwey Tag hernach in das Schlaff-Hauß geführt, da seyd ihr, meine Brüder, selbst eigene Zeugen gewesen, wie genau er alle seine Pflichten erfüllet. Hat nit jeder auß euch gesehen, daß er den Buchstaben nach jene Wort deß heiligen Bernardi vollzogen: Si incipis, incipe perfectè? **Wann du anfangest / so**

fange vollkommen an. Euch allen, und mir selbst ist er ein Beyspihl gewesen, und ich hab an einen Anfänger eine so vollkommene Tugend nit genugsam bewunderen können. Wegen disen seinen auferbaulichen Lebens-Wandel hat ihm der Abbt auf sein inständiges Anhalten den 20. Februarij, 1702. das heilige Ordens-Kleyd ertheilet. Die Erkanntnuß, mit was Beschaffenheit sich sodann Frater Bolc der Buß gewidmet, hat ihme GOtt allein vorbehalten. Wann man aber auß denen Folgen hiervon urtheilen will, so muß man gestehen, daß seine Beschaffenheit weder glücklicher, noch heiliger habe seyn können. All sein Thun und Lassen, so wir von selber Zeit an biß in den Todt an ihm bemercket haben, lasset uns hieran nit zweiflen.

Kaum war die Einkleydungs-Cæremonie vorüber, ist seine erste Sorg gewesen, GOtt für dise Gnad Danck abzustatten, und sich bey mir anzufragen, was er nun zu thun habe, und wie er sein Leben einrichten solle, bittend, ich solle ihme alle Werck, alle Ubungen auch in Ansehung der geringesten Umständ vorschreiben, damit niergends sein eigener Will gefunden werde. Dise vollkommene Unterwerffung (so unerträglich sie auch jenen zu seyn scheinet, die nit erkennen, mit was grossen Gnaden der gütige GOtt ein solches freywilliges Opffer zu belohnen pfleget) hat Fratrem Climacum in eine so beständige Ruhe gesetzt, daß nichts fähig gewesen ist, selbe im geringsten zu zerstöhren. Alle Beschwerdten, von denen sich zaghafft und forchtsame Seelen schröcken lassen, hat er für nichts gehalten, und ich erinnere mich, daß er zu mir offt gesprochen hat: Mein Vatter / wo ist dann La Trappe? Wo ist jenes Buß-Orth hinkommen / von dem man so viles redet? Ich suche dises Buß-Leben auß gantzen Hertzen / um mich in demselben zu üben; aber ich finde es nicht.

Bey disen Gelegenheiten antwortete ich ihm: Was thust du dann anderes / mein Bruder / von fruh Morgen / biß auf den Abend? Du wachest / du fastest / du bettest / du arbeitest / du verrichtest alle deine Werck auß Gehorsam / und kein Augenblick ist in deinen Gewalt. Ach! was wilst du dann mehr? Hoc fac & vives. Thue dises / so wirst du leben. Mein Vatter / antwortete er, hierinn bestehet auch all meine Freud; mein Leben ist allzu gelind; weil du aber dises eine Buß nennest / so kan ich dir meinen Stand nit besser als mit jenen Worten deß Apostels zu verstehen geben: Superabundo gaudiô in omni tribulatione. Ich empfinde überflüßige Freud

in

in aller Trübsaal. 2. Cor. 7. v. 4. Wie kan aber dises beste- hen mit jener engen Porten / mit jenem Gewalt / den wir uns auß Befehl JEsu Christi anthun müssen? Wo ist dann jenes Joch und jene Bürde die ich tragen muß? Ich muß dir bekennen / daß ich mir allhier gar keinen Gewalt anzuthun habe; ich begreiffe nit / was ein Joch/was eine Bürde seye. Ich muß dir ferner gestehen / daß mir die Täg mit ungemei- ner Geschwindigkeit vorbey gehen. Sie seynd wie ein Blitz/ so in einen Augenblick verge- het. Kaum stehe ich auf / so gedunckt es mich / man gebe schon widerum das Zeichen zur Ruhe.

Dise glückliche Beschaffenheit seines Hertzens hat er nit mir allein kundt gemacht. Als offt er den Abbten besprochen, hat er mit so lebhafft und beweglichen Worten dargethan, was grossen Trost er in seinen neu-angenommenen Stand empfinde, daß der Abbt nit minder in Verwunderung ist gesetzet, als auferbauet worden.

Dise Beschaffenheit hat Frater Climacus biß in das Grab behal- ten, und ihr werdet ersehen, daß selbe einige Täg vor seinen Todt weit lebhaffter und grösser als je- mahl gewesen. Hat man bey so beschaffenen Sachen wohl einige Ursach sich zu verwunderen, daß er in so kurtzer Zeit einen so grossen Fortgang auf den Weeg der Voll- kommenheit gemacht hat? Er hat einen so starcken Grund gelegt, daß sein Gebäu nit anderst als unbewe- glich hat seyn können. Dessen hat er durch all sein Thun und Lassen ü- berzeigende Proben gegeben. Ich bin gesinnet, euch dessen, was an ihm am allerauferbaulichisten gewe- sen, zu erinneren, und euch zu zei- gen, was Fleiß er angewendet, die Haupt- und wesentliche Tugenden seines Stands zu überkommen.

Ihr wisset, meine Brüder, was für einen Rang die Demuth unter denen Christlichen Tugenden habe, und daß die übrige Tugenden ohne Demuth bey GOtt nit verdienst- lich, und nur Schein-Tugenden seyen: Es ist euch auch bekannt, daß die Demuth sich in allen Vorfallen- heiten unseres Lebens zeigen müsse. darum hat der heilige Benedictus so genau und weitschichtig von sel- ber gehandlet, und anbefohlen, daß selbe in allen Worten und Wercken eines Geistlichen hervor leuchten sol- le. Das Frater Climacus alle Augenblick dise Pflicht vor Augen gehabt, kunte ich euch vollkommen überzeigen, wann ich bloß allein an- führen wolte, was er hiervon ge- schriben. Wo ich ihn immer gese- hen, in dem Garten, in der Kirchen, in dem Refectorio, ist er jederzeit also beschaffen gewesen, wie es der heilige Benedictus erforderet, und all sein Verfahren hat gezeiget, wie sorg-

sorgfältig er gewesen seye, in disem Stuck seine heilige Regel auf das genaueste zu erfüllen.

Dessen hat er uns unbetrügliche Proben in dem Capitul gegeben, wo er sich beständig angeklagt hat. Und obwohl mir nit unbekannt war, wie obachtsam er auf all sein Thun und Lassen gewesen, so hätte man doch seinen Reden nach fast glauben sollen, daß alle seine Werck sträfflich seyen. Seinem Fürgeben nach ist er ein Aufrührer, nachläßig, faul, und solcher Mensch gewesen, der nur seine Brüder ärgeret, und durch seine Gebrechen das geistliche Kleyd entunehret. Er hat die verächtlichiste Wort gebraucht, um alles Ansehen, so er sich bey euch erworben hatte, zu vernichten.

Weil mir die Beschaffenheit seines Hertzens nit unbekannt war, so hab ich zu allen, was er mir sagte, das Meinige getreulich beygetragen, aber zu meinen Trost befunden, daß ich seine Begierd zur Verdemüthigung niemahl hab ersättigen können. Dann wann ich ihn etwann einiger auß unbedacht begangener Fehler bestraffet, und hernach befraget hab, auf was Arth er meine Bestraffung aufgenommen, da hat er sich zu meinen Füssen geworffen, und mir mit denen verbindlichisten Worten gedancket, daß ich seiner Seel so grosse Sorg trage. Er versicherte mich / er habe einen ungemeinen innerlichen Hochmuth / und er seye mir hoch verbunden / da ich ihn also zu schanden mache / und ihn beschreibe / wie er in der That sich befinde. Er könne GOtt nit genugsam dancken / daß er ihme Gelegenheit gebe / durch solche geringe Beschämungen für unzahlbahre andere Gebrechen seiner Gerechtigkeit genug zu thun. O was Gnad / O was Glückseeligkeit (sprach er) wann man sich in einen solchen Orth befindet / wo man alle Arth und Weiß hervor suchet / der Demuth JEsu Christi gleichförmig zu werden: Er war unschuldig; ich aber bin sträfflich: Glückseelig bin ich / wann ich nach Lehr deß heiligen Bernardi alle meine Werck beurtheilen / und verwerffen kan / damit JEsus Christus / wann er mich richten wird / nichts an mir finde / von dem ich mich nicht bey ihm angeklaget habe.

Bey diser tieffen Demuth hat er sich immer für Straffmäßig gehalten. Von einer Leibs-Stellung, von einen Schritt, von einen ihme entwischten Anblick, ja wann er etwann mit einer Eylfertigkeit euch, meine Brüder, einen Dienst geleistet, hat er sich so gleich bey einen seiner Oberen, als von einen grossen Gebrechen angeklagt, und ist niemahl vergnügter gewesen, als wann ihme darum eine Buß ist auferlegt wordē.

Dise

Dise Tugend war an ihme zu vermercken auß jener Freud, die er empfande, wann ihn etwann einer seiner Brüder in irgend einer Sach angegeben hat. Er mag schuldig gewesen seyn oder nit, so hat er jederzeit darob ein grosses Vergnügen gezeigt. Er selbst redet hiervon also: **Ist es nit eine besondere Gnad GOttes / daß ich wegen eines nicht begangenen Fehlers bestraffet werde / indem er mir dardurch Gelegenheit gibt / für andere unzahlbahre Mänglen / derer ich mich nicht erinnere / genug zu thun: Wann ich aber würcklich auß denen Schrancken meiner Pflicht getretten / solte ich mich nicht für glücklich halten / daß man mich bestraffet / und dardurch Mittlen an die Hand gibet mich zu besseren: Der heilige Bernardus lehret mich / worzu ich bestimmet seye. JEsus Christus hat Beschämung und Beschimpffungen erduldet: Weil ich nun sein Jünger seyn will / so müssen selbe auch mein Antheil seyn.**

Ich kan nit aufhören von seiner Demuth zu reden, ohne zwey Ubungen zu bemercken, an die er sich vest gehalten hat. Erstens, daß er für die jenige GOtt gebetten hat, die ihne eines Fehlers wegen ermahnet, oder bestraffet haben. Zweytens, daß er jenen (wie ihr es selbst gesehen) die ihme eine Buß auferlegt, für ihre Sorg gedancket; und ich war versicheret, daß er mit erkanntlichen Hertzen zu mir kommen ist, als offt ich seine unersättliche Begierd zur Verdemüthigung zu begnügen gesucht hab.

Wegen so hefftiger Geringschätzung seiner selbst hat er ohne Unterlaß zu jenen seine Zuflucht genommen, der ihn allein von seinen Elend befreyen kunte. Hiermit ist er am allermeisten beschäfftiget gewesen. Und obwohl man sein gantzes Leben ein beständiges Gebett nennen kan, nach jenen Grund-Satz deß heiligen Augustini: Quidquid egeris, benè age, & laudâsti Deum: **Was du thust / thue wohl / und sodann hast du GOTT gelobt.** So hat er sich doch deß Tags drey biß viermahl in die Kirchen begeben, alldort sein Hertz außzugiessen. Ich hab ihn alldort zu Zeiten gantz in GOTT versencket, und von seiner Nichtigkeit völlig eingenommen angetroffen. Dann höret nur, meine Brüder, was er von sich selbst gehalten hat, wie wir in jenen Buch * ersehen, welches alle seine Gottseeligkeit begreifft, von seiner eigenen Hand beschriben ist, und worauß ich all nachfolgendes entlehnen werde.

* **Selbes ist auch nach seinen Todt gedrucket worden unter dem Titul:** De Sentimens & Exercices de piété du Frere Jean Climaque.

Ich werde mich vor meinen GOtt als ein Armer darstellen/ der nichts gutes an ihm hat; zugleich aber mich erindern/ daß der jenige/vor dem ich stehe/ und dem ich den elenden Zustand meiner Seel vortrage/ ein gütig und barmhertziger Vatter seye/ der mir gebiethet/ daß ich in meinen Nöthen/ um von selben befreyet zu werden/ zu ihm meine Zuflucht nemmen soll. Also werde ich jederzeit mich mit grossen Hunger/ und mit geistlicher Begierd ins Gebett begeben/ in selben neue Kräfften zu überkommen/ und auß dem Meer seiner unendlichẽ Barmhertzigkeit zu schöpffen. Hierinn (setzet er ferner hinzu) werde ich meine Ergötzlichkeit haben/und bey der am Abend gewöhnlichen Dancksagung niemahl unterlassen der unendlichen Güte GOttes für jene Gnad aller Gnaden/ für jene Barmhertzigkeit aller Barmhertzigkeiten zu dancken/ daß er mich in dises Paradeyß/ das ist/ nach La Trappe (seynd seine eigene Wort) beruffen hat/ wo ich so glücklich/ und vergnügt lebe: Dann ohne diser außerordentlichen und unbegreifflichen Gnad wurde ich elendig zu Grund gangen/ und auf ewig der Besitzung meines GOttes/ und meines Heylands beraubet seyn.

Ich hab seine Wort, ohne etwas hinzu zu thun angeführet, gäntzlich versicheret, daß ihr auß selben seine Beschaffenheit besser, als wann ich selbe mit meinen Worten vortragen thäte, erkennen werdet. Er redet das jenige, wormit, wie ihr sehet, sein Hertz voll war; und er ist von der Göttlichen ihme bezeigten Barmhertzigkeit, und von eigener Nichtigkeit so sehr überzeuget gewesen, daß er nit genugsame Wort gefunden hat, seine demüthige Gedancken am Tag zu legen. Könnet ihr euch, meine Brüder! bey so bestellten Sachen wohl verwunderen, daß sich GOtt ihme auf eine Handgreiffliche Arth mitgetheilet hat? Das Gebett, wie uns die Heilige lehren, ist jener Canal, durch welchen seine Gnaden uns zufliessen. Dem Gebett ist Frater Climacus ohne Aufhören mit ungemeinen Eyfer obgelegen, und wie solte wohl selbes nit die Wolcken durchtrungen haben?

Dise Demuth, dises beständige Gebett hat nit anderst als ein hefftiges Liebs-Feuer in ihme gegen seine Brüder entzünden können. Obwohlen er, dessen euch zu überzeugen keine Gelegenheit auß Handen gelassen hat, so kan ich doch nit umhingehen, dise zärtliche Lieb gegẽ euch, welche GOtt in sein Hertz eingegraben hatte, mit mehreren anzuführen.

Ich

Jch sage euch derowegen, daß er dise Brüderliche Lieb für die wichtigiste auß allen seinen Pflichten gehalten, und in disem Stuck ihme die allerheiligiste Reglen vorgeschriben habe: Ja es ist kein Theil seines Lebens, kein Buß-Werck zu finden, an dem ihr nicht grossen Antheil gehabt. Zu aller Zeit, an allen Orthen, bey jeder Gelegenheit hat er JEsu Christo seine liebste Brüder / seine heilige Brüder / seine liebwertheste Brüder / (dann also pflegte er euch zu nennen) aufgeopfferet. Seine Hand-Arbeith, sein Gebett, die Geniessung deß hochwürdigsten Altars-Sacrament, die Casteyung seines Leibs, die Absingung deß Lob GOttes, die Beobachtung strenger Fasten, ja alle seine gute Werck haben euch zu Nutzen kommen müssen. Dises (sagte er) verrichte ich nach der Meynung meiner liebsten Brüder / um ihnen die nöthige Gnaden zu erhalten / um GOtt für die ihnen zugestandene Barmhertzigkeit zu dancken / um meiner Pflicht genug zu thun / wordurch ich verbunden bin / sie durch alle meine Werck zu erbauen. Aber hiermit ist seine Lieb nit begnügt gewesen. Was ich nun erzehlen werde, wird am Tag legen, ob man wohl jenes Gebott deß grossen Apostels, oder besser zu reden, JEsu Christi dem Buchstaben nach vollkommener hätte erfüllen können: Nemini quidquam debeatis, nisi ut invicem diligatis. Seyet niemand etwas schuldig / ausser daß ihr einander liebet. Roman. 13. v. 8.

Die erste und fürnehmste auß meinen Pflichten (sagte diser fromm und gottseelige Geistliche) ist / daß ich meinen Brüdern jene Lieb beweise / die GOtt in mein Hertz eingegraben hat. Jch hab drey Mittel bey Handen sie in JEsu Christo / und ihres Heyls wegen zu lieben. Das erste verbindet mich sie bey allen Gelegenheiten zu ehren / sie mit tieffer Neigung deß Leibs zu grüssen / in ihrer Persohn JEsum Christum zu betrachten / ihnen nach Möglichkeit beyzuspringen / ihnen mit Freud zu gehorsamen / wann sie etwas von mir verlangen / und endlich alles zu vermeyden / was ihnen überlästig / und verdrüßlich seyn kan.

Das zweyte Mittel verbindet mich / durch ein Regel- und Satzung-mäßige Lebens-Arth sie zu vermögen / daß sie sich GOtt gantz ergeben / ihren Stand lieben / und unser Regel unverbrüchlich beobachten; nichts zu thun / wordurch sie nit auferbauet werden / angesehen JEsus Christus in dem heili-

heiligen Evangelio versicheret/ es seye besser / daß man in das tieffe Meer versencket werde / als einen von denen Seinen ärgere. Und von diser Wahrheit gantz eingenommen, ruffet er auf: Ach mein GOtt! was Straff wurde ich nit verdienen/wann ich das Unglück hätte ihnen böses Exempel zu geben: Ich versprich dir / daß ich mit Beyhülff deiner Gnad auf alle meine Werck ein wachtsames Aug haben werde / damit mir nichts entwische/ was meinem Stand zuwider ist.

Das dritte und wichtigiste ist, selbe offt GOtt anzubefehlen. Das Gebett, so er vor der Vesper verrichtete ist, besonders für euch bestimmet gewesen. Höret nur, wie die Lieb in ihm rede. Weil man nichts von GOtt als durch JEsum Christum begehren soll/so werde ich gewiß nicht unterlassen / denselben durch die Verdienst seines Sohns / und desselben heiligisten Mutter innbrünstigist zu bitten / daß er seinen heiligen Willen in ihnen erfülle. In diser Meynung werde ich zwey Zehner von unseren Rosenkrantz betten / um meine Brüder unter den Schutz der allerseeligisten Jungfrau zu setzen / damit ich / oder vilmehr JEsus Christus erhalte / was ich zum Heyl meiner allerliebst und werthesten Brüder begehret hab. Ingleichen als offt ich dem heiligen Meß-Opffer beywohne/ werde ich jederzeit alle meine Brüder dem ewigen Vatter aufopfferen.

Ja seine Lieb gegen euch, meine Brüder, gehet noch weiter, und haltet keine Maaß. Dann er ruffet auf: Mein GOtt! solle ich nit in meinen Brüdern deinen heiligen Tempel/ die Gnaden/ welche du ihnen ohne Unterlaß zustehest / das gute Beyspihl / so sie mir geben/ verehren / da ich nit allein ihnen an Tugend nicht gleich komme / sondern wohl gar unzahlbahrer Sünden schuldig bin: Seynd dises nicht billich und wichtige Beweg-Ursachen dich zu bitten / du wollest mich mit barmhertzigen Augen ansehen: Wann ich sie zu Freund hab / kan ich nit unbillich hoffen / daß du mir an jenen erschröcklichisten Tag wegen ihrer Vorbitt gnädig seyn werdest:

Allen disen Liebs-Ubungen hat Frater Climacus noch die vierdte beygerucket, von welcher ihr ohne Zweifel gar sehr seyd auferbauet worden, indem er nehmlich euere Gebrechen auf sich genommen, und inständig begehret, daß man ihm erlaube, für selbe durch die Buß genug zu thun. Er hat zu Zeiten bey mir hierum so inständig angehalten,

daß

daß ich mich nit hab erwehren kōñen, seiner hitzigen Lieb zuzustehen, was ich einem anderen minder Tugendhafften wurde abgeschlagen haben. Darum haben einige auß euch gesagt, diser liebreiche Bruder wolle sich zum Last-Thier deß Novitiats machen. In gleicher Beschaffenheit hat er eure nur allzu gewöhnliche Fehler entschuldiget: Und da er vermög der Clösterlichen Satzungen einige anzugebē verbundē war, hat er es auf solche Art, und mit solchen Worten gethan, daß man wohl hat vermercken können, auß was Beweg-Ursachen dises geschehe.

Ich sage euch offt, meine Brüder, daß GOtt von euch verlange in denen geringsten Pflichten sowol, als in denen wesentlichen getreu zu seyn: Dann ich halte es für unmöglich, daß ein Geistlicher in kurtzer Zeit nit einen grossen Fortgang in der Vollkommenheit machen soll, der in Beobachtung kleiner Ding genau, und sorgfältig ist. Diser Wahrheit ist Frater Climacus so sehr überzeuget gewesen, daß nichts seiner Wachtsamkeit entwischet ist. Eine Sach genau zu beobachten war ihme schon genug, daß selbe ist gebotten gewesen, wo er sodann weder gut, noch bösen Vorwand gesucht, alles dem Buchstab nach zu erfüllen, um nicht das geringste Mittel auß Handen zu lassen, so uns GOtt zu unser Heiligmachung ertheilet hat. Wir (sagte er) seynd beständig seiner Gnad bedürfftig; und wie können wir wohl hoffen die erstere Gnad zu erlangen / wann wir das jenige verabsaumen / was uns seinen Augen angenehm machen kan?

Die Betrachtung Göttlicher Barmhertzigkeit, Mittels welcher ihn GOtt allen ehemahligen Gefahren entzogen, und allhier in Sicherheit gesetzet, hat bey ihm so grosse Erkanntlichkeit, und so grosse Freud verursachet, daß er zu GOtt mit jenen Lieb-vollen Worten aufgeruffen: HERR! wann ich betrachte / wie unendlich ich dir verbunden seye / daß du mich auß meinen ehemahligen Stand der Sünd / und deß Todts gezogen hast / um mich denen Deinigen beyzugesellen / was kan ich wohl thun / um meine Danckbahrkeit gebührend an den Tag zu legen? Wurde wohl eine der Meinigen gleiche Undanckbarkeit können gefunden werden / wann ich auch nur ein eintziges Werck wider meine Pflicht begehen thäte? O mein GOtt! gebe nicht zu / daß ich jemahl in eine so grosse Vergessenheit deiner Wohlthaten verfalle. Ich bin dein; du aber bist mein Freud / und mein Trost: Ich bin in beständiger Verwirrung / wann mein Hertz zu dir nicht gerichtet ist: Irre-

quietum est cor meum, donec requiescat in te.

Hiervon ist sein Hertz so sehr eingenommen gewesen, daß er nicht begreiffen kunte, wie doch ein Geistlicher, den die Göttliche Barmhertzigkeit diser gefährlichen Welt entzogen hat, sich mit etwas anderen, als mit diser unendlichen Güte beschäfftigen könne. Diser Ursach wegen hat Frater Climacus sich mit besonderen Fleiß in denen Satzungen dises Closters unterrichtet, und selbe mit unglaublicher Genauigkeit beobachtet. Hierzu ist er durch die Nachrichten von dem Absterben unserer Brüder (welche sich in Beobachtung der Clösterlichen Satzungen hervor gethan) besonders bewogen worden. Dise unsere Satzungen hat er so offt, und so aufmercksam gelesen, daß man nur seine Werck hat ansehen dörffen, um zu wissen, was unsere Satzungen vorschreiben.

Auß diser Begierd unsere Satzungen den Buchstaben nach zu erfüllen, hat er selbe ohne Unterlaß gelesen, und auch bey den geringsten Zweifel mich umb Rath gefraget. ich muß gestehen, daß ich offt über seine Fragen so sehr erstaunet bin, daß ich meine Verwunderung nicht hab verbergen können. Worauf er mir nichts anders antwortete, als, mein Vatter / ich sihe nichts / als was du wilst / daß ich sehen soll; ich verstehe nichts / als was du mir außlegest. Die Sach / worum ich dich frage / ist zwar klar / doch begreiff ich selbe nicht / biß du mir sagest / was von selber zu halten seye. Du must mein Anführer seyn; ich aber muß nur durch deine Augen sehen / und durch deine Ohren hören. Alle meine Werck / so gut sie auch zu seyn scheinen / werden mir verdächtig / wann sie nicht dich zum Urheber haben. Aber wann du den Außspruch machest / da hab ich keinen Zweifel mehr. GOtt redet zu mir durch deinen Mund / nnd dises ist mir genug. O wie seltsam, wie heilig, wie verwunderlich ist eine solche Beschaffenheit!

Saget mir doch, meine Brüder, ob man wohl vollkommener dem Beyspihl deß heiligen Dorothei nachfolgen könne? Diser grosse heilige Mann versicheret uns, es seye ihme nit möglich gewesen, etwas ohne Rath seines Oberen zu thun, obwohl ihme die Sach klar zu seyn gedunckt hat. Er sprach zu ihme selbst: Ich bin ein blinder / ich irre / ich betrüge mich / was ich thun will / wird nit billich seyn / es seye dann / daß mein Abbt selbes für billich halte. Hierauf erzehlet diser grosse Einsidler, daß, wann der Abbt ihme also geantwortet, wie er vorhin selbst bey ihme gedacht hatte, habe ihme sein

Vernunfft gleichsam also zugeredet: Hab ich dir nit eben dises gesagt? Warum hast du disen heiligen Alten zu so widriger Zeit beunruhiget? Aber Dorotheus antwortete sogleich seinem Verstand: **Nun ist dein Anschlag gut / weil selber von GOtt kommet; dann was bloß allein von dir herkommt / ist jederzeit böß.** Durch dises Mittel hat er einen beständig unzerstöhrten Frieden genossen. Hat nit eben dises Frater Climacus gethan? Und hierüber sollet ihr euch desto mehr verwunderen, weil ich mich nit erinnere, daß er jemahlen die Werck deß heiligen Dorothei gelesen habe. Dann seine Bücher bestunden bloß in dem neuē Testament, in dem Buch von der Nachfolgung JEsu Christi, in der heiligen Regel, in denen Pflichten deß geistlichen Leben, in unseren Satzungen, und in denen Psalmen. Hierinn hat ihme GOtt jene Wahrheiten entdecket, so der blosse Fleiß niemahl finden kan.

Auß dem biß hieher erzehlten könnet ihr leicht erachten, daß sein Vertrauen auf jenen, der bey ihme die Stell JEsu Christi vertratt, weder grösser, noch vollkommener habe seyn können; und wann es möglich, daß ein Geistlicher hierinn der Sach zu vil thun möge, so ist es Fratri Climaco begegnet. Er hat jene Wort JEsu Christi beständig vor Augen gehabt: Qui vos audit, me audit: **Wer euch höret / der höret mich.** Lucæ 10. v. 16. und deßwegen alle Wort seines Oberen für die Wort GOttes gehalten. Ich glaube auch sicherlich, daß wann sich JEsus Christus ihme sichtbahrlich gezeiget hätte, wurde er demselben nit vollkommener haben gehorsamen können, als er seinen Oberen gehorsamet hat. Was er hiervon selbst geschrieben, verdienet besonders bemercket zu werden. Er redet zu GOtt also.

Den Befehl meiner Oberen / werde ich jederzeit für deinen Befehl halten. Um nun selben auf eine dir gefällige Arth zu vollziehen / gibe mir die Gnad / daß ich in der Persohn meiner Oberen jederzeit dich betrachte (wie es mir der heilige Benedictus befihlet) und gäntzlich darfür halte / daß ihr Befehl unmittelbahr dein Befehl seye. Mein GOtt! lasse nicht zu / daß ich meine innerliche Beschaffenheit / oder meine Verbrechen vor meinen Oberen verberge / sondern mich ihme gäntzlich offenbahre / und das innerste meines Hertzens zu erkennen gebe / damit du mich durch ihn führest und laitest. Dise Entschliessung grabe in das innerïste meines Hertzens mit unaußlöschlichen Buchstaben.

Meine Brüder! wann ich auß, und von mir selbst reden thätte, wurdet

wurdet ihr villeicht auf die Gedancken verfallen, ich wolle einen vollkommenen Geistlichen abbilden, um euren Eyfer zu entzünden. Ihr wurdet villeicht glauben, ich treibe die Sach zu hoch, und stelle euch etwas vor, so eure Kräfften übersteiget. Aber ihr habt dises Exempel, so ich euch vorstelle, vor Augen gehabt, und vor vier Tägen hat selber noch unter euch gelebt. Ich rede nichts auß mir selbst, sondern erzehle bloß, was er selbst auß Göttlicher Anordnung von seiner innerlichen Beschaffenheit aufgezeichnet unterlassen hat. Ja ich kan euch wohl gestehen, daß ich seine heilige innerliche Beschaffenheit nicht in ihrer gäntzlichen Vollkommenheit euch vorstelle, auß Beysorg, es möchte sich einer unter euch befinden, der mir zur Antwort gebe: Non omnes capiunt verbum istud: **Wer kan zu einer so hohen Tugend gelangen.**

Unterdessen redet doch GOTT durch alles, was ich von unseren lieben Bruder angeführet hab, auf eine so empfindliche Arth zu euch, daß ich euch wohl versicheren kan, ihr wurdet höchst straffmäßig seyn, wann ihr euch nit alles besonders zu Nutzen machet. Verschaffet derowegen, meine Brüder, daß Frater Climacus in euren Wercken lebe, und ich den Trost habe, an jeden auß euch Fratrem Climacum zu finden; daß ihr demüthig, unterthänig, biegsam, getreu, liebvoll, und gehorsam seyet, wie er gewesen ist: Und sodann werdet ihr meine Freud, und meine Cron seyn. Dises forderet GOtt von euch; dises zu bewürcken gibt er euch die nöthige Mittlen, und behörige geistliche Ubungen, und ihr habt so häuffige Belohnung, als er erhalten hat, zu gewarten. Warum sollet ihr dann jenem Eyfer nit nachfolgen, den ihr an Fratre Climaco mit Augen gesehen habt?

Wann ihr auß vorgegangener Erzehlung vernommen, daß Frater Climacus ein ungemein vollkommener Geistlicher gewesen ist, und in Außübung der Demuth vile seiner Brüder übertroffen habe, so werdet ihr auß dem folgenden ohnschwer erkennen, daß er in dem Gehorsam sich selbst überstigen habe, und ihme dise Tugend gleichsam besonders eigen gewesen seye. Hiervon zu reden hab ich biß hieher verschoben, damit ihr von dem, was ich sagen werde, desto mehr bewogen werdet, und in diser Tugend auß dem Beyspihl dises frommen Geistlichen desto grösseren Nutzen schaffen möget.

Meine Brüder, ich sage euch ohne Unterlaß, daß der Gehorsam eine so eigenthumliche Sach eines Ordens-Geistlichen seye, daß selber disen Nahmen nur in so weit verdiene, als vil er seinen Oberen (welche die Stell GOttes vertretten) unterthänig ist. So heilig auch ansonst seine Werck seyn mögen, seynd doch

doch selbe ohne Verdienst, wann sich nit der Gehorsam darbey einfindet; sie seynd eine falsche Müntz, auf der sich das Bildnuß deß Printzens nit befindet, welche darum nit gangbahr ist. Ein solcher Geistlicher wache, so vil er immer will, er bringe gantze Nächt in dem Gebett zu, er faste so streng, als ein heiliger Antonius, ja er treibe auch wohl böse Geister auß denen besessenen auß, so wird ihm doch ohne Gehorsam alles dises nichts nutzen. Dann nachdem der heilige Geist durch den Mund deß Propheten Isaias jene erschröckliche Wort gesprochen: Ecce in die jejunij vestri invenitur voluntas vestra; Jn euren Fasten wird euer eigener Wille gefunden: Isaiæ 58. v. 3. Könnet ihr nit mehr zweiflen, daß durch den eigenen Willen auch die heiligiste Werck ihren Werth bey GOtt verliehren. Jch meines Orths kan die Blindheit deren meisten Ordens-Geistlichen in disem Stuck nicht begreiffen, welches doch ihrer Ewigkeit dermahleins den Außschlag geben wird.

Von disen Haupt Grund-Sätzen eines Geistlichen hat Frater Climacus so trefflich geurtheilet, daß er versicheret, er habe unter allen geistlichen Tugenden den Gehorsam am allermeisten geliebet: Weil selber (seynd seine Wort) allein genug ist / mir die beständig nöthige Göttliche Gnaden zu wegen zu bringen. Es ist derowegen höchst nöthig / daß der Gehorsam in allen meinen Wercken / in allen meinen innerlich und äusserlichen Ubungen sich einfinde / und daß ich wie ein Kind werde / damit mir nichts entwische / was nit dem Willen GOttes / und meiner Oberen gleichförmig ist. O unglückliher eigener Wille / der du das gute böß machest / weiche von mir / und es wird sodann keine Höll mehr seyn. GOtt hat mir die Gnad gethan / daß ich ihme meinen Willen hab aufopffern könen / wie kunte ich wohl / ohne ein grosses Laster zu begehen / einen Theil dises Opffers widerum abforderen? Wie wurde ich sodann vor seinen Richter-Stuhl stehen können? Wurde ich nit selbst das Urtheil meiner Verdammnuß über mich sprechen? Wurde nit diser erschröckliche Richter jene Wort mir vorwerffen: Ex ore tuo te judico serve nequam. Lucæ 19. v. 22. Schalckhaffter Knecht / ich urtheile dich auß deinen eigenen Worten. Es soll derowegen hierinn all mein Fleiß bestehen / daß ich mich ohne Außnahm in die Händ meines Oberen ergebe. Jst es wohl möglich / O mein GOtt / daß das Beyspihl deines dir in allen denen

auch schweresten Verordnungen blindhin gehorsamben Sohns die Hartnäckigkeit meines Hertzens nit erweichen/und mich einer Wahrheit nit überzeugen kan / die selber mit seinen eigenen Blut bekräfftiget hat? HErr! gebe nit zu / daß mir ein solches Unglück widerfahre. Lösche mich lieber auß von dem Buch meines Lebens/ und es ist besser / daß ich tausendmahl zu Grund gehe/ als daß ich dem Gehorsam meines liebreichen Heylands nit nachfolgen solle.

Sehet, meine Brüder, also ist der fromme Frater Climacus von dem Gehorsam gesinnet gewesen, und ich winsche, daß GOtt dise heilige Gedancken tieff in eure Hertzen eingrabe, damit in allen euren Verfahren ein vollkommener Gehorsam sich zeige, wie ihr an Fratre Climaco ersehen habt. Dann es wurde ihm wenig genutzet haben, von diser Wahrheit überzeuget zu seyn, wann selbe nit an seinen Wercken den grösten Antheil gehabt hätte. Er wuste gar wohl, daß ihn derley unfruchtbare Erkanntnussen vor GOtt nur Straffmäßiger wurden gemacht haben, wann er ihme dieselbe nit zu nutz gemacht hätte. Wer ist wohl unter euch, der nicht ein unwidersprechlicher Zeug diser von mir angeführten Wahrheit seyn kan? Wer hat auß euch, will nicht sagen ein Werck, sondern ein Zeichen, oder Leibs-Bewegung bemercket, die nit zu erkennen gegeben habe, daß er eine vollkommen und gäntzliche Unterwerffung für seine gröste Glory und Glückseeligkeit gehalten habe? Ich hab auf all sein Thun und Lassen immer ein wachtsames Aug gehabt, und ihn zu solcher Zeit in der Nähe betrachtet, da er mich weit entfernet zu seyn glaubte, ich wurde aber wider die Wahrheit, und wider mein Gewissen handlen, wann ich nicht frey bekennen thätte, daß ich ihn jederzeit also befunden habe, wie ich ihn euch anheunt beschreibe. Erinnert euch endlich, meine Brüder, daß ihme Frater Climacus (wie ich schon gesagt, und wie er es selbst öffters widerhollet) Christum JEsum zum Muster vorgestellet, den der Gehorsam an das Creutz gehefftet hat. Hierauß urtheilet nun, ob es ihme wohl möglich gewesen wäre, besser nach den Geist seiner heiligen Regel zu handlen. Erinneret euch nur, was uns der heilige Benedictus, oder vilmehr GOtt durch desselben Mund von dem Gehorsam sagt; haltet so dann die Werck Fratris Climaci entgegen, und ihr werdet sehen, wie genau er alles beobachtet habe, was diser heilige Ordens-Vatter seinen Jüngern vorschreibet. Erinnert euch vor allen jenes Raths, oder besser zu reden, jener Versicherung, die uns unser heiliger Vatter mit jenen

Worten gibt: Scientes per hanc obedientiæ viam se ituros ad DEUM. Sie sollen wissen / daß sie durch disen Weeg deß Gehorsambs zu GOTT gehen werden. Und ziehet hierauß die Folg in Betreffung dessen, was ihr an unseren lieben Fratre Climaco gesehen habt.

Nun wäre mir nichts mehr übrig, als euch Fratrem Climacum zu beschreiben, wie er nach seiner Profession biß an seine letzte Sterb-Stund ist beschaffen gewesen. Ich erinnere mich aber zweyer so auferbaulich und Gottseeliger Umständ seines Lebens, daß ich selbe mit Stillschweigen nicht übergehen kan.

Ihr wisset, meine Brüder, daß Frater Climacus auß Göttlicher Gnad seinen Eltern so zärtlich ist zugethan gewesen, daß man wohl sagen kan, er habe selbe eintzig und allein geliebt, und die ihnen schuldige Pflicht niemahl ausser Acht gelassen. Sein Gebett, so er täglich zu GOtt außgegossen, daß sein heiliger Wille in ihren Persohnen erfüllet werde, ist dessen überzeugende Prob. Und dises eintzige vermög seines Stands ihme übrige Mittel seine Lieb zu bezeugen, hat er so trefflich erfüllet, daß man wenig finden wird, die hierinnfahls mit gleicher Treuheit gehandlet haben. Es hat auch sein Herr Vatter keine Gelegenheit auß Handen gelassen, ihme unwidersprechliche Proben seiner Vätterlich-zärtlichen Neigung zu geben, worvon auch Frater Climacus so fast überzeuget gewesen, daß er jederzeit hiervon mit denen Verbindlichisten Worten geredet hat. Ich glaubte derowegen, Frater Climacus wurde ein ungemeines Vergnügen empfinden, da ich ihm auf Befehl deß Abbtens unterbracht hab, daß sein Herr Vatter von dem König zum Staats-Rath seye ernennet worden. Aber ich bin gantz erstaunet, als ich gesehen, daß er dises mit so unbeweglichen Gemüth angehöret, als ob ich von einen Welt-Frembden geredet hätte. Ich kunte mich derowegen nit enthalten zu fragen: Wie, mein Bruder, antwortest du mir dann nichts? Ich glaubte dir mit diser Bottschafft ein Vergnügen zu machen, und nun redest du kein Wort. Ich rede von deinen Herrn Vattern, und wo ist dann jene zärtliche Lieb, die du zu ihme tragest? Ist dir dann an dem, was ihn betrifft, nichts mehr gelegen? In Wahrheit (antwortete diser heiligmäßige Geistliche) dise Nachricht erfreuet mich / weil ich die Gottseeligkeit meines Herrn Vatters erkenne / und überzeuget bin / daß dise neue Würde ihn nur demüthiger machen / und mit GOTT unveränderlicher vereinigen wird. Ich weiß / daß er desto eyfriger GOTT um seine Hülff anruffen wird / je höhe-

res Ambt er zu verwalten hat. Wann ich aber dessen nit überzeuget wäre / wurde mich dise Nachricht nur betrüben / auß Beysorg / dise neue Würde möchte zum Nachtheil seiner Seel gereichen. Wann du es mir zulassest / werde ich GOtt hierum dancken / und zugleich bitten / daß er ihm die nöthige Gnaden ertheile / auf eine seinen Göttlichen Augen gefällige Art dises Ambt verwalten zu können. Es seye fern von mir (setzte er hinzu) meinen Eltern zeitliche Güter / Ehren / und Würden zu winschen. Worum ich Gott bitte / besteht hierinn / daß er ihnen ihre Nichtig- und Eyteltkeit zu erkennen gebe / und sie also beschaffen mache / wie jene Wort deß heiligen Pauli außweisen: Qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur. 1. Cor. 7. v. 31. Sie sollen sich diser Welt gebrauchen / als ob sie selbe nicht gebrauchten. Ohne disen wurde ich nur ein grosses Mitleyden mit ihnen tragen / und hefftig über sie weynen. Sehet, meine Brüder, also redet ein Noviz, und zwar in einer Gelegenheit, wo ein anderes minder demüthiges Hertz hefftig wurde seyn gekützlet worden. Ich sage euch hiervon nit mehr, ihr könnet selbst euere Betrachtungen hierüber anstellen.

Der zweyte Umstand, mit welchen ich auch meine Red endige, ist, daß sein ehemahliger Vorsteher, von dem ich oben geredet hab, der Fratrem Climacum jederzeit als seinen Sohn in JEsu Christo geliebet, selbst jene Wunder-Werck hat ansehen wollen, die GOtt an seinen lieben Sohn würckte, welches ihm desto empfindlicher gewesen ist, weil er allein die Glory GOttes gesucht hat. In disem Vorhaben kommet er von Pariß nach La Trappe. Der Abbt befihlet mir Fratri Climaco hiervon Nachricht zu geben, ihn in die Bücher-Cammer zu führen, und sie allein zu lassen, damit er die Beschaffenheit seines Hertzens disem seinen ehemahligen Oberen desto besser offenbahren könne. Kaum hab ich den Nahmen dises fürtrefflichen Manns genennet, da hab ich zugleich an Fratre Climaco eine ungemeine Freud verspühret, also, daß dise Bottschafft eine gantz andere Würckung bey ihm gehabt, als die vorige, von der ich oben in Ansehung seines Herrn Vatters geredet hab. Er hat mir hierauf zu erkennen gegeben, wie hoch er disem Mann verbunden seye, und er kunte nit genugsame Wort finden, seine Erkanntlichkeit an den Tag zu legen. Als ich ihn nun zu disem seinen ehemahligen Oberen geführt, hat er sich zu seinen Füssen geworffen, und ist lange Zeit unbeweglich alldort verbliben. Ich hab sie bey-

de allein gelassen: Und diser Ehrwürdige Pater hat mir hernach gestanden, daß er in Erblickung so häuffiger disem liebwerthen Geistlichen ertheilter Göttlicher Gnaden sich unmöglich deß Weynens habe enthalten können. Frater Climacus hat seines Orths von mir Erlaubnuß erhalten, besagten seinen ehemahligen Oberen zur Meß zu dienen, und darbey die heilige Communion zu empfangen. Ich selbst hab diser heiligen Meß beygewohnet, und an Fratre Climaco all mögliche Gottseeligkeit, und Versammlung deß Gemüths bemercket. Wenig Stunden darauf hat er seinē ehemahligen geistlichen Vatter mit der gewöhnlichen Zärtlichkeit umarmbet, seinen Seegen empfangen, und ihn gebetten, er wolle seiner bey dem Herꝛn ingedenck seyn. Ich lasse es euch über, dise unterschiedene Anmuthungen Fratris Climaci bey disen zweyen Gelegenheiten gegen einander zu halten, und bitte GOtt, daß er euch seine Gnad gebe, selben nachzufolgen.

Zweyte Unterrichtung.

Ich hab euch vorgestellet, wie Frater Climacus während seinen Probier-Jahr seye beschaffen gewesen. Weil ihr nun verlanget, daß ich euch vortrage, was für eine Lebens-Arth er nach abgelegter Profession beobachtet, so will ich mit grossen Vergnügen euren Verlangen genug thun, euch dessen erinnerend, was ihr an disem vollkommenen Geistlichen bewunderet habt, und worvon ihr ohne Zweifel höchstens seyd auferbauet worden. Weil sich nun GOtt seines gantz heiligen Eyfers, und grosser Gottseeligkeit bedienet hat, euch zu einen gleichen zu vermögen, so hab ich allerdings Ursach zu hoffen, daß das jenige, so ich euch anheunt vorzutragen hab, noch grössere Würckung bey euch haben wird, weil ihr alle selbe Ding mit Augen angesehen habt.

Von dem Augenblick, da Frater Climacus dises Closter betretten, hat er unablässlich nach seiner Profession geseufftzet. Hiervon hat er mit mir offt, und zwar in so nachdrucklichen Worten geredet, daß man wohl hat erkennen können, er habe darvor gehalten, seine Profession wurde allen bißhero ihme erzeigten Göttlichen Wohlthaten die letzte Vollkommenheit geben. Man kan wohl sagen, er habe alle Stund und Täg gezehlet; und obwohl er sich offt ob der Flüchtigkeit der Zeit beklagt, und die Täg nur Augenblick von La Trappe genennet, so hat er doch auß Begierd sich GOTT gäntzlich, und unwiderrufflich zu widmen gesagt, sein Probier-Jahr komme ihme wie ein gantzes Sæculum vor. Endlich ist dise mit heiliger Ungedult von ihm erwartete Zeit angebrochen.

Zu disen grossen Werck hat er sich durch alles das jenige bereitet, was immer sein Opffer GOtt angenehm machen kunte. Dem Gebett hat er öffter und eyfriger abgewartet, und seine Aufmercksamkeit in Beobachtung aller Pflichten, ist weit grösser worden. Die Betrachtung einer Seits seiner Nichtig- und Unwürdigkeit (dann also redete er) ander Seits der Gnaden, die ihme GOtt zu beweisen im Begriff war, haben ihn dergestalt eingenommen, daß er keine düchtige Wort gefunden, seine Gedancken genugsam verstehen zu geben. „Ach (sagte er) was hab ich doch „GOtt gefälliges gethan? Von „meiner Kindheit auf hat er mich „immer mit seinen Gnaden erfüllet, „und ich hab selbe nur mit Undanck„barkeit bezahlt. Ja er ertheilet mir „noch täglich mehrere Gnaden, als „ich wohl hoffen kan. Der Pro„phet David hat gewißlich Ursach „gehabt zu sagen, daß seine unend„liche Barmhertzigkeit über alle sei„ne Werck seye. Dises erfahre „ich, mein Vatter, und ich kan es „dir nicht genugsam zu erkennen ge„ben. Wann ich vor seinen Altar „mir dise seine Wohltdaten vorstel„le, so geduncket mich, ich seye in „einen Abgrund versencket. Sa„ge mir derowegen, mein Vatter, „was ich doch ihme gethan, oder „vilmehr, was ich nit gethan hab, „mich seiner Gnaden unwürdig zu „machen? Auf was Seiten ich mein „elendes Leben betrachte, sihe ich „nichts als Untreuheiten, eine über „die andere. Vile Million Men„schen, die ihn nit so sehr beleydiget „haben, als ich, gehen täglich zu „Grund, und ich befinde mich an „sicheren Gestadt. Er gesellet mich „heiligen Menschen zu, O was „Barmhertzigkeit! Ich muß ihn nur „fortmachen lassen, damit seine Gü„tigkeit vollende, was sie allein an „mir angefangen hat. Aber unter„dessen sage mir doch, mein Vat„ter, was ich thun solle, damit di„ses elende Opffer Gnad bey ihme „finde? Dann meine Dürfftigkeit, „und Blösse haben den grösten Gip„fel erreichet, und wann das Ge„bett meiner frommen Brüder das„jenige, was mir ermanglet, nicht „ersetzet, so hab ich grosse Ursach zu „zweiflen, ob GOtt an meinen Opf„fer ein Belieben tragen werde.“

In solcher Beschaffenheit, meine Brüder, hat er sich JEsu Christo aufgeopfferet. Hierauß könnet ihr wohl urtheilen, wie angenehm demselben dises Opffer gewesen seye. Dises hab ich meines Orths gar bald vermercket, und die Veränderung, so die Göttliche Gnad in ihm gewürcket, hat mich dessen ohnschwer überzeuget. Von allen seinen bißherigen Wercken hat er geurtheilet, daß selbe dem Willen GOttes, und seinen Pflichten gar nit gleich kommen. Ich hab ihn eben also, wie den grossen

sen Apostel beschaffen gefunden, da er sprach: Nein / meine Brüder! ich glaube nicht / daß ich das Zihl / wornach ich trachte / erreichet habe. Anjetzo aber bin ich nur hiermit beschäfftiget / daß ich das vergangene vergesse / und dem / was vor mir ist / mich zu näheren bedacht seye. „Ich (sagte zu mir „Frater Climacus) will nach den „Zihl dergestalt lauffen, daß ich den „Preyß erhalte, und jener Glück-„seeligkeit würdig werde, zu der „mich GOtt durch JEsum Chri-„stum gütiglich beruffen hat.“

Dises nun ins Werck zu setzen, glaubte er nöthig zu seyn, sich innerlich und äusserlich zu erneueren. In disem Fürhaben hat er mich gebetten, ich soll ihme von neuen seine Ubungen bestimmen, allen seinen Schritten, ja, wann es möglich wäre, allen seinen Gedancken solche Maaß und Ordnung vorschreiben, daß er in jeden Augenblick den Willen GOttes erfüllen, und mit seinen Göttlichen Meister sagen könne: Ich bin nicht her kommen / meinen Willen zu thun. Ich will eben nit weitschichtig anführen, wie er seine Täg zugebracht habe: Diß allein sage ich, daß er bey jedem Werck ein besonderes Gebett gehabt hat. Wann er bey Eingang der Kirchen ein Weyh-Wasser genommen, wann er sich geneiget, wann man mit der Glocken ein Zeichen gegeben, hat er alles durch das Gebett geheiliget. Dise Gebetter seynd nicht meine Werck gewesen, (obwohl er auch hierinn meines Raths gepflogen hat) sondern jener hat sie ihme eingegeben, der uns das Betten lehret. Die Außtheilung der Zeit, die er beobachtet, ist zwar einiger massen von mir kommen; aber ich hab mich hierinn bloß nach dem augenscheinlichen Willen GOttes gerichtet. Und eben hierinn hat mir seine Tugend am verwunderlichisten zu seyn geduncket. GOtt redet zu ihm, GOtt unterrichtet ihn, doch wann die Oberen seine Geistliche Ubungen nit Gutheissen, so werden ihm selbe verdächtig, förchtend, ob sich nit etwann der höllische Geist in einen Engel deß Liechts verstalte.

Dessen ist folgende Begebenheit eine unwidersprechliche Prob, welche ich gewißlich wurde vergessen haben, wann er sie nit selbst aufgezeichnet unterlassen hätte. Frater Climacus hatte eine besondere Neigung zum Gebett, und wann es an ihm gelegen gewesen wäre, wurde er den gantzen Tag hindurch vor dem Altar dem Gebett abgewartet haben. Hievon hat er mit mir öffters geredet, und mir dise Neigung seines Hertzens geoffenbahret. Ich hab ihn hierum gelobt, unterdessen aber ihme doch nit beypflichten können, und ihme derowegen gesagt, daß neben denen gewöhnlichen Ubungen genug seye, wann er täglich eine Stund

dem

dem Gebett abwarte. Auß Forcht nun dises meines Befehls zu vergessen, hat er den Schluß gemacht, nimmermehr ausser der von mir bestimmten Zeit in der Kirchen zu verbleiben. Wann ich nun wissen wolte, wo sich Frater Climacus befinde, hab ich nur auf seine Zeit-Außtheilung sehen dörffen, und die Sach hat allzeit eingetroffen.

Weil ich gleich Anfangs, da er in das Closter kommen ist, bemercket hab, daß ihn GOtt auf einen besonderen Weeg führen wolle, anbey auch nach abgelegter Profession gesehen, was grossen Fortgang er in der Tugend mache, hab ich ihm ein kleines Buch gegeben, mit beyfügen, er soll in selbes verzeichnen, was ihm GOtt in sein Hertz eingeben wird. Meine Absichten giengen dazumahl nit weiter, und ich sahe nit vor, daß er uns so bald zu unser Unterrichtung dienen wurde. Nichts ist auferbaulicher, als was ich in disem Buch lese; jedes Blat dienet zur Prob dessen, was ich euch schon gesagt hab, und was ich annoch sagen werde.

Man kan zwar in allen, was er geschriben hat, den Geist GOttes ersehen, alles kan euch, meine Brüder grossen Nutzen schaffen, doch kan ich mich hierinn nicht weit einlassen, weil ich die mir angesetzte Zeit nit überschreitten darff. Ich werde derowegen nur einiger Ubungen Erwehnung thun. Von der Arbeit nun redet er also.

„Wann ich zur Arbeit gehe, will „ich jenes Urtheils eingedenck seyn, „so GOtt wider den Adam nach „begangener Sünd hat ergehen lassen. Ich will mich zur Arbeit begeben im Geist der Buß, um den „Willen GOttes dardurch zu erfüllen; niemahl will ich nach einer „Arbeit mehr, als nach der anderen „trachten, sondern die Sach meinem „Oberen überlassen. Alle meine „Sinn, besonders meine Augen „werde ich bewahren, damit ich die „Anwesenheit GOttes allzeit in meinem Gemüth erhalte. Meine äusserliche Hand-Arbeit werde ich auf „eine geistliche Arth außlegen. Zum „Exempel, wann ich in dem Garten das Unkraut außrotten muß, „werde ich auf das erschröckliche letzte Gericht JEsu Christi gedencken, „da die Fromme von denen Boßhafften auf ewig werden abgesönderet „werden. Wann ich etwann einen „Gang in dem Garten säubern muß, „werde ich betrachten, daß ich verbunden seye, mein Seel in höchster „Reinigkeit zu erhalten, damit demjenigen nichts mißfalle, der dasselbe „gantz und vollkommen besitzen soll. „Ein eintziger solcher Gedancken, O „mein GOtt, wurde mir (wann ich „meinem Stand gemäß lebte) genug „seyn, alle meine Werck in deiner Gegenwart zu verrichten, und dir zu „aller Zeit zu gefallen.“

Was er hernach von Lesung geistlicher Bücher sagt, verdienet nicht minder

minder allhie angeführet zu werden. „Mein GOtt, weil du allein in dei„nen heiligen Büchern zu unseren „Hertzen redest, entweder unmittel„bahr, als durch die heilige Schrifft, „oder mittelbahr, nehmlich in ande„ren geistlichen Büchern, so verley„he mir die Gnad, daß ich jederzeit „dise Göttliche Stimm mit aller „möglicher Ehrerbiethig- und Auf„mercksamkeit anhöre. Grabe ein „in mein Hertz jene Wort deß heili„gen Augustini, daß die Lehren/ „welche du alldort gibst/ nicht „mindere Ehrerbiethigkeit / „als dein anbettens-würdiger „Leib erforderen. Höret, meine Brüder, folgende Wort, und vergesset derenselben niemahl: „Ich „will derowegen nichts anderes le„sen, als die heilige Schrifft, das „Buch von der Nachfolgung JEsu „Christi, unser heilige Regel, und „etwann noch ein geistliches Buch.“

O wie sehr wäre zu winschen, daß jene, denen gantze Bibliothequen nit genug seynd, und die, nachdem sie vile und grosse Bücher außgelesen haben, weder frommer, noch geistreicher werden, in der Schuhl dises jungen Geistlichen lehrnetē, was, und wie sie lesen solten. GOtt redet zu euch alle Augenblick auf tausenderley Art: Heunt redet er zu euch durch Fratrem Climacum, und unterrichtet euch durch sein Beyspihl. Folget selbem nach: Und wann ihr wollet, daß GOtt sich euch wie Fratri Climaco offenbahre, so leset, was, und wie er gelesen hat.

Was er in Ansehung deß Refectorij beschriben unterlassen, ist so fürtrefflich, daß ich selbes anzuführen nit umhin gehen kan. Er redet aber also.

„Der Gebrauch leiblicher Speiß „erniedriget uns, und macht uns „verächtlich; und wir seynd Göttli„cher Gnad gar hoch bedürfftig, di„ses auf eine GOtt gefällige Art zu „thun. Um dise Gnad werde ich „GOtt jederzeit bitten, daß ich die „Kräfften dises elenden Leibs ergän„tzend keine andere Absicht habe, als „GOtt mit neuen Eyfer zu dienen. „Ich werde mir vorstellen, daß di„ser auß Erd und Kott bestehende „Leib, dessen ich so grosse Sorg tra„ge, über kurtz in Staub und Aschen „werde verkehret werden; daß es „eine andere Tafel gebe, wo sich die „Außerwählte mit Christo ih„rem Heyland in alle Ewig„keit ersättigen. Ferner will ich be„trachten, daß jene von diser Ta„fel auf ewig werden außgeschlossen „bleiben, die auß ihrem Bauch ei„nen GOtt machen.“

Ich will hier nichts sagen, was er von Erforschung deß Gewissens schreibet, welches er den Tag hindurch öffters vornahm. Ich erinnere mich, daß er die Gewohnheit gehabt, jener Fehler, derer man ihn ermahnte, aufzuzeichnen, damit / (sagte er) selbe vor Augen ha-

bend / derley Gebrechen nicht widerum begehe. Disem Beyspihl sollen jene Novitzen folgen, denen man einerley Ding wohl zwaintzig mahl widerhollen muß. Sie sollen, wie Frater Climacus die Augen und Ohren ihres Hertzens offen haben, so wurde man gar bald eine grosse Aenderung an ihnen verspühren.

Ich wurde die mir gesetzte Schrancken überschreitten, wann ich ferner anführen wolte, was er von anderen Ubungen aufgezeichnet unterlassen hat, wie nehmlich selbe solten geheiliget werden, welches auch von denen allgemeinest, und gewöhnlichisten Wercken zu verstehen ist. Hierauß könnet ihr leicht urtheilen, was er von dem Gebett, von dem Chor, von dem heiligen Meß-Opffer geschriben habe. Auch die geringste und verächtlichiste Werck hat er ansehentlich zu machen, und auf eine gantz geistliche Art zu üben gewußt.

Da ihme aber Frater Climacus allerhand heilige Reglen selbst verfasset hat, ist er besonders beflissen gewesen von der Heiligkeit und Vollkommenheit seines neu angenommenen Stands sich zu unterrichten; nicht zwar, als ob ihme dise Sach unbekannt gewesen wäre: Dann ich kan euch versicheren, daß er das gantze Probier-Jahr hindurch kein anderes geistliches Buch gehabt als jenes, welches von denen Pflichten deß Clösterlichen Leben handlet, sondern weil er darfür gehalten, man irre offt, wann man auf dise Sach nicht beständig bedacht ist. Er hat auch besagtes Buch fortan in seinen Handen gehabt.

Wegen der wichtigen Wahrheiten, welche er an jedem Blat besagten Buchs angetroffen, hat er gegen unseren verstorbenen Abbten als dem Verfasser desselben so grosse Hochachtung getragen, daß er jederzeit mit gröster Ehrerbiethigkeit von desselben Tugend geredet. Wie glückseelig seynd wir (sagte er zu mir) daß GOtt zu unseren Zeiten einen neuen heiligen Bernardum erwählet hat! der Weeg ist gebahnet / wir darffen nur folgen / wir können nit irren / wann wir einem so trefflichen Weeg-Weiser folgen. Als offt ich dises Buch lese / scheinet es mir / ich höre einen andern Moysen, der von dem Berg herab steigend das Volck in jenen Wahrheiten unterrichtet / die er von GOtt selbst erlehrnet hat. Ja / mein Vatter (setzet er hinzu) dises Buch allein wäre genug gute Zucht in die Clöster einzuführen / und Million Mönch zu heiligen / wann sie die darinn enthaltene Wahrheiten erkennten / und in dem Werck außübten. Unser Leben kan nit lang genug seyn / disem Mann die schuldige Erkanntlichkeit zu bezeigen.

Wegen diser grossen Ehrerbie-thigkeit gegen unseren Vatter hat er bey mir um die Besorgung seines Grabs angehalten, als selbes seine Vollkommenheit erlanget hat. Ihr wisset, daß er meine Erlaubnuß für eine besondere Gnad gehalten, und sein Ambt mit gröster Sorg verse-hen hat.

Mit disen aber war er nit zu fri-den, sondern hat mich ferner gebet-ten, daß ihme erlaubet werde, täg-lich bey disen Grab einiges Gebett zu verrichten, und GOTT um die Gnad zu bitten, jenes in dem Werck außüben zu können, was in denen unvergleichlichen Schrifften dises grossen Einsidlers enthalten ist. Und von ihm ist jene löbliche Gewohnheit herkommen, daß einige auß euch in gleicher Meynung sich täglich dahin begeben.

Weil ich von dem Grab unsers Vatters rede, erinnere ich mich ei-ner Begebenheit, auf welche ich ansonst wurde vergessen haben. Eines Tags hab ich Fratri Cli-maco befohlen, er solle sich zu be-sagten Grab begeben, und bey sel-ben auf der Erd ligend verbleiben, biß ich jemand dahin senden werde. Ein anderes vorgefallenes Geschäfft hat gemacht, daß ich hierauf verges-sen hab. Er ist eine lange Zeit all-dort ligen verbliben, biß man mir endlich unterbracht hat, diser lieb-reiche Frater verharre immer in ei-nerley Leibs-Stellung bey den Grab. Ich bin hernach in Erfah-rung kommen, daß er häuffige Thrä-nen vergossen. Ich hab ihn so gleich von der Erden aufheben lassen; weil er aber hierinn seinen Eyfer gefol-get, so wisset ihr, wie ich mit ihm de-rentwegen bey erster Gelegenheit verfahren bin. Ich hab ihme seine Unbescheidenheit vor Augen gestel-let, und sein Verfahren als einen Ungehorsam bestraffet, indem er meinen Befehl wohl wuste, daß man über eine halbe Stund in der Buß nit verharren solle, wann ich keine ge-wisse Zeit bestimme. Ich hab ihm endlich zur Straff auferlegt, daß er drey gantzer Täg mit mir nit reden solle. Dise Wort seynd wie ein Donner-Keul in seinen ohren gewe-sen, er hat sich für einen verlassenen Geistlichen gehalten, der keinen An-führer hat. Aber ich hab dise Straff, welche er ihme nur auß Forcht wi-der meinen Befehl zu handlen zuge-zogen hatte, abgekürtzet, ihn an dem zweyten Tag zu mir beruffen, und befragt, ob er noch ferner seinem unbescheidenen Eyfer folgen wolle? Hierauf hat er mir mit so bewegli-chen Worten geantwortet, daß ich darvon so fast bin erbauet worden, als grosse Freud er empfunden, daß ich die Zeit der auferlegten Buß verkürtzet hab.

Es wurde meiner Erzehlung et-was ermanglen, wann ich nit auß vilen Anmerckungen, die er über verschiedene Stellen der heiligen

Schrifft gemacht hat, einige anführen solte. Von Auferbaulichkeit derselben könnet ihr auß dem urtheilen, was er über jene Wort auß dem 4.ten Capitel deß ersten Send-Schreibens deß heiligen Petri angemercket hat: **Seyet klug und vorsichtig in eueren Wercken / bettet ohne Unterlaß: Dann das End aller Ding ist nahe.** Die Wort Fratris Climaci lauten hierüber also: **O was wichtige Lehr gibst du mir/mein GOtt! in disen wenigen Worten! Mit was Trost erfüllest mich nit? Du gibst mir dardurch zu erkennen / daß dein Reich bald kommen wird / und daß ich folgsam alles irrdisch und zergängliche nur verachten soll. Auß Gnad deiner Barmhertzigkeit hab ich zwar an den bitteren Wollüsten diser betrüglichen Welt kein Vergnügen/ und winsche / daß du allein mein Hertz vollkommen besitzest / daß du allein das Zihl all meiner Lieb / und meiner Anmuthungen seyest; aber wegen allzuverdorbenen meinen Hertzen kan ich kaum nach deinem Reich verlangen. Man muß ehe weynen und seufftzen/ bevor man dich besitze; ich muß vorhin mit meinen heiligen Brüdern Buß würcken. In disem Orth / O mein GOTT / kenne ich keinen anderen Sünder / als mich; meine unzahlbahre Sünden seynd mir allzusehr bekannt.** Er machet hierauf den Schluß, daß er wegen diser Annäherung deß Reichs JEsu Christi sich verpflichtet befinde, beständig zu wachen, damit er nit jenen thorrechten Jungfrauen gleiche, die von der Hochzeit ihres Gesponß seynd außgeschlossen worden. Wan Frater Climacus seines fruhzeitigen Todts versicheret gewesen wäre, hätte er wohl mit außdrücklicheren Worten reden können?

Auß dem angeführten könnet ihr urtheilen, wie trefflich Frater Climacus die Göttliche Gnaden gebraucht habe, und wie beflissen er gewesen seye, immer neue und neue Gnaden zu erwerben. Weil er den in disem Closter angenommenen geistlichen Stand als ein Unterpfand der ihme in der anderen Welt bevorstehenden Glückseeligkeit gehalten, so ware ihm nichts hinlänglich seine Danckbahrkeit hiervor zu bezeigen. Er hat derowegen den Schluß gefasset, seine Gelübd am 22.ten Tag jedes Monaths zu erneueren: Und dises mit desto grössern Nutzen zu thun, hat er einen Tag zuvor betrachtet, was grosse Gnad es seye, in der Einsamkeit GOtt dienen zu können, und wie getreu man diser Gnad mitzuwürcken verbunden seye. Er hat auch jederzeit an solchen Tag der Erneuerung seiner Gelübd das hochwürdigiste

Sacrament deß Altars genossen, damit (sagte er) JEsus Christus mit seinen Blut mein gethanes Versprechen besiegle. In diser Absicht hat er eine Arth Litaney verfertiget, in welcher er alles zusamm gezogen, was ihme GOtt gutes bewisen hat. Dises Werck endlich hat er jederzeit mit Reimen und Lob-Gesängern beschlossen.

Da also diser getreue Diener von Tag zu Tag an Tugenden zugenommen, hat man am Ende der Fasten vermercket, daß seine Gesundheit einen Anstoß leyde: Doch hat er besagte Fasten geendet, ohne von der in disem Closter üblichen Buß im geringsten abzulassen. Der Abbt, als welcher ihn wegen seines auferbaulichen Lebens-Wandels zärtlich liebte, wolte allen bösen Folgen diser Kranckheit vorkommen, und befahl ihme, er soll in dem Krancken-Hauß zu Tisch gehen. Frater Climacus entsetzte sich über disen Befehl, den ich ihme auß Befehl deß Abbtens unterbracht hatte, und wolte mir einige Beweg-Ursachen vortragen, daß man ihn von Vollziehung dises Befehls frey sprechen solle. Aber ich bin ihme in die Red gefallen, sprechend, er werde villeicht nit verstanden haben, daß ich in Nahmen deß Abbtens rede; er solle nur seine Kleydung ansehen, und sodann seye ihme erlaubt zu reden, was er wolle. Auf dise wenige Wort ist er sogleich in sich selbst gangen, und hat mich bloß gebetten, ich solle ihme sagen, wie er sich in dem Krancken-Hauß zu verhalten habe. Es ist nit gar drey Wochen angestanden, ist seine Gesundheit widerum vollkommen hergestellet worden.

Es sagen zwar jene eigensinnige Büsser, und Urheber einer neuen geistlichen Lebens-Arth, als etwann unter euch einige gefunden werden, daß ihnen die in disem Closter übliche Buß nit genug seye, weil sie grosse Sünder, und die sodann frohlocken, wann sie durch ihr ungestimmes Anhalten den Abbten bewogen haben, ihrer sogenannten Begierd zur Casteyung deß Leibs nachzugeben; die da sagen, daß jener Geistliche, dem der Abbt seiner Kranckheit wegen bessere Speisen verordnet, unruhig werde, und ihme ohne Ursach einbilde, sein Vorsteher folge hierinn dem Geist GOttes nicht. Nein, meine Brüder, ein solcher Geistlicher ist in einen grossen Irrthum, und so schwach er auch am Leib, so hat man billich zu besorgen, daß sein Geist noch schwächer und kräncker seye. Das Reich GOttes bestehet nit in essen und trincken, sondern in der Gerechtigkeit, in dem Frieden, und in der Freud, so der heilige Geist ertheilet. Unterdessen ist es doch eine gar gemeine Sach, daß man von eigener, und frembder Frommkeit nach falschen Grund-Sätzen urtheilet. Mendaces filij ho-

minum in stateris. Ps. 61. 10. Man wird mir aber villeicht sagen: Diser Geistliche war ein Heil. Mann, er hat die Lieb zur Buß so hoch getriben, daß sich der Abbt bemüßiget befunden, in seine unersättliche Begierd zur Leibs-Casteyung zu willigen. Ach! ich wurde von disen Geistlichen eine weit bessere Meynung fassen, wann man mir sagen thäte, daß sein Gehorsam, welchen er seinem Vorsteher (der die Stell GOttes vertritt: geleistet, keine Schrancken, keine Maaß gehabt habe; daß er zwar aller gelinderen Lebens-Arth sich habe berauben wollen, doch sich begnüget habe, dise seine innerliche Beschaffenheit mit Demuth seinem Oberen vorzutragen.

Doch muß man dise meine Wort nit in einen widrigen Verstand außdeuten, als ob ich jenen Mönchen, die vor der Buß ein Abscheuen tragen, das Wort reden thäte. Wann ich mir einbilden kunte, daß einer unter euch in disem Spittall kranck seye, wurde ich euch leichtlich zeigen können, was für ein unendlicher Unterschied unter beyden disen beschribenen Gattungen seye.

In diser Sach war Frater Climacus trefflich unterrichtet, welches auß jenen seinen Worten zu ersehen ist: Wann ich eine Neygung empfinde / etwann ein Buß-Werck (von was Natur selbes auch immer seye) außzuüben / und wann ich diser Neigung folge / ohne bey meinem Oberen Rath einzuhollen / so sündige ich nit allein wider den Gehorsam / sondern dises von meinen eigenen Willen herkommende Werck hat auch bey GOTT keinen einzigen Verdienst; da mir in Gegentheil GOtt meinen Eyfer zur Buß zu guten haltet / und ich den Verdienst deß Gehorsams habe / wann ich meinen Oberen folge / der mir solches Werck außzuüben nit gestattet. Sehet meine Brüder, diß seynd unfehlbahre Reglen, die uns auch unser verstorbener Vatter ohne Unterlaß vorgetragen hat. Ja ich trage kein Bedencken euch zu sagen: Wañ ein Engel euch einen anderen Weeg zeigen wolte, so scheuet euch nit ihn zu verfluchen. Wann ich diser Wahrheit nit selbst tausendfache Erfahrenheit hätte, wurde das verwunderliche Verfahren GOttes mit Fratre Climaco eine unwidersprechliche Prob derselben seyn.

Die hefftige Begierd, sich mit JEsu Christo unauflößlich zu vereinigen hat gemacht, daß er die wider überkommene Gesundheit als eine Straff seiner Sünden angesehen hat. Weil er ihme aber eine Regel gemacht, die Verordnung GOttes in allen Dingen anzubetten, so hat er seinen inn- und äusserlichen Menschen GOtt auf ein neues aufgeopfferet, und allen seinen Fleiß da-

hin gewendet, in der Vollkommenheit immer mehr und mehr zuzunehmen. Die seiner Wachtsamkeit zugestandene Gnaden haben sich auch von Tag zu Tag häuffiger gezeiget. Je vollkommener aber Frater Climacus worden, desto grösseres Abscheuen hat er ob seinen Fehleren gehabt, doch also, daß er einen unzerstöhrlichen Frieden jederzeit genossen. Wie ich dann mit Handen hab greiffen können, daß der Himmel seiner eine gantz besondere Sorg trage.

Er ware zwar erst in dem 26.ten Jahr, und doch hat die Widerherstellung seiner Gesundheit nit alle gehoffte Folgen gehabt. Der Eyfer, mit welchen er alle seine Pflichten beobachtet, die schwere unternommene Arbeiten, die beständige Beschäfftigung mit GOtt haben seiner schwachen Natur gar bald ein Stoß gegeben. Ich hab dises bald vermercket, und hiervon öffters mit ihm geredet; aber er hat mir jederzeit geantwortet, er seye nur ein träg- und fauler Geistlicher, und empfinde keine Leibs-Beschwerdte. Allein sein bleiches Angesicht hat ihn verrathen. Hierauf hat sich eine trockne Husten, und ein Eckel aller Speisen gezeiget, welches er seiner geringen Lieb zur Buß zugeschriben. Weil aber dise seine Kranckheit nit eben gar zu hefftig gewesen, so hat er selbe, ohne etwas darauß zu machen, einige Wochen getragen. Als endlich das Ubel zugenommen, und Frater Climacus öffters in Ohnmacht verfallen ist, hat ihn der Abbt in das Krancken-Hauß verwisen. Kaum war er in selbes kommen, sahe er mich lächlend an, und sprach: Ist es dann Ernst / mein Vatter / daß man mich kranck haben wolle? Ey! ich bin wohl ein stattlich büssender Mönch / der ein Krancken-Zimmer haben muß / seine Lauigkeit zu begnügen. Unterdessen will es doch GOtt also haben; ich hab hierwider nichts einzuwenden / sein Nahm seye ewiglich gelobt.

Kaum aber ist er einige Tag in dem Krancken-Zimer gewesen, wurde er von einem so schweren Haupt-Fluß überfallen worden, daß er seinen gewöhnlichen Ubungen nit hat abwarten können. Diser Fluß hat sich auch gar bald in die Augen gesetzt, also zwar, daß man wegen seinen lincken Aug in grosser Sorg gestanden ist: Doch hat man allen bösen Folgen durch gute gebrauchte Mittlen abgeholffen.

Frater Climacus legte alle Sorg seines Leibs beyseits, sahe allein auf seine Seel, und beobachtete genau alle Reglen, die er ihme selbst bey Eintritt in das Krancken-Zimmer mit meiner Gutheissung gemacht hatte, daß ihn hiervon weder seine Kranckheit, noch die grosse Schwachheit hat abwendig machen können.

können. Auf daß Lesen eines geistlichen Buchs folgte das Gebett, und darauf eine Hand-Arbeit. Dem GOttes-Dienst wohnte er richtig bey, wie es die Clösterliche Satzungen außweisen, also, daß er den gantzen Tag keinen müßigen Augenblick gehabt hat.

Die Kranckheiten seynd eine wahrhaffte Prüfung der Tugend. Da kan sich ein Schein-Geistlicher nit wohl verstellen; dann die Natur redet alsdann allzulaut, wie sehr er es auch zu vertuschen suchet. Aber Frater Climacus ist auch während seiner Kranckheit also beschaffen gewesen, wie ich ihn euch bißher vorgestellet hab. Und weil er (wie es die heilige Regel verordnet) vollkommen in den Handen seines Oberen gewesen ist, so hab ich während seiner Kranckheit so wenig von seinen Willen bemercket, als bey einen todten Menschen. Allein die Begierd mit JEsu Christo vereiniget zu seyn hat er nit bergen können, und alles übriges mit gleichgültigen Augen ansehend hat er ohne Unterlaß nach seinen Göttlichen Heyland geseufftzet. GOtt gebe es, daß ihr ihme hierinn, wie auch in allen übrigen Stucken gleichet.

Die gebrauchte Artzneyen haben die gewinschte Würckung nit gehabt, und seine böse Zuständ seynd gar bald hefftiger worden. Das Fieber hat sich vermehret, seine Füß seynd groß angeschwollen, anbey so steiff und starr worden, daß sie ihme allen gewöhnlichen Dienst versagt haben. Diser Geschwulst wegen hat man eine Wassersucht besorget. Die Husten hat ihn auch einige Täg her so hart geplaget, daß er von allen Schlaff ist verhinderet worden.

Doch ist bey allen disen widrigen Zufällen seine Tugend und Gedult unbeweglich gestanden. Da ich seines Zustands wegen Nachricht einholte, sagte er: **Er könne nit vergnügter seyn; der Wille GOttes zeiget sich an mir allzu sichtbahrlich.** Aber du must nothwendig (versetzte ich) grosse Schmertzen empfinden: Dann du bist doch nit unempfindlich worden. **Diß ist wohl wahr / antwortete Frater Climacus, aber doch seynd meine Schmertzen nit so groß / daß man auf selbe vil zu sehen habe. Was Glück ist es für mich / daß mich GOTT einiger massen der Bildnuß seines Sohns gleich machet! Schmertzen und Trangsaalen seynd ein Merckmahl der Außerwählten / durch selbe ist JEsus Christus in die Glory seines himmlischen Vatters eingangen. Ist es nit eine besondere Gnad / daß ich durch kurtze Schmertzen für meine unzahlbahre Sünden genug thun kan:** Sehet, meine Brüder, um gleiche Beschaffenheit müsset ihr GOtt bitten.

Es ist euch nit unbekannt, meine Brüder, daß GOtt seinen Außerwählten das Gute, so sie würcken, verhelle, und mache, daß sie nur ihre Gebrechen, und Schwachheiten ersehen. Auf gleiche Arth ist GOtt mit Fratre Climaco verfahren. Er hat auf sich selbst, auf seine eigene Werck so wenig gehalten, daß er offt gesagt, er könne nur auf die Barmhertzigkeit GOttes sein Vertrauen setzen. Er brauchte hierinn so nachdruckliche Wort, daß man ihn nit hat anhören können, ohne die Würckung der Göttlichen Gnad zu bewunderen. Seinen Vorgeben nach ist alles, was er immerhin gethan, oder erlitten hat, für nichts zu achten gewesen.

Als er eines Tags seine Nichtigkeit etwas mehr als ansonst betrachtet, hat er zu mir also geredet: Ich wundere mich nit / daß einige meiner Brüder / (er nennete sie mit Nahmen) nach dem Todt / als dem End ihres Elends eyferig geseufftzet haben: Sie sahen nehmlich zum voraus / was grosse Belohnung ihren guten Wercken bevorstehe / und weil sie GOtt allein angehangen seynd / hat es ihnen an gesicherter Hoffnung nicht ermanglen können. Aber ich bin der mindeste auß allen Menschen; ich bin nit also wie sie beschaffen. Du hast uns offt gesagt / daß die lezt und endliche Gnad sich gar sichtbahrlich an allen unseren Brüdern gezeiget habe / und ich erfahre es auch. Dann GOTT ists allein / der mir ein so vollkommenes Vertrauen ertheilet / da ich doch auß allen meinen Wercken auf kein eintziges bauen kan.

Von denen übrigen Begebenheiten, und Umständen seiner Kranckheiten will ich nichts melden. Es ist genug, daß ich sage, wie er sich immer in einerley Beschaffenheit befunden, ausser daß er sich ein und andersmahl beklaget, da sich eine Hoffnung zu seiner Besserung zeigte. Dises hat er mir öffters zu verstehen gegeben, weil er ohne Unterlaß nach GOtt geseufftzet.

Endlich hat nach vilen Abwechslungen seine Kranckheit die Ober-Hand gewonnen. Frater Climacus hat dises am allerersten vermercket, und eines Tags (es war am Anfang des Monath Decembris) sagte er zu mir: Wie glückseelig wurde ich seyn / mein Vatter / wann ich JEsu Christo eben zu jener Zeit entgegen gehen kunte / da er ankommet unter denen Menschen zu wohnen. Weil man aber dessen kein Anzeigen sahe, antwortete ich: Wie daß ich nicht glaube, daß die Sach so hurtig hergehen werde, als er wohl winschet; Er befinde sich in der Hand GOttes, und solle sich diser Sach wegen nit im geringsten beunru-

unruhigen. Hierauf versetzte er: **Ich weiß / daß alle Augenblick unseres Lebens gezehlet seynd / und daß wir alle nach Göttlicher Verordnung wie Moyses sterben / und ich wolte dem aufgesetzten Zihl nit um einen Augenblick zuvor kommen.**

Kaum waren hierauf etwelche Täg verflossen, da haben seine Kräfften auf einmahl abgenommen. Er war ausser Stand eine Speiß mehr zu sich zu nehmen, und der Schlaff ist von ihme gäntzlich entwichen. Unterdessen ist doch sein Hertz und Muth immer einerley verbliben: Er ist zum Zeichen, so denen Krancken gegeben wird, richtig aufgestanden, den gantzen Tag ist er seiner Gewohnheit nach auf einen von Stroh geflochtenen Sessel gesessen, und hat seine Tag-Zeiten all seiner Schwachheiten ohngeacht jederzeit auf den Knyen ligend gebettet. Am Sonntag vor seinen seeligen Hintritt ist er ohne frembder Hülff vor vier Uhr in die Kirchen kommen, hat alldort die heilige Meß angehöret, und mit solcher Gottseeligkeit das hochwürdigiste Sacrament deß Altars empfangen, als ob er bey vollkommener Gesundheit gewesen wäre.

Je mehr aber der Leib abgenommen, desto sichtbahrlicher hat man an ihme die würckende Hand GOttes vermercken können: Und man kan gewißlich sagen, daß seine gute Beschaffenheit von Tag zu Tag zugenommen habe. Da er am Mittwoch Abends zu Beth gehen wolte, haben ihn die Kräfften dergestalten verlassen, daß er in Ohnmacht dahin gesuncken, aber durch die ihme beygebrachte Hülff bald widerum zu sich selbst kommen. Die gantze Nacht ist er von einer heftigen Husten geplaget worden, und das Fieber hat sich verdopplet. Doch alles dessen ohngeacht ist er seiner Gewohnheit nach um 3. Uhr aufgestanden.

Wollet ihr wissen, wie er bey seinen hefftigisten Schmertzen beschaffen gewesen? Als ich ihn hierum befragte, antwortete er mir: **Seine eintzige Beschäfftigung seye / dise glückseelige Zeit ihme zu Nutzen zu machen / und seine Schmertzen mit dem Leyden JESU Christi zu vereinigen.** Am Abend ist er abermahl von einer Ohnmacht, und von ungewöhnlichen Schweiß überfallen worden, also, daß man seines Lebens wegen in Sorgen gestanden. Der Abbt hiervon benachrichtet, ist alsogleich herbey kommen, und Zeit zu seyn geglaubt, dem Krancken die letzte heilige Sacramenten zu reichen, welche er auch mit grosser Andacht empfangen. Nachdem alles vollendet war, fragte ich ihn, wie er sich befinde? Ach! **mein Vatter /** (sprach er) **kan ich wohl aufhören GOtt zu dancken / nach-**

dem ich so unzahlbahre Gnaden von ihm empfangen hab: Ich bin glücklicher und vergnügter / als ich es mit Worten außsprechen kan.

Als der Abbt ihn in einen so ruhigen Stand gesehen, hat er alle abtretten lassen, und allein zweyen Lay-Brüdern bey ihme zu verbleiben anbefohlen. Gegen neun Uhr ist dem Abbten unterbracht worden, daß sich bey dem Krancken die vorige Schwachheiten widerum zeigen. Er kommt sogleich in das Krancken-Hauß, und weil er Fratrem Climacum deß Trosts auf den Aschen zu sterben nit berauben wolte, hat er befohlen, selben so bald möglich dahin zu bringen. Man hat derowegen dises unschuldige Schlacht-Opffer auf den Aschen und auf das Stroh gelegt. Alldort ligend hat er ein so grosses Vergnügen gehabt, als immer ein König haben kan, wann er auf seinen Königlichen Thron sitzet. Der Abbt hat selbst die Nacht hindurch bey ihme verbleiben wollen, und mir ein gleiches verlaubet. Wegen übergrosser Schwachheit, oder vilmehr wegen beständiger Beschäfftigung mit GOtt, und hefftig anhaltender Husten hat er die gantze Nacht kein Aug geschlossen. Als offt man ihn befragt, wie er sich befinde, hat man nichts als Lob und Preysung GOttes auß seinen Mund gehöret. Ich sagte einstens zu ihm: Mein Bruder, nun kanst du mit dem Königlichen Propheten sagen: Was suche ich im Himmel / und was will ich ausser dir auf Erden: Du redest gantz wohl / mein Vatter (versetzte er) Aber warum fügest du nit hinzu / daß dises der GOTT meines Hertzens seye / daß er selbes allein besitze / und in alle Ewigkeit mein Antheil / und meine Belohnung seyn werde: Mein Vatter / ein so elender Mensch ich auch bin / so hab ich doch auf GOtt ein gäntzliches Vertrauen. Ich gehe mit Freuden zu ihme; Ich bin der verlohrne Sohn / und werde bey ihm jene unendliche Barmhertzigkeit finden / dero er mir schon so vile Proben gegeben hat. Das Crucifix hat er offt auf die zartlichiste Arth geküsset. Und als ich ein und das anderemahl selbes ihme allzunahe an die Seiten gelegt, hat er mich gebetten, ich solle es etwas besser von ihme legen, damit ich selbes (sagte er) beständig ansehen möge.

Um zehen Uhr Morgens besuchte ihn Dom Prior, und wolte auß seinem eigenen Mund hören, in was Stand er sich befinde. Du sihest mich allhier auf den Stroh / und Aschen ligen (sprach Frater Climacus) GOtt ertheilet mir allhier unendliche Gnaden: Den Frieden und Trost / so ich allhier geniesse / wolte ich um

alles / was in der Welt groß und herrlich ist / nit vertauschen. GOTT allein kan so grosse Wunder würcken. Aber wie? versetzet Dom Prior, verlangest du dann nichts? Da antwortet Frater Climacus: Und was kan wohl jene Seel verlangen / die mit Göttlichen Gnaden überhäuffet ist: Sie müßte gewißlich sehr geitzig seyn / wann GOtt nicht fähig wäre sie zu begnügen.

Nach geendigter Hand-Arbeit hat der Abbt durch gewöhnliches Zeichen alle Geistliche zusammen ruffen lassen, damit jeder mit eigenen Augen sehen kunte, mit was Gnaden der gütige GOtt Fratrem Climacum in desselben letzten Zügen seegne. Alsbald dises Frater Climacus bemercket, hat er gebetten, man solle ihn aufdecken, um seine Brüder grüssen zu können. Und ihr habt selbst gesehen, daß der zu seinen Augen herauß-sehende Todt ihn nit habe hinderen können gar lebhaffte Zeichen der jederzeit gegen euch getragenen Lieb am Tag zu legen. Er hat euch alle, als vil es seine Schwachheit zugelassen, auf das zärtlichiste gegrüsset. Ihr habt euch nit wenig verwunderet, daß diser fast Sprachlose Bruder seine ersterbende Stimm der Eurigen im Gebett beygeseelet hat. Ihr habt euch die Non zu betten auß dem Zimmer begeben, aber seyd sogleich von dem Abbten widerum zuruck beruffen worden, damit ihr den seeligen Hintritt Fratris Climaci selbst ansehen kuntet. Kaum waren die Litaneyen von der Allerseeligisten Jungfrau Maria, und dem süssesten Nahmen JEsu vollendet, da hat man vermercket, daß er aufgehöret habe zu leben. Sein Hintritt ist so sanfft gewesen, daß man einige Zeit im Zweifel gestanden, ob er todt seye.

Die Thränen, so denen meisten auß euch hervor gebrochen, und daß, so ihr mir in Geheim gesagt, gibt mir genug zu erkennen, daß ihr eines solchen Todts zu sterben winschet. Hierüber verwundere ich mich auch nit. Dann wann der Todt deren Heiligen vor GOtt kostbahr ist, wie solten wohl jene, die solche Wunder-Ding ansehen, ihnen nicht ein gleiches Glück winschen? Aber das winschen allein ist nit genug, meine Brüder: Man muß arbeiten, man muß sich bemühen, solche ausserordentliche Gnaden zu verdienen. Ihr müsset solchen frommen Geistlichen nachfolgen, durch ein heilig, auferbaulich, und von guten Wercken reiches Leben, um jener Belohnungen euch theilhafftig zu machen, wormit sie GOtt in seinem Reich gecrönet hat.

Be-

Bericht,
Von dem Leben und Absterben FRATRIS MOYSIS,
Der in der Welt JOANNES PICAULT de LIGRE, Königlicher Ober-Richter zu Touraine genennet worden / Und den 14.ten Decembris, 1708. gestorben ist.

DJe Geheimnussen der Königen, sagt der Engel zu Tobiam, muß man verbergen; aber die Werck GOttes solle man kundt machen, auf daß die, welche es hören, GOtt loben und preysen. Disem Grund-Satz zufolg halten wir uns verbunden, zur Ehre GOttes, und zur Auferbauung deß Lesers jene Wunder-Werck zu beschreiben, welche die Göttliche Gnad an der Persohn Fratris Moysis gewürcket hat. Man zweiflet gar nit, das Beyspihl dises vollkommenen Büssers werde die Sünder bewegen, und jedem in Geheim zusprechen: Qui secutus es errantem, sequere & pœnitentem. Hast du ihme in dem Bösen gefolget / so folge ihme auch in der Buß.

Erster Theil.
Sein sündhafftes Leben in der Welt.

FRater Moyses (welcher in der Welt Joannes Picault de Ligré genennet worden) ist auß einem guten Hauß im Jahr 1663. zu Chinon gebohren worden. Seinen Herrn Vattern hat er noch als ein kleines Kind verlohren: Und sei-

ne Frau Mutter hat mit all ihrer Sorg, ihn in der Forcht GOttes zu erziehen, nichts außrichten können.

Sie zu trösten war gantz vergeblich, wann man ihr schon sagte, daß ein überauß frommer Geistlicher ihren vier-jährigen Sohn betrachtend versicheret habe, daß die letztere Zeiten dises Kinds glückseelig seyn werden. Sie fande keinen Trost, wann man ihr schon beybrachte, daß ihr Sohn sich offt dessen, was man ihm zum Fruh-Stuck gabe, enthalten, und denen Armen gegeben habe. Dise betrübte Mutter prise GOtt wegen deß Zukünfftigen; aber wegen deß Gegenwärtigen ware sie sehr entrüstet. Sie sahe, wie eigensinnig, seltsam, und zornig ihr Sohn seye, und dises hat ihr beständige Thränen außgepresset. Weil ihr Sohn von einer überauß starcken Complexion gewesen, so sorgte sie, selber wurde in folgenden Zeiten noch Lasterhaffter werden.

Sie hat derowegen den Schluß gemacht, ihn zum Studiren anzuhalten, um sein hartes Gemüth in etwas zu erweichen. Aber diser seltsame junge Mensch ist von einer Stadt in die andere, von einem Collegio in das andere, nacher Chinon, Saumur, Tours, Pontlevoye, und Poitiers gewanderet. Es war gewißlich ein grosses Vor-Urtheil wider ihm, daß sich wegen der Unbändigkeit keiner hat seiner annehmen wollen.

Allenthalben hat er Zeichen seiner Grimmigkeit gegebē, und seine Tollsinnigkeit hat niemand, weder die Lehr-Meister noch Mit-Schuhler verschonet. An statt mit Tugendhafften Knaben Gemeinschafft zu pflegen, hat er sich zu denen Gottlosesten gesellet. Seine Täg kunte man vilmehr durch seine Rauff-Händel, als durch seinen Fortgang in der Wissenschafft, oder in der Tugend abzehlen. Die Mauren deren Collegiorum bestige er mit Leitern, um auß selben wie auß einer Gefängnuß zu kommen. Und was das ärgeste ist, so hat er alle gute Räth seiner Frau Mutter mit solcher Hartnäckigkeit verworffen, daß dise Tugendhaffte Frau niergend eine Hülff als im Betten, Fasten, Almosen, und eigenen Thränen gefunden hat. Sie ist eine Mutter der Armen worden, hat unter ihnen gelebt, und ist ihnen in ihren Trangsaalen beygesprungen, um von GOtt zu erhalten, daß ihr Sohn nit zu Grund gehe.

GOtt verschobe unterdessen ihre Bitt zu erhören, ihro keinen anderen Trost unterlassend, als die Hoffnung auf seine Barmhertzigkeit, wie auch auf die heylsame Räth, und das Gebett einiger frommen Persohnen. Je älter ihr Sohn worden, desto mehr haben ihre Schmertzen zugenommen. Dann die Göttliche Weißheit hat zu ihrer Heiligmachung, und zur Vermehrung ihrer

rer Verdienst zugelassen, daß eine Trangsaal so hurtig auf die andere gefolget ist, wie man von dem heiligen Job leset.

Unter denen Anverwandten und Freunden diser betrübten Mutter sprachen einige: Wir können nit umhin gehen dir zu berichten, was in deinen Hauß vorbey gehet. Dein Sohn hat eine auß denen Mägden geschändet; er eyferet über die guten Eigenschafften seines Bruders, und villeicht auch darum, weil du selbem mehrere Lieb bezeigest: Er drohet wie ein anderer Esau, selbem das Leben zu nemmen. Dein Sohn zu Orleans studirend hat auf dem Fecht-Boden wider die ansehnlichiste der Stadt den Degen gezogen, und sich mit selben geschlagen: Nun ist er flüchtig. Es seynd schon Obrigkeitliche Decret wider ihn ergangen, man muß bedacht seyn, der Sach abzuhelffen.

Kurtz darauf kamen andere, und sprachen: Du schmertzvolle Mutter, wir nehmen Theil an deiner Betrübnuß. Wie? Hat dann dein Sohn das vor kurtz erhaltene Ambt eines Einnehmers der Königlichen Einkünfften schon widerum verkauffet, um desto außgelassener leben zu können? Er verwirffet die ihme angetragene vortheilhaffte Vermählung. Ist dir schon bekannt, daß er sich mit einer Trouppe Comœdianten zertragen, weil er glaubte, sie haben ihn auf dem Theatro gespihlet? Einige auß ihnen hat er verwundet, seine Freund haben ihn verlassen, alle seine Gegner seynd auf ihn loß gebrochen; die Göttliche Vorsichtigkeit hat ihn wunderthätiger Weiß ihren Händen entrissen. Dise seynd eigennutzige Leuth, mit einem Stuck Geld kan ihnen das Maul gestopffet werden. Von allen Seiten hörte dise betrübte Mutter nichts, als Lasterhaffte Händel, und Uppigkeiten ihres Sohns.

Auf alles dises antwortete dise Tugendhaffte Frau: **Der Wille GOttes geschehe / sein heiliger Nahm seye gelobt; es ist kein Ubel in Israël, so seine Vorsichtigkeit auß verborgenen Ursachen nicht zugelassen hat.** Unterdessen waren doch dises lauter Schwerdter, die ihr Hertz durchtrungen haben. Wohl hundertmahl hat sie in Hefftigkeit ihres Schmertzens ihr selbst vorgeworffen, daß sie dises Kind unter ihren Hertzen getragen. Wohl hundertmahl hat sie aufgeruffen: **Mein GOtt / und mein HErr / soll ich dann eine Mutter eines verworffen und verdammten Kinds seyn?**

Hierauf begab sie sich in ihr innerstes Gemach, zerflosse gantz in Thränen vor einer Bildnuß ihres am Creutz hangenden Heylands, und sprach: **Du bezeigest mir die Gnad / O mein GOTT / mein Leben einiger massen deinen**

nem Leyden ähnlich zu machen; aber unterstütze mich in meiner Betrübnuß / und verlasse mich nit. Du hast dich ehemahl beklagt / daß dich dein himmlischer Vatter verlassen habe: Dises aber ist nur zur Vollziehung unseres Opffers geschehen: Dann du warest die Stärcke GOttes selbst. Nicht also verhaltet sich die Sach mit mir. Ich bin nur ein schwaches Geschöpff / darum unterstütze mich / und deine liebreiche Hand erhalte mich. Lasse dir gefallen die Menge und Bitterkeit meiner Thränen. Ich wolte / daß ich selbe mit deinen Anbettens-würdigen Blut vermischen kunte. Mache auß beyden ein heylsames Baad / und wasche in selben ab die Laster eines unartigen Kinds. Ich hab doch mit Augen gesehen / daß er gegen die Arme / und mein winckes Hauß-Gesind barmhertzig gewesen ist: Ich hab ihme in deinen Nahmen versprochen / daß du ihme auch dermahleins Barmhertzigkeit beweisen werdest. Mache mich zu keiner Lugnerin / ja halte du selbst dein Wort. Dann du hast gesprochen: Seelig seynd die Barmhertzige / dann sie werden Barmhertzigkeit erlangen. Matth. 5.

Wegen so vilen Weynen und Seufftzen hat man dise Trostlose Mutter, für eine zweyte ihren Augustinum beweinende Monica, gehalten; wie man dann auch allenthalben auf disen boßhafften Sohn jene Wort außgelegt hat, die ehemahl jemand in Ansehung deß heiligen Augustini zu der heiligen Monica gesprochen hat: Es ist nicht möglich / daß ein Sohn / für dem so vile Thränen vergossen werden / zu Grund gehe. Dise Wort seynd freylich erfüllet worden, aber spätter als man gewunschen hat.

Da diser für die Thränen seiner Mutter so undanckbahre Sohn beyläuffig auf das dreyßigiste Jahr gekommen, hat er das Ambt eines Land-Richters von Touraine überkommen, welches disem wüttenden Menschen fast zehen Jahr hindurch Gelegenheit gegeben hat, sein Begierlichkeit, Ungerechtigkeit, Trunckenheit, Unkeuschheit, und Rach zu ersättigen, ja seine Boßheit auf das höchste zu bringen. Weil sich nun die Anverwandte seiner schämen musten, ist durch Vermittlung deß Maréchal d'Estrées (dem er verwandt zu seyn die Ehr hatte) für ihme ein Ambt zur See außgewürcket worden, welches er aber niemahl hat annehmen wollen.

Unterdessen mußte er eine Reyß nacher Pariß machen, um die zu seiner

ner Richter-Stell nöthige Patenten zu erhalten. Aber wie bereitet er sich hierzu, das Reichs-Marschallen-Gericht in dem Parlament zu Pariß ihme günstig zu machen? Durch eine tollsinnige That. Einen Tag nehmlich vor seiner Abreyß hat er auf einen Land-Botten mit seinem Degen hefftig zugehauen, nicht betrachtend, daß man an dem geringsten Gerichts-Bedienten die Hochheit seines Printzens verehren müsse.

Der Intendant von Touraine, Marquis de Miromenil von seinen Gewaltthätigkeiten unterrichtet, hat ihme ein gantzes Jahr das Zeugnuß von seinen Sitten und Lebens-Wandel abgeschlagen. Diser Spott hätte ihn wohl bewegen sollen, wann ihme an seiner Ehr etwas wäre gelegen gewesen.

Da er sich in Pariß aufgehalten, um alldort zu obbemeldten Dienst angenommen zu werden, verschwendet er in Spihlen, und andern Uppigkeiten einen guten Theil seines Guts; und da er mit einem von der leichten Reuterey (der sein Lands-Mann war) weiß nit auß was Ursach sich zertragen, hat er selben gefährlich verwundet. Als er nach empfangenē Patenten nacher Tours kommen, hat er erfahren, daß man dises Handels wegen wider ihn zu Pariß Nachforschung anstelle. Aber seine Freund haben es durch Geschänck dahin gebracht, daß man hiervon abgestanden ist.

Kaum ist er in Besitz seines Ambts gesetzet worden, da hat man ihn auf Ubertrettung seiner Pflicht ertappet. Er hat derowegen von denen Marschallen von Franckreich Befehl erhalten, von Tours widerum nach Pariß zu kommen, um ihnen von seinen Verhalten, und Gewaltthätigkeiten Rechenschafft zu geben. Obwohl er zur Bezeugung seines Gehorsams disen Weeg in 16.hen Stunden zuruck gelegt, ist er doch verdienter massen mit Worten gar hart bestraffet worden. Allein weder gute Rath, noch Beschimpfungen seynd fähig gewesen, ihn auf bessere Gedancken zu bringen. Diß stunde allein der Hand deß Allerhöchsten, und der allmächtigen Gnad deß Heylands bevor.

Kaum ist er widerum in sein Land gekehret, da hat er das Spihlen, seine Ungerechtigkeit, Gewaltthätigkeit und Uppigkeiten verdopplet. Als er einstens sehr vil verspihlet hat, und darum gantz unwillig nacher Hauß kommen ist, hat er seinen Zorn über den Cammer-Diener außgelassen, auf selben mit seinem Degen zugehauen, daß das Blut häuffig von selben geflossen. Ja er wurde ihn villeicht wohl getödtet haben, wann man ihm seinen Degen nit benommen hätte.

Sein gantzes Leben ist mit derley Thaten angefüllet gewesen. Es hat auch das Ansehen gehabt, daß er ein der Sünd verkauffter Mensch gewesen

wesen seye, um die Boßheit wie Wasser zu trincken, und allen als ein Beyspihl zu dienen, in was Abgrund man sich stürtzet, wann man von ihm den Göttlichen Schutz entfernet hat. Es wäre allzulang, seine beständig auf einander folgende Gottlose Thaten anzuführen. Es ist genug, daß man sagt, er habe weder Religion, noch Ehr gehabt, es seye kein Unschuldiger gewesen, den er nit auß Geitz verurtheilet, und kein Straffmäßiger, den er nit um Geld frey und loß gesprochen. Als einstens seiner unersättlichen Begierlichkeit durch eine ansehentliche Persohn eine Naß gedrähet worden, hat er selbe sogleich in die Gefängnuß schleppen lassen. Niemand thate es ihme an Geschicklichkeit bevor, durch List und Unwahrheit andere zu betrügen, und vor Entlassung eines Ubelthäters hundert Duplonen zu überkommen. Nichtiger Ursach wegen zerfallte er mit einer Persohn von der Académie, ergreifft, und wirfft selbe mit gröster Tollsinnigkeit ins Feuer, wordurch er Anlaß gegeben, daß man schändliche Lieder wider ihn verfertiget. Bey seinen Gewaltthätigkeiten hat er jederzeit so erschröcklich Gott gelästeret, daß auch die Verwegneste darob ertattert seynd. Seine Schandthaten seynd von solcher Arth, daß die Schamhafftigkeit uns zuruck haltet, von selben eine Meldung zu thun. Es ist keine Stadt, kein Flecken, keine Straß, kein Gast-Hauß in seinem Land gewesen, wo nit diser tollsinnige Mensch eine Gewaltthätigkeit, oder eine Schandthat außgeübet hat. Er ist allenthalben so beschreyt gewesen, daß, wann er in eine Gesellschafft kommen, Mann und Weiber unter allerhand Vorwand sich alsogleich darvon gemachet haben.

Unterdessen hat doch GOtt immer auf ihn gesehen, und ihn auß denen äussersten Gefahren deß Untergangs errettet. Gantz betruncken hat er einstens zur Nacht in denen Gassen zu Tours zwey Burger angefallen. Einer auß selben hat vile Wunden in dem Armb empfangen, und ist endlich, dem Todt zu entgehen, entflohen. Hierauf hat diser tollsinnige Mensch an den anderen gesetzt; aber er ist zufälliger Weiß zu Boden gefallen. Der Burger macht ihm disen Fall zu Nutzen, hauet zu drey oder viermahl mit seinen Säbel so gefährlich über das Haupt, daß man ihn hat anbohren müssen, einige Splitter auß der Hirn-Schaal zu nemmen.

Während diser Kranckheit hätte er die Tieffe der Wunden seines Hertzens betrachten, sich an den höchsten Artzten machen, und die Gesundheit der Seel vilmehr als deß Leibs zu erlangen, sein Leben aber zu besseren bedacht seyn sollen. Allein derley Betrachtungen waren für einen gantz fleischlich und eigennu-

gennutzigen Menschen allzu heilig. Nachdem seine Gesundheit wider hergestellet worden, hat er nur auf Mittel sich zu rächen gedencket. Die Gelegenheit hierzu hat er bald zur Nacht-Zeit bekommen, da ihme nehmlich besagter Burger, von dem er verwundet worden, in die Händ gefallen ist. Diser seinem Gegner zu entgehen lauffet in ein Gäßlein, welches aber zu allen Unglück keinen Außgang hatte. In diser äussersten Noth verbirget er sich unter einen Mist-Hauffen, und bedecket sich, so gut er kan. Der tolle Land-Richter verfolget ihn mit blossen Degen, suchet seinen Gegner allenthalben, gehet öffters vor selben vorbey, ohne ihn zu sehen. Weil er nun glaubte, selber seye durch eine heimliche Thür entwischet, so begibt er sich widerum zuruck. Endlich gibt er offentlich vor, beyde obenbemeldte Burger haben ihn bey Außübung seines Ambts ermorden wollen. Die Freund beyder Burger erschröcken hierob, und tragen dem Land-Richter ein nahmhafftes Stuck Geld an, von der Sach nichts mehr zu melden. Diser aber gabe zur Antwort, er seye nit gewohnet, sein Blut so gering zu verkauffen, sondern forderte noch einmahl so vil. Die Burger appelliren nach Pariß, wo sie für unschuldig erkannt, der Land-Richter aber mit Schand und Spott abgewisen worden.

Ich will hier keine Meldung machen von jener Vermessenheit, da er über eine alters wegen sehr schlechte nur zwey Schuh breite Mauer, (wordurch die Stadt-Graben von der Loire abgesönderet werden) geritten, und einstens ohne sich zu verletzen über die Bruck S. Avertin, 12. biß 14. Schuh hoch mit seinem Pferdt gefallen ist. Dise Zufäll halten wir für allzugering, sondern wir wollen einen anderen anführen, allwo mit augenscheinlichen Wunder-Werck die Göttliche Vorsichtigkeit disen grossen Sünder geschutzet, und erhalten hat. Als er sich einstens auf die Brust-Wehr deß Schloß Bourdaisiere (welches nahe bey Tours gelegen ist) lehnete, ist der Stein, worauf er gestanden, gewichen, und der Land-Richter in den 30. Schuh tieffen Schloß-Graben gefallen. Man glaubte ihn todt, oder wenigstens in Todts-Nöthen zu seyn. Zwey Geistliche eylen ihme zu Hülff; aber sie erstaunten ihn unverletzet zu finden. Man sagt, es seye ihme ein gleiches bey einer anderen Gelegenheit widerfahren.

Dise himmlische Gnaden hätten ihn bewegen sollen in sich selbst zu gehen; unterdessen erhartete er nur mehr. Einstens befahle er seinem Diener: **Sage mir/ an was Tag diser mein Schuld-Glaubiger nacher Tours kommen wird.** Diß sprach er in dem Fürhaben, selben mit einer Pistoll zu

 tödten.

tödten. Der Diener aber, welcher seinen Herrn wohl kannte, hat disem Befehl nit gehorchet. Allein wie hat er die Klugheit seines Dieners belohnet? Als er einstens zu Amboise überflüßig getruncken, und ein nahmhafftes Stuck Geld verspihlet, hat er bey seiner Nachhaußkunfft disen Diener ohne Ursach angefallen, selben gefährlich verwundet; und er wurde ihn ohne herbey gekommener Hülff ohnfehlbahr getödtet haben. Unterdessen hat es ihn doch wider seine Gewohnheit hernach gereuet, daß er mit seinen Diener also verfahren ist. Wenig Täg darauf kommet er in das Gast-Hauß zu Savonniere (welches zwey Meil von Tours gelegen ist) und verlanget zu trincken. Weil man ihn aber seiner Meynung nach nit hurtig genug bedienet hat, zörnete er sich, fluchet, schwöret, und ergriffe einen Wasser-Krug, welchen er der krancken Würthin (die eben vor kurtz in die Kind-Beth kommen war) in das Angesicht geworffen hat.

Auß Schrocken, und wegen Kälte deß Wassers fallet sie in Ohnmacht, also daß man sie für todt gehalten. Sogleich wird er von einigen angefallen, entwaffnet, und in ein Zimmer die Nacht hindurch versperret, wo er villeicht wäre todt geschlagen, oder dem Gericht überlieferet worden, wann das Weib nit widerum zu sich kommen wäre, und einige seiner Freund ihn nicht loß gemacht hätten. Es ist sich nit zu verwunderen, daß er mit dem krancken Weib so unmenschlich verfahren ist, indem er einstens in der Raserey seine eigene Mutter hat ins Feuer werffen wollen.

Diser unmenschlichen That wollen wir zwey andere beyfügen. Als er einstens übermäßig getruncken, beschimpffet er einen Edelmann, stehet von der Tafel auf, ergreifft eine Pistoll: deren er beständig zwey bey sich hatte) und wurde selben ohne Anstand erschossen haben, wann ihme nit einer seiner Freud in die Armb gefallen, und ihn hieran gehinderet hätte.

Wenig Täg darauf, da ihme die Händel, welche er zu Amboise zu schlichten hatte, kein Geld eingetragen, hat er den Zorn an seinen Gerichts-Schreiber (der ohne Zweifel an derley Verkauffung der Gerechtigkeit keinen Antheil nemmen wolte) außgelassen, und nach selben mit dem Degen gestossen. Der Gerichts-Schreiber ist zwar disem Stoß entwichen, hat aber doch an dem Haupt so vile Wunden empfangen, daß man geglaubt, er werde an selben sterben.

Nun kommen wir endlich auf seine allerwichtigiste Begebenheit. Die Gelegenheit hierzu hat ein zu Amboise todt gefundener Mensch gegeben. Der Land-Richter hat sich mit seinen Gerichts-Dienern dahin

begeben,

begeben, einen mündlichen Procefs zu verfassen. Ein Edelmann deß denē Herren von Vendôme gehörigen Schlosses fordert den Land-Richter vor sich, von seinen Unternehmen, Bericht abzustatten; der Land-Richter aber antwortet: Weil die Herrn von Vendôme nit selbst zugegen wären, seye er nit gehalten jemand von seinem Verfahren Red und Antwort zu geben. Der Edelmann kommet selbst herbey, und schmähet den Land-Richter hefftig; diser aber drohet, er wolle ihn in das Gefängnuß führen. Der Edelmann begibt sich nacher Tours, verbindet sich mit denen Feinden deß Land-Richters, beschimpfet selben, und kehret widerum nach Hauß. Hierüber werden sogleich gerichtliche Untersuchungen angestellet. Der Land-Richter nimmt besagten Edelmann auf offener Gassen zu Amboise gefangen, und führet ihn nach Tours in das Gefängnuß, auß welchen doch selber gar geschicklich entwischet ist. Ja er hat hernach einstens auf dem Abend den Land-Richter angepacket, und selbem einige geringe Wunden versetzt.

Unterdessen hat sich ein anderer Zufall ereignet. Der Land-Richter hat mit dem Säbel seinen eigenen Diener, Poitevin genannt, so sehr verwundet, daß man allenthalben gesagt, selber seye an seinen Wunden gestorben. Man ist derowegen in sein Hauß eingefallen, man hat aber disen seinen Diener bey Leben, und ausser Gefahr angetroffen. Obberührter Edelmann hat mittler Weil eine Schrifft eingegeben, und hefftig geklaget, daß der Land-Richter durch die an seiner Persohn außgeübte Gewaltthätigkeiten wider den denen Herren von Vendôme gebührenden hohen Respect gehandlet. Die Marschallen von Francreich forderen den Land-Richter nach Pariß, von seinen Thun und Lassen Red und Antwort zu geben.

Sein Diener eylet sogleich nacher Chinon, hiervon seinem Herrn, und desselben Frau Mutter Nachricht zuertheilen. Dise vertrauet dem Diener funffzehen Duplonen, die ihrem Sohn zur Reyß dienen solten. Weil ihme aber selbe geraubet worden, so hat der Land-Richter die Reyß nit antretten können. Die Marschallen glaubend, der Land-Richter verweigere sich vor Gericht zu stellen, haben ihren Befehl widerhollet, und selben an dem Prevôt Général außgefertiget, den unser Land-Richter jederzeit für seinen geheimen Feind gehalten hat.

Der Prevôt Général hat ihn etliche mahl theils durch sich selbst, theils durch den Abbt Roulin ermahnet dem Befehl deß Marschallischen Gerichts zu gehorsamen. Endlich aber hat er selben zu sich erforderet. Der Land-Richter muste gehorsamen, und nachdem er die gantze Nacht mit seinen Leuthen in ei-

einem Gast-Hauß getruncken, hat er sich endlich zu dem Prevôt Général um siben Uhr fruh begeben, aber seinen Gerichts-Schreiber, und einige Häscher mitgenommen, fürgebend, er müsse einen Staats-Gefangenen ergreiffen. Der Prevôt Général dise Geleitschafft erblickend, glaubte, der Land-Richter komme, ihn anzufallen, ruffet um Hülff, lasset den Land-Richter gefangen nemmen, und führet selben in die Gefängnuß von Tours.

Einige Täg darauf seynd von Pariß der Richter in peynlichen Sachen, der Königliche Procurator, und der Gerichts-Schreiber deren Marschallen ankommen, den Gefangenen zu verhören, worauf der Schluß ergangen, man soll ihn von Tours in die Gefängnuß deß Fort l'Eveque nach Pariß bringen, welches auch erfolget ist.

Während seiner Gefangenschafft (welche drey Jahr gedauret) ist er von jedermann verlassen gewesen, ausser daß ihme die Schwester deß Prioris Sancti Hilarij öffters einiges Allmosen übermacht hat.

Ach! wie betrübt ist seine Mutter bey disen Umständen gewesen! Sie beförchtete, daß nit etwann ihr Sohn in der Gefängnuß, und villeicht auf eine Arth sterbe, welche ihrem Hauß zu grosser Unehr gereichen wurde. In disem elenden Zustand nahm sie ihre Zuflucht zu GOtt, und suchete Trost in dem heiligen Evangelio, welches uns JEsus Christus als eine Artzeney in unseren Trangsaalen unterlassen hat. Da sie nun das heilige Evangelium lesend auf jene Stell verfallen, wo erzehlet wird, wie der Heyland einen Jüngling nahe bey der Stadt Naim zum Leben erwecket, hat sie bitterlich zu weynen angefangen, und alle daselbst sich befindende Umständ auf sich, und auf ihren Sohn außgedeutet, um desselben Bekehrung gebetten, und alles der Göttlichen Verordnung heimgestellet.

Nach drey Jahren ist endlich diser tolle Mensch seiner Gefangenschafft entlassen worden, mit dem Befehl, seine Aembter zu verkauffen, hiemit seine gemachte Schulden zu bezahlen. Bey disen elenden Zustand überschickt er dem Herrn Menant, Priori zu S. Hilarium in Tours (welcher ein alter Freund seines Hauses, und dazumahl seiner Frau Mutter Beicht-Vatter war) die Vollmacht, seine Aembter zu verkauffen, welches auch geschehen ist. Die dreyjährige Gefangenschafft hat ihme Gelegenheit genug gegeben, sein vergangenes Leben zu bedencken; allein dises Unheyl war noch nit genug, ihn klug und weiß zu machen. So wahr ist es nehmlich, daß die Weißheit eine Gaab deß Himmels ist, welche auch von überhäufften Unglücken nicht ertheilet wird. Dessen klare Prob ist das ungebundene Leben, so er nach all disen

Unglücks-Fällen zu Pariß geführet hat. Von denen für seine Aembter eingegangenen Geldern hat ihme der Prior über allen Abzug annoch 500. Livres übermacht; dise verspihlet er in wenig Tagen, und ziehet sich sodann in das Hauß eines Menschens, der eine seinige Magd geheurathet hatte. Diser sorget gar getreulich für ihme, und als ein guter Freund suchet er ihn von der bösen Lebens-Arth abwendig zu machen. Allein diser verruchte Mann belohnet ihm die gute Dienst seiner Gewohnheit nach so übel, daß ihme endlich nach Verfliessung eines Jahrs aller Eintritt in besagtes Hauß ist versaget worden. Da wurde unser abgesetzter Land-Richter, ohne Geld, ohne Ambt, ohne Tugend benöthiget, sich zu herumschweiffenden, ihme nit ungleichen Menschen zu schlagen, und gleich ihnen mit Diemant, Uhren, Gemählen, rc. zu handlen.

Auf dise Nachrichten haben sich alle seine Anverwandte entsetzet, und ihnen die schändlichiste Straffen, ja wohl auch einen schimpflichen Todt vorgestellet. Seiner Mutter ist dises am allerempfindlichisten gefallen, darum hat sie ihre strenge Lebens-Arth, und ihr Gebett verdopplet. In voller Traurigkeit hat sie in Gegenwart deß Prioris sancti Hilarij offt aufgeruffen: An diser Begebenheit / O mein GOtt! vermercke ich / daß ich die Mutter eines Verworffenen / und Verdammten bin. Göttlicher Heyland / warumb lassest du mich länger auf diser Erd leben? Uberhäuffe mich mit Trangsaalen / ich bins wohl zu friden; aber unterdrucke mich nit gar. Sodann zerflosse sie in Thränen, und sprach: Mein GOtt / solte ich dann sehen / daß mein Sohn durch die Hand deß Henckers sterbe? HErr / verschone mich nur mit disen: Ich will alles lieber erdulten. Erinnere dich / daß man dir am Creutz Gall und Eßig zu verkosten gegeben; Du hast aber darvon zu trincken abgeschlagen. Disen Theil deines Kelchs hast du mir überlassen: Ich nemme alles an / erhalte nur die Seel meines Sohns. Diser Unglückliche lauffet seinem Untergang zu / wann du ihme nit die Hand biethest; gebe nicht zu / daß er in den ihm drohenden Untergang verfalle. HErr! lasse dich doch erweichen: Sage noch einmahl zu einer Trostlosen Mutter / wie du ehemahl zu deiner eigenen Mutter gesprochen: Weib / sihe da deinen Sohn.

Ihre Thränen seynd endlich erhöret worden, und ihr Sohn hat sich von jenen Leuthen loß gemacht, welche beständig in Gefahr stehen,

etwas

etwas zu begehen, wordurch sie deß Todts schuldig werden. Allein die gefährlichiste Gesellen waren seine böse Gewohnheiten, die ihm allenthalben auf den Fuß folgten. Er kommet von Pariß nacher Tours die Erbschafft eines Canonici, der sein Befreundter war, zu erheben. Er besucht zugleich seiner Groß-Mutter Bruder den Abbten Roulin bey den er auf Bitten deß Prioris S. Hilarij ungefehr 6. Monath lang gewohnet hat. Er hat aber auch alldort eine That begangen, welche einem ehrlichen Menschen nicht zukommet. Er hat nehmlich den untersten Theil eines von dem Abbten Roulin unterzeichneten Brieffs erwischet, und darauß einen Wechsel-Brieff von 1500. Livres gemacht. An obbemeldter Erbschafft deß Canonici hat er 7. biß 800. Livres in baaren Geld erhoben, dise seynd einem Wechsel-Herrn zu Nantes zu Handen gestellet worden, weil sie unserem abgesetzten Land-Richter dienen solten, seine Reyß nach Quebec, einer Frantzösischen Stadt in Nord-America, auf dem Schiff Le Galant zu bestreiten.

Kurtz vor seiner Abreyß von Tours nacher America hat er bey dem Priore S. Hilarij (dann auf disen hatte er sein eintziges Vertrauen) zwey tausend Livres zur Bewahrung gegeben, die er theils durch besagte Erbschafft, theils durch Verkauffung zweyer ihme angehörigen Häuser-Stellen erworben hatte. Einen Tag vor seinen Abzug hat er 1000. Francs von disem bemerckten Geld genommen, sich zur Reyß außzurüsten. Aber da er 2. oder 3. seiner alten Spihl-Gesellen angetroffen, hat er annoch zu Tours 8. biß 900. Livres verspihlet, wordurch er fast in Verzweiflung verfallen ist, und sich nit getrauet hat, daß noch übrige Geld von dem Priore S. Hilarij zu begehren. Besagter Prior aber tringet auf die Abreyß, und gibt ihm 800. Livres. Allein der Prior S. Hilarij erstaunet, da ihn diser ansonst so Geldgierige Mensch in seiner Noth 300. Livres zuruck zu behalten gebetten, sprechend: **Wann ich zur See sterbe / so wird dises Geld dienen / daß man GOtt für die Ruhe meiner Seel bitte; komme ich aber widerumb nach Tours zuruck / wird es mir wohl thun / dises Geld bey Handen zu haben.**

Der Marèchal d'Estrées Vice-König von America hat disem abgesetzten Land-Richter den Rath gegeben, dahin abzugehen. Ihn nun hierzu noch mehr zu vermögen, hat er ihm an die dasige Befehls-Haber einige Recommendations-Schreiben zugesandt, daß sie ihme ein Ambt geben sollen. Dises ist allenthalben kundt worden, und es haben sich sowohl seine Anverwandte, als alle Einwohner von Touraine erfreuet,

et, von einem so übel gearten Burger erlediget zu werden.

Derselbe hat auch würcklich hierein gewilliget, und sich nach Nantes begeben, alldort zu Schiff zu gehen. Er hat zwar das obenbemeldte falsche Wechsel-Zettul von 1500. Livres zu Geld machen wollen, aber der Streich hat nit gelungen. Als man sich zu Schiff zu gehen rüstete, hat diser verzweiflete Mensch sich abermahl in ein Spihl eingelassen, und all sein Geld verlohren. Als dises der Prior S. Hilarij vernommen, hat er ihme die hinterlegte 300. Liv. übermacht, um ohne Verschub sich einzuschiffen. Also hat die Göttliche Vorsichtigkeit nach und nach alle Band zerrissen, wordurch er an die Welt geheftet war. Auch seine Reyß nacher America hat GOtt untertriben, um ein weit wichtigeres Geschäfft an ihme außzuführen.

Er hätte zwar an dem wüttenden Meer, an dessen Gestadt er sich befande, seine Laster, die Unruhe seines Hertzens und Gewissens ersehen, und sich auf bessere Gedancken leiten können; allein zur Bekehrung dises erharten Menschens wurde ein hefftiger Streich der Allmögenden Hand GOttes erforderet. Dises hat die traurige Nachricht von dem seeligen Hintritt seiner Tugendhafften Mutter bewürcket, welche allein an seinen Unglück Theil genommen hat, und seines Heyls wegen besorget gewesen ist. Dises Verlursts wegen ist er widerum nach Tours zuruck kommen, und von solcher Traurigkeit überfallen worden, die endlich seinem Lasterhafften Leben ein End, und dem Werck seiner Buß einen Anfang gemacht hat.

Die fromme Frau hat in Bitterkeit, Einsamkeit, und beständigen Weynen ihre Täg zugebracht. Gleichwie sie die Arme geliebt, so hat sie auch mit solcher Standhafftigkeit, als man wohl bey denen ersten Christen ersehen, die Bürde der Armuth ertragen. Auf Rath deß Prioris S. Hilarij ihres Beicht-Vatters hat sie ihr ein gantz geringe Pension vorbehalten, sich unter die Arme begebē, und ist auch unter denē Armen, in den Handen der Armuth, mit einen von allen irrdischen Dingen gantz freyen Hertzen gestorben.

Zwey Tag vor ihren Todt hab ich mich zu ihr begeben/ (seynd die Wort ihres eigenen Bruders, von dem wir einen guten Theil diser Nachrichten haben) **und sie befragt / worinn ich ihr dienen könne / und ob ihr nichts mangle: Mein Bruder / ant**wortete sie, **GOtt seye Danck / ich hab nichts nöthig; es ist mir noch ein wenig Geld übrig / was mit selben zu thun / zeiget mein verfertigtes Testament. Du weist / daß mir meine Durfftigkeit niemahl eine Unruhe gemacht / ich hab jederzeit das Verfahren der**

Göttlichen Weißheit angebettet. Allein das ungebundene Leben meines Sohns hat mich betrübet / und gemacht / daß ich in Schmertzen mein Leben zugebracht; doch ich kan dir zu dein / und meinen Trost sagen / daß nun mein Hertz gantz ruhig ist / und daß ich (weiß nit wie / oder warum) gleichsam vergwisset bin / daß er sich bekehren wird. Hierauf hat sie still geschwigen; und bald hernach entweder auß hefftiger Begierd / oder auß himmlischer Bewegung mit munteren Angesicht gesprochen: Ja / mein Bruder / die siegende Gnad wird ihm den letzten Streich geben.

Nach einigen Geistlichen Gesprächen bin ich traurig / und zugleich auch freudig von ihr gangen. Ich sahe / daß ich eine Tugendhafft und kluge Schwester verliehren wurde; ich hatte aber anbey die Hoffnung von der Bekehrung meines Vetters. Zwey Täg darauf ist dise anderte Monica in dem HERRN entschlaffen. Man kan wohl sagen / daß das Lasterhaffte Leben deß Sohns zur Heiligmachung der Mutter viles beygetragen / und daß die Thränen der Mutter die Bekehrung deß Sohns erhalten haben.

Zweyter Theil.

Seine Bekehrung / und sein büssendes Leben.

Wer soll nit die Weißheit, und Gütte GOttes in Bekehrung dises grossen Sünders bewunderen? Seine liebreiche Hand hat alle Band zerrissen, und alle irrdische Anschläg zu nicht gemacht. Dessen Aembter waren verkaufft, die Güter befanden sich in denen Händen seiner Schuld-Glaubiger, alles Geld war verschwendet, alle Ehr verlohren, alle Anverwandte erzörnet, alle Menschen über ihn unlustig, seine Mutter war todt, und der Zorn GOttes drohete ihm von allen Seiten. Wo solte er nun eine Zuflucht finden? Niergends, als in denen liebreichen Armben der Göttlichen Barmhertzigkeit, welche als die eintzig und wahrhaffte Hülff disem Sünder annoch übrig gebliben ist. Nach vilen Hindernussen, so er der Göttlichen Gnad gemacht, darff er nur wie der verlohrne Sohn in das Hauß seines Vatters zuruck kehren, sich zu seinen Füssen werffen, und mit reumüthigen Hertzen sprechen: Mein Vatter ich hab gesündiget wider den Himmel und wider Dich / seye mir barmhertzig.

Man sage nur nit, daß Frater Moyses von allen verlassen, nit wohl anderst habe thun können: Diß wäre

nicht

nit billich geurtheilet. Dann er war noch bey guten Kräfften, tapfer, oder wenigstens grausam; seine Anverwandten und Gönner, haben ihme ein Ambt außzuwürcken angetragen. Man wird weit Christlicher reden, wann man saget, daß die Göttliche Vorsichtigkeit und Weißheit zur Außführung ihrer Anschläg alles gute und böse gebrauche. Die Abscheulichkeit seiner Laster, die Nothwendigkeit für selbe durch die Buß genug zu thun, die Rathschläg eines klugen Seel-Sorgers haben ihn endlich veranlasset, die Welt zu verlassen, und das strengeste Closter-Leben zu erwählen.

Bey seiner Ruckkehr von Nantes ist in seinem Hertzen eine gleiche Begierd wie bey dem verlohrnen Sohn entstanden, dem er in seinen außgelassenen Leben, in Verschwendung seines Guts, und in denen Wollüsten nur allzuvil nachgefolget ist. Seine gröste Sorg ware, ein Closter zu finden, wo man ihn an- und aufnemmen wurde. Er machet sich an dem Herrn Menant Priorem und Pfarr-Herrn S. Hilarij zu Tours seinen alten Freund und Hirten, ihme sein Vorhaben zu öffnen, und ihn um Rath zu fragen, was für ein Orth er erwählen solle.

Er hat Anfangs auf die PP. Capuciner ein Aug geworffen, deren strenges Leben, und Buß-Kleyd ihme gefallen haben. Der Prior S. Hilarij aber stellte ihme zwey Stuck vor Augen: Erstlich / sagte er, bist du schon allgemach 40 Jahr alt / und ausser Stand in der GOtts-Gelehrtigkeit zu studiren; und wegen Mangel nöthiger Wissenschafft / wirst du nur als ein Lay-Bruder angenommen werden / welches dir villeicht nicht anständig seyn wird. Zweytens weil die Regel deß heiligen Francisci verbindet in den Städten und auf dem Land zu sammlen / wurdest du mit der Welt allzuvil zu thun haben / und villeicht widerum einen Lust bekommen / in selbe zu kehren. Ich rathe dir derowegen / nach La Trappe zu gehen; es ist kein Closter / so dir anständiger wäre / als eben dises.

Diser Rath hat wegen seiner Wichtigkeit viele Unterredungen erforderet. Weil diser Sünder gantz keine Kanntnuß unserer Reformation gehabt, so hat besagter Prior die Fasten hindurch ihme unsere Lebends-Arth, die Clösterliche Ubungen vorgetragen, und die Einsamkeit, Buß-Werck, Eyfer, Lieb, Demuth, Gehorsam, und alle alldort übliche Tugenden vorgestellet. Er hat ihme das Leben und den Todt einiger fürtreflichen Geistlichen (wovon die Bericht in offenen Druck gegeben worden) dises beruffenen Closters vorgelesen, welche nach einen bösen in der Welt-geführten

Leben ein guter Geruch JEsu Christi worden, dergestalt, daß die Auferbaulichkeit ihres büssenden Lebens die ehemahlige Aergernuß weit übertroffen hat. Auß allen disen machte er den Schluß, daß dises in der gantzen Christenheit das tauglichiste Closter seye, für seine Sünden genug zu thun.

Dise Nachrichten haben das Hertz dises Sünders beweget, auch immer mehr und mehr erweichet, also, daß er offt bitterlich geweynet hat. Diß war schon etwas grosses für disen Menschen, der seiner Mutter, und so vilen Familien die bitterste Thränen außgepresset hatte. Er danckte disem Tugendhafften Priester, daß er ihme hilfflich wäre, alle Gemeinschafft mit denen Menschen abzuthun, und in diser Einsamkeit als ein wahrhaffter Büsser zu leben.

Dise Gespräch haben auch solche Würckungen gehabt, worüber sich jedermann verwunderet hat. Dann diser anfangende Büsser versöhnte sich mit seinen Anverwandten, und mit jenen, die er beleydiget hatte; er weynte bey dem Grab seiner Mutter; verschaffte, daß für ihre Seel Messen gelesen wurden, und gabe zu disem Zihl und End Allmosen; befahle daß man seinen jungen Vetter in GOttseeligkeit auferziehe, und bekannte, daß kein anders wahrhafftes Gut gefunden werde, als die Göttliche Gnad, und das Heyl der Seelen. Seynd nicht diß schon würdige Früchten einer anfangenden Buß, die der HERR von ihm verlangte?

Die Besuchung, so er seiner Mutter Brudern auf seinen Land-Gut abgestattet, hat etwas besonderes. Diser wußte von der Bekehrung seines Vetters nichts, sondern erwartete standhafft seine Ankunfft, obwohl er wußte, daß er ihme den Todt gedrohet hat, weil er ihme während seiner Gefangenschafft in dem Fort l'Eveque nit beygesprungen ist. Allein er ist erstaunet, da er denselben nur von auferbaulichen Sachen, und gantz kläglich von dem Verlurst seiner liebreichesten Mutter reden gehöret hat.

Als er von Chinon nach Tours kommen, hat er das falsche, mit der Hand deß Abbtens Roulin unterzeichnete Wechsel-Zettul von 1500. Livres dem Priori S. Hilarij zugestellet, mit Bitt er wolle ihme die Vergebung dises seines Verbrechens erhalten.

Diser kluge Seelen-Hirt hat unterdessen disen schon zerknirschten Sünder mit solchen Gesprächen unterhalten, wordurch seine Bekehrung noch mehr ist beförderet worden. **Deine fromme Mutter / sagte er, der du durch dein Gottloses Leben so vile Thränen außgepresset / hat wohl tausendmahl GOtt um deine Bekehrung gebetten. Jch weiß / was Schmertzen ihr dein üppiges**

piges Leben / und der Verfall deiner Sachen verursachet hat. Unterdessen warff sie sich auf die Erden / und widerhollte öffters auch in meiner Gegenwart dises Gebett: Mein GOtt / gebe nit zu / daß mein Sohn deiner auf ewig verlurstig werde. Er verliehre alle irrdische Güter; aber die Güter deiner Gnad / und seines Heyls versage ihme nit. Er verliehre alles / was er in diser Welt besitzet / nur daß seine Seel erhalten werde. Besser ists / daß er in der Gefängnuß sterbe (du warest dazumahl in dem Fort l'Eveque) wann er nur seine Sünden / und böse Gewohnheiten ableget. Dise Gnad bitte ich dich mir zuzustehen / ehe ich vor deinen Richter-Stuhl erscheine.

Auf solche Wort ist das Hertz dises Menschens (welches die Göttliche Gnad schon etwas erhitzet hatte) wie das Wax (nach der Redens-Arth deß Königlichen Propheten) zerschmoltzen. Hierdurch ist der Eyfer des Prioris S. Hilarij noch mehr entzündet worden, und er hat ferner hinzu gesetzt: Ich erinnere mich / daß deine Mutter in ihrer letzten Kranckheit ihr Bitten und Betten verdoplet hat. Nachdem sie die heilige Sacramenten auferbaulichist empfangen / hat sie nur deinetwegen geseufftzet / und mit dem Todt ringend ist sie um dein Heyl fast mehr / als um ihr eigenes besorget gewesen. Dise Tugendhaffte Frau zu trösten / und zu vermögen / daß sie sich in den Willen GOttes ergebe / hab ich einige Monath vor ihren Todt zu ihr gesprochen: Du Schmertz-volle Mutter / habe nur gute Hoffnung; es ist nit wahrscheinlich / daß der HERR deinen Sohn gäntzlich verlassen werde / für welchen du so eyferig jederzeit gebettet / und so vile Thränen vergossen hast. Wann du in deinem Leben ihn zerknürscht und büssend zu sehen das Glück nicht hast / so ist dir gewißlich diser Trost in die andere Welt vorbehalten. Villeicht wirst du in JEsu Christo sehen / daß er ein frommer Geistlicher / und ein Muster der Buß worden ist. Der Heyland wird mit ihm ein Mitleyden tragen: Er hat für dises krancke Schaaf all sein Blut vergossen; Er wird an ihme die Grösse seiner Barmhertzigkeit zeigen. Weil du eine zweyte Monica bist / so hoffe / daß sich dein Sohn wie ein anderer Augustinus bekehren wird. Opffere derowegen JEsu Christo dein Betrübnuß-volles Leben auf / die Bekehrung dises grossen Sünders zu erhalten.

Auf dise Wort deß Prioris, hat die Göttlich-innerlich-würckende Gnad disen Menschen gäntzlich zu Boden geworffen; das ist, er hat sich auf die allerdemüthigiste Art auf die Erd nidergelassen, und aufgeruffen: Barmhertziger GOTT! gebe mir eben jene Gnad/ welche du dem heiligen Augustino ertheilet hast. Mein Leben ist tausendmahl Lasterhaffter/ als daß seine: Dann es ist keine Sünd in der Welt/ so ich nit auf die boßhaffteste Arth begangen hab.

Dises letzte Gespräch ist in der heiligen Char-Wochen (da nehmlich GOtt seine Gnaden häuffiger außzuspenden pfleget) um 9. Uhr Nachts in der Kirchen deß heiligen Hilarij (wo sie beyde sich allein befanden) gehalten worden, welche Umständ zur Vergiessung häuffiger Thränen viles beygetragen haben.

Nachdem ihn der Prior lang auf der Erden ligen gelassen, hat er ihme endlich aufgeholffen, und ihme vorgestellet, daß die Göttliche Barmhertzigkeit unendlich seye, wann man zu selber recht ernstlich zuruck kehret. Sofern er nun wahrhafft entschlossen, in seinen Vorhaben Lebens-lang zu verharren, so würde GOtt mit ihm wie mit dem König David, wie mit dem heiligen Petro, wie mit dem heiligen Augustino verfahren. Sie seynd in solchen gottseeligen Gespräch biß Mitternacht in besagter Kirchen verharret. Bey solchen öffters widerholten Gesprächen hat diser bereuete Sünder so häuffige Thränen vergossen, daß Herr Menant (der sich mehr dann dreyßig Jahr in der Seelsorg befindet) hernach gestanden, er habe niemahl einen büssenden Sünder währender Oesterlicher Zeit so viel weynen gesehen, als disen.

Göttlicher Heyland! O wie groß ist deine Barmhertzigkeit! wie liebreich verfahrest du mit denen verstocktesten Sündern! diser ärgerliche Mensch hat dich bey jeder Sünd auf das neue gecreutziget, und doch sihest du ihn mit gnädigen Augen an; je mehr er dich verwundet, desto häuffiger lassest du dein kostbahres Blut auf ihn abtropffen, und erzeigest ihme die allergröste Wohlthaten.

Vorhin mit Sünden beladen ist er ein Schand-Fleck der Erden, und der Gegenwurff deines Zorns gewesen: Nun von seinen Sünden entlediget wird er die Ehr deren büssenden, und verursachet eine allgemeine Freud bey denen himmlischen Geistern, weil er mit JEsu Christo begraben, mit selben bald hernach auferstehet. Glückseelig ist jener Sünder, dem GOtt gleiche Gnad zustehet.

Am Dienstag endlich nach der Octav deß Oster-Fests überreichet diser fromme Priester (welcher den

Weeg deß HErrn sowohl bereitet hatte,) disem Menschen ein Send-Schreiben an den Abbten deß Closters La Trappe. Weil der Eyfer disen neuen Jünger der Buß entzündet hat, so tratte er seine Reyß zu Fuß gantz allein an (da eben das Wetter aufthauete) ohne von jemand Abschied zu nemmen, und legte durch Kott, Morast, Stein, Wasser, und Gräben ohngefähr 35. Meyl zuruck, um nach La Trappe zu kommen. Man kunte schon von ihm sagen, daß grosse Wässer seine Lieb nit erloschen haben.

Die ihn bey dem Eingang deß Closters empfangende Oberen erstaunten einen so ungeheuer grossen, abscheulichen Menschen zu sehen, dessen äusserliche Gestalt die innerliche Beschaffenheit seines Gemüths zu erkennen gab. Sein Kleyd war biß an die Schultern gantz naß, und voll deß Kotts, und seine Füß gantz beschädiget, und mit Blut überrunnen. Niemahl hat man zu La Trappe ein solches Schau-Spihl gesehen. Er hat die Ursach seiner Anherokunfft eröffnet, und nachdem der Abbt die Sach einige Täg untersucht, hat er ihn mit ausserordentlicher Lieb zu denen geistlichen Ubungen zugelassen.

In diser liebreichen Einsamkeit hat eigenthumlich dise Königin der Tugenden, nehmlich die Lieb, ihren Wohn-Platz aufgeschlagen. Ich kan nit unterlassen, denen Sündern zur Nachricht und Beförderung ihres Heyls einige Beschreibung allhier einzurucken. Ihr gantz schlecht, und ungezierter Pallast jaget einen heiligen Schröcken ein, und die Zugäng zu selben verursachen eine grosse Ehrenbiethigkeit. Ihre Hoff-Herren ohne allen Pracht brennen für Eyfer. Ihre Unterthanen befinden sich in ewigen Stillschweigen, und zeigen durch unverbrechliche Treuheit ihre Lieb. Ihre Feind getrauen sich nit, auch nur von weiten zu näheren. Alle eyferen, die verächtlichiste Dienst ihres Hoffs zu verrichten; Sie aber stehet selbe nur ihren eyferigisten Lieblingen zu. Keine Verwirrung beunruhiget den Frieden dises von GOtt geliebten Volcks. Die Gräntzen dises geistlichen Reichs seynd zwar klein, doch ist es ein gelobtes Land, in welchen Milch und Hönig deß Göttlichen Worts beständig fliessen. Die tägliche Speisen, welche niemand, als ihren Unterthanen schmecken, seynd ihnen angenehmer, als das Manna in der Wüsten. Glückseeliges Volck, welches du dise geseegnete Erden bewohnest; es ist kein wahrhaffter Christ, der dir nit auf eine heilige Arth deine Glückseeligkeit mißgönnet.

Der Büsser, dessen Geschicht allhier beschriben wird, ist unter die Unterthanen dises kleinen Reichs der Lieb aufgenommen worden.

Sein

Sein Eyfer in Erfüllung aller Pflichten ist so groß gewesen, daß er das heilige Ordens-Kleyd zu überkommen verdienet hat. Worüber er eine so grosse Freud empfunden, daß sein Hertz selbe nit hat fassen können, und man ihme zugestanden, derselben den Priorem S. Hilarij und seine Anverwandte durch folgendes Send-Schreiben (in welchen ich sowohl auß Ehrerbiethigkeit gegen seine Tugend, als wegen Historischer Aufrichtigkeit nichts geänderet hab) theilhafftig zu machen.

Abschrifft deß Schreibens / welches Frater Moyses an Mr. Menant, Priorem S. Hilarij zu Tours hat abgehen lassen.

Es ist nit auß Vergessenheit geschehen / mein HErr! daß ich an sie zu schreiben etwas verschoben hab / sondern bloß von darum / damit ich die Ehr hätte / ihnen den glücklichen Außgang meiner Reyß kundt machen zu können. GOtt hat mir die Gnad gethan / daß ich innerhalb acht Täg nach La Trappe kommen bin / dessen Abbt die Güte gehabt, mich mit aller Lieb an- und aufzunemmen. Ich hab die Ehr genossen / ihme dero Zeilen zu behändigen: Und nachdem ich ihme kundt gethan / daß ich die Satzungen seines Closters genau zu beobachten entschlossen seye / ist mir nach Verfliessung einiger Zeit / nehmlich am Sambstag vor dem Fest der Himmelfahrt unsers Heylands / das Ordens-Kleyd zu theil worden. Ich versichere sie / mein HErr! daß das grosse heilige Ansehen / so sich dises Closter in der gantzen Welt erworben hat / nicht übel gegründet seye. Selbes ist ein irrdisches Paradeyß / wo die Tugenden / gute Beyspihl / und die Heiligkeit beständig herrschen / und blühen. Das Leben / so man alldort führet / ist mehr Englisch / als Menschlich. Ich finde dises Orth so tauglich das Heyl meiner Seel zu würcken / daß ich GOTT lobe / preyse / und dancke / mich an selbes geführet zu haben. Ich bitte GOTT ferner mich würdig zu machen / daß ich in selben mein Leben beschliessen könne. = = = =

Das übrige deß Brieffs bestehet in einigen höfflichen Außdruckungen an seine Befreundte, und Ubertragung einiger Geschäfft, woran dem Leser nichts gelegen ist. Endlich machet er mit folgenden Worten den Schluß: Ich wolte / daß ich ihnen meine Profession, wie die Annemmung deß Ordens-Kleyds berichten kunte. Ich bin dero unterthänigster Diener / Frater Moyses, Noviz zu La Trappe. Am heiligen Pfingst-Sonntag 1704. Di-

Diser neue Einsidler entwirffet sich selbst in disem seinen Send-Schreiben. Er haltet sich für einen Menschen, welcher einem Schiff-Bruch glücklich entgangen, und dem Rachen deß Teufels entwischet ist. Er dancket GOtt, daß ihn selber an einen sicheren Port geführet, und die Strahlen seiner Gnad über ihn außgegossen hat.

Mittels dises Göttlichen Liechts hat er ersehen, wie nahe er an der Höllen-Porten gestanden seye. Da ist ihme sodann zu Muth gewesen, wie etwann einem Reysenden, der in denckler Nacht wanderend, bey dem Schein eines Blitzes auf einen Augenblick ersihet, daß er auf den Spitz eines ungeheuren Abgrunds stehe. Von allen Seiten hat Frater Moyses nichts als Ungewitter, Dunckelheit, Abgrund und Gefahren ersehen. Der Donner deß erzörnt und bedrohenden GOttes lasset sich hören. In Erblickung seiner Sünd empfindet er ein grosses Abscheuen. Er erschröcket, daß er mit so gesicherten Gemüth in dem Land deß Todts gewandlet ist. Er erzitteret ob den dicken Finsternussen, wordurch ihme das Liecht der Sonn der Gerechtigkeit ist entzogen worden.

Durch disen ersten Strahl erleuchtet, suchet er mit GOtt durch jenes allgemeine Mittel außgesöhnet zu werden, welches der Heyland in seiner Kirchen hierzu eingesetzet hat. Er untersuchet alle seine fast unzahlbahre begangene Sünden, und entdecket selbe zu verschiedenen mahlen seinem Beicht-Vatter. Er untersaget ihme selbst auf einige Zeit den Gebrauch deren heiligen Sacramenten, die er ehemahl entweder vernachläßiget, oder entunehret hat; er ist gäntzlich entschlossen, die übrige Zeit seines Lebens mit Weynen, und Seufftzen zuzubringen. Wann er vorhin hundertmahl gefallen, so bereuet er nun seine Missethaten hundertmahl; und obwohl er von seinen Sünden wohl hundertmahl loßgesprochen worden, so hat er sich doch mit weynenden, und vor Schmertz unterbrochenen Worten immerhin von selben angeklagt.

Also hat er sich mit häuffiger Gnad begabt, mit einen zerknürschten Hertzen, bey starcken Leib, bey vollkommener Erkanntnuß seiner tieffen Wunden, gantz und gar der Buß ergeben. Fasten, Wachen, Betten, harte Liger-Statt, schlechte Speisen, harte Hand-Arbeit, Cilicia, härene Buß-Kleyder, Geißlen, eyserne Ketten waren keines weegs fähig, seine Standhafftigkeit wanckend zu machen. Als vil er vorhin nach Art der Welt seinen Leib geliebet, so sehr hat er selben hernach mit jenem heiligen Haß gehasset, den JEsus Christus seinen Jüngern anbefohlen. Er hat selbem einen Theil seiner Nahrung entzogen, und nur so vil zugestan-

den, als bloß nöthig war, ihn vor den Todt zu bewahren; also zwar, daß seine Oberen bemüßiget worden, seinem allzu hitzigen Eyfer Einhalt zu thun.

Wann er etwann von einer Unpäßlichkeit überfallen worden, und seine Obere ihme befohlen einige Erquickung zu gebrauchen, hat er ohne Widerred gehorsamet; aber sich schämend von der gewöhnlichen Casteyung nachzulassen, hat er seinen Leib gescholten, und auf eine hart und rauhe Arth zu selbem gesprochen: **Habe nur einige Täg Gedult / du wirst das Interesse wohl bezahlen müssen: Es wird dir theuer zu stehen kommen.** Wann er nun widerum vollkommen hergestellet gewesen, sprach er zu seinen Leib: **Nun bist du widerum in meinen Gewalt; bezahle / was dise Täg verabsaumet worden / es hilfft jetzt weder Murren noch Klagen / bey mir findest du keine Gnad. Man ist mit dir dise vergangene Täg allzu gütig verfahren; man hat für dich in der Welt allzusehr gesorget: Nun wollen wir abrechnen: Du must das Interesse samt den Capital bezahlen. Morgen werde ich dich mit einen rauchen Buß-Kleyd beschencken; Ubermorgen werde ich dich mit einer scharffen Geisel Liebkosen; am folgenden Tag darauf wirst du mit Wasser und Brod herrliche Tafel halten: Seye nur ohne Kummer / ich werde deiner gewißlich Sorg tragen.** Er hat auch sein Versprechen getreulich gehalten. Dann durch alle gleich erzehlte Mittel hat er seinen Leib genöthiget die ehemahl gemachte Schulden zu bezahlen, und der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun.

Wie er ehemahl denen Wollüsten ohnmäßig zugethan gewesen, also hat er anjetzo auch die Buß ohne Maaß geliebt. Ja er hat hierinn besondere List gebraucht, und für jeden Tag der Wochen einen besonderen Werck-Zeug zur Casteyung deß Leibs angewendet.

Es befindet sich ein Geistlicher zu La Trappe, der wegen seiner Leibs-Kranckheiten der Feld-Arbeit nicht abwarten kan, aber die Kunst besitzet, derley Werck-Zeug zur Casteyung deß Leibs zu verfertigen. Von gespitzten Eysen-Drat machet er auf ein Stücklein Zeugs alle Passions-Instrumenten, und übergibt selbe den Abbten. Als Frater Moyses selbe gesehen, hat er sich so fast erfreuet, gleich als ob er einen reichen Schatz entdecket hätte. Er hat dise Stuck für ein kleines Rüst-Hauß gehalten, welches den Leib zu bestreiten taugliche Waffen in sich begreifft. Er hat deren eines begehret, erhalten, und von Tag zu Tag gebraucht, heunt die dörnere

Cron,

Cron, morgen das Creutz, hernach die Lantzen, ein anders mahl die Nägel. Dise Stuck brauchte er auf seiner Brust. Ich hab hiervon das Creutz gesehen, welches zwey, und ein halben Daum breit, und über zwölff Daum hoch gewesen ist. Weil er die schärffeste und peynlichiste Stuck auf den Freytag vorzubehalten pflegte, sprach er Tags vorher zu seinem Leib: **Morgen will ich dich recht wohl halten; warte nur / ich bereite dir etwas ausserordentliches.**

Er beklagte sich bißweilen bey dem Abbten, daß dise Werck-Zeug der Buß nit gespitzt genug wären, und daß selbe an seinen unglücklichen Geripp gantz stumpff werden. Wann es möglich wäre, den Thon außzudrucken, mit welchen er dise Klagen vorgebracht hat, so wurde diser Geschicht ein grosser Nachdruck gegeben werden; weil aber die Feder den Thon so wenig, als der Pensel eines Mahlers die Bewegung entwerffen kan, so muß die Einbildungs-Krafft deß Lesers dise Stuck ersetzen.

Werden wohl die der Welt nach Weise mitten unter disen rauhen Buß-Leben den Land-Richter von Touraine erkennen? Vorhin ist er jederzeit mit Degen und Pistohlen bewaffnet gewesen, um irgend einen bösen Streich anzubringen; nun aber ist er mit Casteyungs-Instrumenten beladen. Diser wollüstige Mensch hat vorhin immer neue Wollüsten gesucht, besorgend, es möchte ihn ansonst ein Eckel anstossen; anjetzo aber will er es bey einerley Buß-Werck nit beharren lassen, förchtend, er möchte wegen einiger Gewohnheit desselben Würckungen nit genugsam empfinden. Wer wird ihn in disem erniedrigten Stand erkennen? Jene nehmlich, die einen beschimpft, gegeißleten, und mit Dörner gecrönten GOTT anbetten, und glauben, daß das Leben eines Büssers ein Schmertz-volles Leben seye, und daß man JEsu Christo in seinen Leyden ähnlich werden müsse, um mit ihm dermahleins in seiner Glory zu herrschen.

Die Buß eines Sünders muß nit allein äusserlich seyn. Fasten, Wachen, Leibs-Casteyungen seynd nur äusserliche Ding. Aber die Unterthänigkeit deß Verstands und deß Willens, die Unterdruckung derer Gemüths-Neigungen, die beständige Bestreitung der unordentlichen Bewegungen deß Hertzens, dise werden eigenthumlich die Seel, und das Haupt-Werck der Buß genennet.

Unter diser allgemeinen Abbildung wird der innerliche Zustand Fratris Moysis entworffen. Seine äusserliche Buß war durch den Geist der Zerknürschung beseelet. Er seuffzte, und weynte fast an allen Orthen. Die Kirch, das Clo-

ster, das Schlaff-Hauß alles Erklang von seinen Seufftzern. Es ist fast kein Orth in dem Closter, welches er nicht mit seinen Thränen benetzet hat. Der Gewalt, den er ihme angethan, in Gegenwart derer Brüder seine Thränen, und sein Seufftzen zuruck zu halten, hat ihme einen neuen Schmertzen verursachet. Aber in seiner Cell, wo er glaubte, daß man ihn nit höre, da hat er seinem Seufftzen und Weynen freyen Lauff gestattet.

Da warff er sich zu denen Füssen eines Crucifix-Bild, befeuchtete die Erd mit so häuffigen Thränen, daß selbe gleichsam zwey kleine Bächlein außmachten; wie es jene bemercket, die ihn öffters in diser Stellung angetroffen haben. Seine Reu ist die Ursach alles Weynens gewesen, und das Weynen hat ihn zu noch grösserer Reu erwecket. Wegen Hefftigkeit seiner Reu hat er offt das Getranck mit seinen Thränen vermischet: Und seine Thränen haben gemacht, daß er vor hefftiger Reu wie der büssende Prophet gleichsam geprüllet hat. Die Thränen sahe man fliessen, und das hefftige Seufftzen erschallete allenthalben, beyde dise Ding aber haben seine Brüder dergestalt beweget, daß sie offt mit ihm geweynet haben.

Man sagte ihme zwar offt, du handlest unbescheiden; du zerstöhrest die Ruhe deiner Brüder. Aber diß war eine vergebliche Sach, er verstunde dise Sprach nit, glaubend, er mache gantz und gar kein Getöß. Dise Zerknürschung deß Hertzens ist ohne Anstand eine Gaab deß Himmels gewesen, weil er selbe biß in den Todt beybehalten hat. Er hat in seine Cell allerhand Sprüch von dem Leyden unseres HErren geschriben, dise haben so unterschidliche Anmuthungen in seinen Gemüth erwecket, daß er bald von Freud, bald von Traurigkeit, bald von Forcht, bald von Hoffnung ist eingenommen worden. Auß seinen zarten Seufftzen und Anmuthungen gegen GOtt hat man wohl abnemmen können, daß seine Seel nicht allein von der Reu, sondern auch von der Lieb GOttes beweget werde; also, daß man sagen kan, er habe der Braut in denē hohen Liedern gegleichet, welche, da sie den lang gesuchten Bräutigam gefunden, aufgeruffen hat: **Ich hab disen Göttlichen Gegenwurff meiner Seel gefunden / ich werde selben nit mehr von mir lassen.**

Dise Zerknürschung deß Hertzens hat jenen Eyfer hervor gebracht, wordurch er vermöget worden, alles zu unternemmen. Und weil er der Buß gar sehr benöthiget gewesen, haben die Oberen ihrer Seits hierzu alles getreulich beygetragen, und ihn weniger als andere verschonet. Wann etwann ein schwerer Last zu tragen, oder eine wegen Hitz oder Kälte beschwerliche Arbeit zu

verrichten war, wurde selbes Fratri Moysi aufgetragen. Was hart, und gefährlich war, daß mußte Frater Moyses verrichten. Wann ein Oberer zu ihme sagte: **Mein Bruder / seye uns hierinn verhilfflich / thue dises / gehe dahin:** Da ware Frater Moyses zu allen sogleich bereit.

Da er nach harter Hand-Arbeit voll mit Schweiß in seine Cell kommen, um etwann eine kurtze Zeit außzuruhen, **wie?** sagte er zu seinen Leib, **solst du annoch deine Bequemlichkeit suchen / nachdem du mich so offt vermöget hast / GOTT zu beleydigen? Du Aaß / du stinckender Maden-Sack / du Abgrund alles Unflats / solte man dich nicht vilmehr auf einen Mist-Hauffen / oder in eine Grub werffen?** Man kan wohl sagen, er habe den Job seines Glücks beneydet, und gewunschen, gleich ihme mit Wunden und Geschwär gantz bedecket zu werden, um dardurch mit dem leydenden Heyland eine Aehnlichkeit zu überkommen, dessen der gedultige Job eine Figur gewesen ist.

Obwohl er zu jeder Arbeit gleich bereit und willig gewesen, so war ihme doch nichts angenemmeres, als den Mist auf einen Karren in den Garten oder anderst wohin zu ziehen. Da er also eingespannet war, empfande er die gröste Freud, sich erinnerend, weil er in der Welt wie ein Pferdt und Maulthier (die keinen Verstand haben) gelebt, so verdiene er vor GOtt und vor denen Menschen für ein Last-Thier gehalten zu werden. In solchen Stand ersahe man an ihm die Erniedrigung deß sündhafft, und zur Arbeit verurtheilten Menschens, und zugleich die Freud eines Büssers, dessen Mühe und Arbeit GOtt zu belohnen versprochen hat.

Das Beyspihl unserer höchsten Oberen, die sich jederzeit auch bey denen verächtlichisten Arbeiten am Haupt deren arbeitenden Geistlichen einfinden, war Fratri Moysi ein hefftiger Antrib das Fleisch zu casteyen, und den Geist zu bezaumen. Als ein Jünger JEsu Christi suchte er die verächtlichiste und beschwerlichiste Arbeiten; und als ein wahrer Jünger deß heiligen Bernardi hat er sogleich begriffen, daß die Demuth hierinn bestehe, wann man sich aller Erquickung und Ehr unwürdig halte, nur Beschimpfung und Abtödtung suche, und liebe. Er wurde täglich gar gern seine gröste ehemahl begangene Schandthaten offentlich bekennet haben. Ein also beschaffener Mensch hat sein gröstes Vergnügen in dem Capitul gefunden. Alle Wort, die er alldort gebrauchte, zihlten dahin, daß man ihn für einen Menschen ohne Tugend halten solte. Ob man ihm schon das Stillschweigen auferlegt, hat er doch täglich einige ärgerliche Thaten auf

auf die Bahn gebracht. Diß ware gantz etwas gemeines, daß er sich ein trunckenen und gottlosen Menschen außgeruffen hat; aber seine Brůder haben vilmehr auf sein frommes Hertz, als auf seine Wort gesehen.

Obwohl er deren Beschimpfungen sehr begierig gewesen, so hat man doch seinem Eyfer Einhalt gethan. Niemahl hat man ihme sein vergangenes Leben aufgerupfet, weil dises zu La Trappe nit gewöhnlich ist: Sondern man hat ihn bloß wegen der täglichen Fehler bestraffet, in welche er wegen seiner Ungeschicklichkeit zu äusserlichen Wercken gar offt verfallen ist. Offt hat man sich angestellet, als ob man über ihn erzörnet wäre: Offt drohete man ihm, als ob man ihn auß dem Closter verstossen wolle. Offt wurden dise scharffe Wort mit schweren Bussen vergesellschafftet. Frater Moyses ertruge alles mit gröster Gedult, und bekannte gantz aufrichtig, daß er jederzeit nur zur Aergernuß der Gemeinde seyn würde.

Er hat sich nit allein niemahl entschuldiget, sondern sich weit schuldiger, als er in der That war, erkläret, von neuen Fehlern angeklagt, um neue Bestraffungen ihme zu zuziehen. Es war gleichsam ein Streit zwischen dem Vorsteher deß Capituls, und zwischen Fratrem Moysem. Jener bestraffte und demüthigte Fratrem Moysem: Diser antwortete bloß mit jenen Worten: **Es ist wahr.** Jener brauchte alle von der Regel verordnete, und durch Gewohnheit hergebrachte Strengigkeit: Diser aber widersetzte: **Ich bin ein abscheulicher Mensch / ein Abgrund aller Sünden. Ja / ein wahrhaffter Abgrund / ein Gottloser Mensch / der allerdings verdienet auß dem Closter verstossen zu werden.** Also mußte der Vorsteher in disem heiligen Streitt unterligen; oder wann er wider zu denen Waffen griffe, machte Frater Moyses selbe unbrauchbahr, sprechend: **Ja / mein Vatter / ich hab die Höll wohl hundert tausendmahl verdienet; Ich hab mehr Sünden begangen / als Sand-Körnlein an dem Meer gefunden werden.** Man mußte ihm das Stillschweigen endlich auflegen, sonst wurde er ohne Zweifel seine schändlichiste Thaten vorgebracht haben.

Seiner Einfalt ohngeacht hat er sich mit so demüthigen und außgesunnenen Redens-Arten, mit so zerknürschten Hertzen, häuffigen Thränen und Seufftzen angeklagt, daß alle Geistliche, und auch die Obrigkeit ob einer solchen Zerknürschung hefftig seynd beweget worden.

Also ist in Außübung aller Tugenden sein Probier-Jahr verstrichen. Nun aber zu erkennen, ob ihn GOtt

wahrhafftig nach La Trappe beruffen habe, wurde nichts mehr erforderet, als eine Kranckheit: Dann die leibliche Kranckheit iſt ein Probier-Stein, woran man erkennet, ob ein Noviz wahrlich beruffen ſeye, oder nit. Es iſt auch würcklich eine Kranckheit zu rechter Zeit über Fratrem Moyſen kommen, wordurch man ſeine Beſchaffenheit recht gründlich hat erkennen können. Diſe Kranckheit ſcheinte unheylbahr zu ſeyn, und war eine Würckung ſeiner ehemahligen Außgelaſſenheiten.

Sein Eingeweyd iſt dergeſtalt verdorben geweſen, daß er einen abſcheulich-ſtinckenden Athem von ſich gegeben. Darum hat er öffters bekannt, daß wann man ihm zu La Trappe diſe Lieb nit bezeiget hätte, wurde man ihn diſer Urſach wegen gewißlich in keinen Cloſter angenommen haben. Die Göttliche Vorſichtigkeit hat ihm durch ein gewaltiges Mittel widerum die Geſundheit ertheilet. Wann nit GOtt die Händ im Geſpihl gehabt hätte, wurde Frater Moyſes widerum in die Welt gekehret, und villeicht in ſeine alte Laſter auf das neue verfallen ſeyn. Aber die Güte deß HErrn hat diſes nit zugelaſſen. In ſeiner Kranckheit iſt er jederzeit demüthig, gottſeelig, gehorſam, und (welches man am allermeiſten ſuchte) gedultig, und zerknürſcht geweſen. Auß beſonderlicher Göttlicher Gnad iſt er derowegen wie das Gold auß dem Feuer-Offen, an Leib und Seel gereiniget, auß dem Krancken-Hauß hervor gangen.

Aller diſer guten Eigenſchafften, und genauer Proben ohngeacht, haben ſich am End deß Probier-Jahrs zwey Hindernuſſen der inſtehenden Profeſſion hervor gethan. Man hat nehmlich dem Abbten vorgeſtellet, Frater Moyſes ſeye zwar recht aufrichtig bekehret, aber doch könne er zur Profeſſion nicht zugelaſſen werden, weil die Kirchen-Geſätz verbiethen, mit Schulden (deren man ſie belangen kan) behaffte, und Ehrloſe Menſchen in die Clöſter aufzunemmen. Weil nun beyde diſe Stuck ſich bey Fratre Moyſe befinden, wurde man wider den Willen GOttes (der durch die Satzungen der heiligen Kirchen erkennet wird) handlen, wann man ihn zur Profeſſion zulaſſete.

Diſe Urſachen ſcheinten ſo billich zu ſeyn, daß ein anſehentlicher Mann einige Zeit darauf nach La Trappe kommend verſicheret hat, wie man ſich in ſeinem Land wundere und offentlich murre, daß man Fratrem Moyſen diſer angeführten Hindernuſſen ohngeacht zur Profeſſion gelaſſen habe?

Aber der Abbt hat mit groſſer Klug- und Beſcheidenheit geantwortet, daß die gemachte Schulden ihme nit im Weeg ſtehen können, weil ſeine Schuldner wiſſen, daß er ſich zu La Trappe befinde, und doch

von

von ihm nichts forderen, wohl wissend, daß er ausser Stand seye zu bezahlen, und dahero ihn nit vergeblich beunruhigen wollen. Auch der böse Ruff, sagte er, könne Fratrem Moysen nit hinderen, weil seine aufrichtige Bekehrung, und strenges Buß-Leben alles gar reichlich widerum ersetzen wurde. Zu dem seye La Trappe schon von viertzig Jahren her im Besitz grossen Sündern den Zutritt zu gestatten; man habe andere eben so beschreyte Sünder, als Frater Moyses ist, angenommen, denen GOtt hernach häuffigen Seegen ertheilet hat; es wäre eine unmenschliche Grausamkeit einen Menschen widerum in die Welt hinauß zu stossen, der alldort ohnfehlbahr zu Grund gehen wurde, da er doch allen Ansehen nach zu La Trappe sein Heyl würcken wird. Endlich seye bey disen Novitzen eine gantz ausserordentliche Sach; gewisser Umständ wegen betreffe ihn dises Gesatz nit. Darum könne er nit umhin gehen, ihn zur Profession zu lassen: Doch wolle er grösserer Sicherheit halber sich hierinn nicht übereylen.

Dises ware der Schluß, welchen der Abbt gefasset hat. Er hat die Profession dises Novitzens vier Monath aufgeschoben. Frater Moyses ist hierob keines weegs unruhig worden, sondern hat den Willen deß HErrn in allen Dingen angebettet. Nach verflossener selbiger Zeit hat er mit allgemeiner Einstimmung deren Geistlichen seine Profession abgelegt, worbey die Umständen der Zeit bemercket zu werden verdienen. Das heilige Ordens-Kleyd hat er den 4. May, als am Fest der heiligen Monica empfangen; seine Profession aber hat er in folgenden Jahr den 28. Augusti als am Fest deß heiligen Augustini abgelegt. Dises ist von Seiten der Oberen zufälliger Weiß geschehen; aber Frater Moyses hat ein Jahr darauf disen Umstand bemercket. Und also ist der Wunsch seiner Frau Mutter von GOTT erhöret worden.

Die Freud dises neuen Professen ist unaußsprechlich gewesen. Er ware mehr dann jemahl beflissen sein Evangelisches Gebäu nit auf Sand, sondern auf einer unbeweglichen Felsen aufzuführen. Da er die Welt verlassen, haben die Forcht und Reu das Orth zu disen Gebäu erwählet; währenden Probier-Jahr haben die Klugheit und Räth deren Oberen den Entwurff und Riß desselben verfertiget; die Buß und Demuth deß Novitzen haben hierzu das Fundament gegraben; alle Tugenden haben das ihrige beygetragen, dises Gebäu auß der Erd hervor zubringen, und die Gerechtigkeit deß Allerhöchsten ist disem Werck als oberster Bau-Meister vorgestanden. Nach abgelegter Profession hat der Glaub die Mauren vest, die Hoffnung

nung die Saulen unbeweglich gemacht; die Lieb GOttes hat dem Gebäu die letzte Vollkommenheit gegeben; der Eyfer, und die genaue Beobachtung der Clösterlichen Satzungen hat die Außzierung verschaffet; sein Geist ist der Priester, sein Hertz das Schlacht-Opffer, und der Altar gewesen, und die Göttliche Gnad hat hierbey beständige Wacht gehalten.

Unterdessen hat er die Göttliche Gerechtigkeit, die Abscheulichkeit seiner Sünden, die Schärffe der Göttlichen Urtheil niemahl auß seinen Augen gelassen. Er wußte wohl, daß man auch vergebener Sünden wegen in Sorgen stehen müsse. Er wußte, daß er sich wider den Allerhöchsten empöret, weder auf GOtt, noch Höll, noch Ewigkeit gedacht habe.

Dise schwere Gedancken und Betrachtungen wurden ihn gäntzlich unterdrucket haben, wann nicht die Barmhertzigkeit GOttes in das Mittel getretten wäre, also, daß er sich meistens mit der Güte seines Heyland beschäfftiget hat. Bey der Hand-Arbeit, in dem Capitul, in dem Refectorio hat er jederzeit mehr auf disen Göttlichen Heyland, als auf das jenige, was er unter Handen hatte, gedacht. Nichts ist fähig gewesen, ihn von Betrachtung eines so trostreichen Gegenwurffs abwendig zu machen.

Hiervon ist er so fast eingenommen gewesen, daß er auch seine Nothwendigkeitē mit JEsu Christo in der Persohn seiner Glieder getheilet hat. Während siben, oder acht Monatlicher Fasten gibt man einem Geistlichen allhier zur Collation nit mehr als zwey, biß drey Untzen trockenes Brod. Frater Moyses hat seines Hungers ohngeacht auch in disem Wenigen die Freygebigkeit außgeübet. Dann diß kleine Stücklein Brod brache er in zwey Theil. Einen behaltete er für sich, den anderen theilte er abermal in zwey Theil, von welchen der eine JEsu Christo, der andere denen Armen bestimmet war. Man stellte ihme vor, daß er ihme von disen Brod nit allein nichts entziehen, sonderen wegen seiner Leibs-Grösse mehr geniessen solle, als andere. Man fragte ihn anbey, warum er sein Brod in drey Theil zertheile? Hierauf antwortete er, weil er vorhin JEsum Christum, und seine Glieder so offt beraubet habe, so seye es billich, daß er selbe nun auch von seiner nöthigen Speiß ernähre. Verdienen nit dise zwey Bissen Brod eben jenes Lob, so denen zwey Hellern jenes Weibs in dem heiligen Evangelio beygeleget wird?

Und was am meisten zu bewunderen, so hat Frater Moyses alles dises ohne Kunst, ohne Zwang, auß blosser heiliger Gewohnheit gethan, so die Göttliche Gnad in seinem Hertzen hervorgebracht hat. An allen

Orthen ist er versammlet, und sittsam gewesen, daß man weder etwas leichtsinniges, noch fürwitziges, ja kein unnutzes Wort an ihm bemercket hat.

Auß diser grossen Aufmercksamkeit ist gantz natürlicher Weiß seine Vereinigung mit GOtt, und sein innerliches Gebett, welches er fast niemahl unterbrochen hat, entsprungen. Er bettete an allen Orthen GOtt seinen HErren an, in dem Feld, im Closter, im Schlaff-Hauß, und in dem Refectorio. So gar sein Lesen war ein Gebett. Dann da er das heilige Evangelium lase, hat er bey jeder Zeil still gehalten, und entweder seinen Verstand aufgeopfferet, oder die Güte seines Heyland betrachtet, und geprysen. Ein eintziges Capitel zu lesen hat er wohl acht Tag zugebracht, ohne daß es ihme möglich gewesen, weiter zu kommen, weil er fast bey jeden Wort JEsum Christum angebettet, und gelobt, oder die von ihme gewürckte Wunder-Ding betrachtet hat, also daß unterdessen die zur Lesung bestimmte Zeit verstrichen ist.

Grosser GOtt! ist es wohl möglich, daß ein ungelehrt, und unstudirter Mensch, in Göttlicher Schrifft solche Süßigkeit verkoste, welche die Hoffärtige, obwohl Gelehrte, nicht empfinden? HErr! zu dessen Liecht die eytle Vorwitzigkeit deren Gelehrten keinen Zutritt findet, auß disem Exempel begreiffe ich, daß du deine Geheimnussen denen Weisen der Welt verborgen, und denen kleinen, und geringen geoffenbahret hast, und daß dein heiliger Geist nur bey wahrhafft demüthigen Seelen sich einfinde.

Wann nun Frater Moyses mit beständiger Aufmercksamkeit, zu aller Zeit, und an allen Orthen gebettet hat, so lasset man dem Leser über zuurtheilen, was Eyfer er dem GOttes Dienst bezeiget habe. Da ist sein von allen irrdischen Dingen frey und läres Hertz mit himmlischen Gnaden erfüllet worden. Bey dem heiligen Meß-Opffer ist er so versammlet gebliben, gleich als ob GOtt und er allein auf der Welt gewesen wären.

Da zeigte ihme sein lebhaffter Glaub, wie die seelige Geister disem Anbettens-würdigen Opffer beywohnen, und sich auß Ehrerbietigkeit zu Boden werffen, um jene Beschimpfungen zu ersetzen, mit welchen diser eingemenschte GOtt von denen außgelassenen Welt-Menschen beleydiget wird. Mit disen himmlischen Geistern vereinigte er sich, die Unvollkommenheit seiner Anbettung zu ersetzen.

Hierauß ist jene höchst auferbauliche Versammlung entstanden, die man an ihme erblicket, wann er das hochwürdigiste Sacrament deß Altars empfangen, oder JEsum Christum auf dem Altar unter dem Hoch-Ambt angebettet hat. Da haben

gleichsam alle seine Sinn zu würcken aufgehöret, und es hatte das Ansehen, ob seye er in die Majestät JEsu Christi gantz und gar versencket. Auß heiligen Schröcken der Gegenwart dises eingemenschten GOttes hat er seine Nichtigkeit betrachtet, und der himmlischen Hoffstatt und seinen Brüdern (die er für Engeln gehalten) das Recht überlassen, disen Göttlichen Heyland anzubetten, anzuruffen, und seine Wunder zu verkündigen. Also war diser Tugendhaffte Einsidler in dem Hauß deß Herrn beschaffen. Wann er allein war, kunte er den Tag hindurch nit mehr als zwey, oder drey Psalmen betten. Dann er hat so grossen innerlichen Geschmack und Trost gefunden, daß er sich bey jeden Vers die längste Zeit aufgehalten. Es rupffte ihme einstens ein Oberer seine Langsamkeit auf, sprechend: Wann du durch Bettung deß Psalter deinen Brüdern in dem Fegfeuer (wie es die Satzungen deß Closters außweisen) nit beyspringest / wird man dich auch zu seiner Zeit stecken lassen. Und wie wirst du wohl jene Satzung erfüllen / vermög welcher wir gehalten seynd / Jährlich für unsere Freund / Anverwandte / und Wohlthäter zehen Psalter zu betten? Hierauf antwortete Frater Moyses, er bemühe sich zwar ein mehreres zu betten, aber es seye ihm selbes zu thun nit möglich, weil ihme GOtt bey jeden Vers solche Anmuthungen eingebe, denen er nachzuhangen sich verbunden zu seyn glaube. Weil er an derley Betrachtungen gewohnet war, hatte er keine andere Bücher, als die heilige Schrifft, das Buch von der Nachfolgung JEsu Christi, und die heilige Regel. Und wie hätte wohl der jenige ein mehreres gebraucht, dem Himmel und Erden, ja GOtt selbst statt einen Buch gedienet haben?

In Lesung Göttlicher Schrifft hat er keine andere Fackel als das Liecht der Gnad, noch bey duncklen Stellen einen anderen Führer als seinen Glauben gebraucht, Mittels welchen er seinen eigenen Verstand der Göttlichen Majestät aufopfferte. Die Menschen (sagte er, daß neue Testament in denẽ Handen haltend) seynd wohl thorrecht / daß sie so vile Außlegungen zu Rath ziehen. Sie sollen nur die Lehren unsers Göttlichen Meisters getreulich außüben / und sodann werden sie gar bald weise und gelehrte Jünger werden. Man muß dises Göttliche Wort lesen und hören wie die erste Christen / welche JEsus Christus selbst mit diser Speiß genähret hat / und sodann wird man an diser niedlichen Speiß niemahl einen Eckel haben. O Wort, und Ge-

dancken, welche eines heiligen Bernardi wohl würdig seynd! Hierauf hebte er die heilige Schrifft in die Höhe, und sprach: Göttlicher Heyland! Ich verehre die Wort so sehr / als deinen Anbettens-würdigen Leib; Ich werde dich in disem heiligen Buch verborgen eben so sehr lieben / als ob ich das Glück hätte / deiner Gegenwart in dem Himmel zu geniessen. O Gedancken, O Anmuthungen welche selbst ein heiliger Augustinus preysen wurde.

Das himmlische Liebs-Feuer nahme in dem Hertzen Fratris Moysis täglich zu. Er ist mit dem Gegenwurff seiner Lieb so sehr beschäfftiget gewesen, daß er offt nit wahrgenohmen, was um ihm herum geschehen ist, und folgsam das Zeichen, so zu einer Clösterlichen Ubung gegeben worden, nicht gehöret hat. Er ist darum öffters wegen seiner Unaufmercksamkeit bestraffet worden. Er demüthigte sich zwar sogleich, aber man sahe wohl, daß die in seinem Hertzen redende Stimm JESU Christi all seine Aufmercksamkeit zu sich ziehe.

Weil ihme das Hertz für seine Lieb allzuklein geduncket, so winschte er dasselbe vergrösseren zu können, seinem innerlichen Göttlichen Feuer mehreren Platz zu geben. Er wurde gar willig allen Sündern ihr hart, und unempfindliches Hertz vorgeworffen haben; weil er aber selbst ein Sünder war, hat er sich einer so hohen Verrichtung für unwürdig gehalten. Er hat sich derowegen begnüget, für ihre Bekehrung GOtt zu bitten. Weil nun der Tag zu seinem Gebett nit erkleckte, hat er einen Theil der Nacht hierzu angewendet: Oder wann er sich auch zu Beth begeben, kunte er mit der Braut in denē hohen Liedern sagen: HErr ich schlaffe / aber mein Hertz wachet. So er etwann zur Nacht erwachet, hat er biß zur Metten-Zeit Psalmen gebettet. Hierauß hat er schon eine Gewohnheit gemacht. Weil aber die Obern wegen solcher Unterbrechung und Mangel deß Schlaffs böse Folgen besorgten, haben sie ihme befohlen, er solle bey nächtlicher Erwachung bloß einige Act der Anbetung und Lieb erwecken, und sodann gleich sehen, widerum einschlaffen zu können. Diß hat er so genau beobachtet, daß wann er etwann bey nächtlicher Erwachung nicht so gleich am ersten Augenblick sein Gemüth zu GOtt erhoben, er hefftig geseufftzet, und sich hiervon, als von einer grossen Sünd angeklaget hat. Ist es nicht billich (sagte er) daß man dem allerhöchstē Schöpffer / der uns das Leben / und die Zeit gegeben hat / anbey die Ewigkeit verspricht / den ersten Augenblick jedes Tags / den ersten Seufftzer deß Hertzens /

tens / den ersten Gedancken deß Verstands / die erste Ubung deß Willens widme:

Der Grund aller diser Gnaden ist gewesen, weil GOtt denen Hoffärtigen widerstehet, denen Demüthigen aber sich mittheilet. Je mehr sich Frater Moyses gedemüthiget, desto mehr, und häuffigere Gnaden hat ihme der HErr ertheilet.

Indem er sich selbst verachtet, hat er andere hoch geschätzet. Niemahl hat er von seinen Nächsten einen Argwohn, Mißtrauen, oder widrigen Gedancken gehabt. Widerwillen, und Verdruß waren seinem Hertzen unbekannte Bewegungen. Murren, und Ungedult seynd ihme außländische Wort gewesen. An seinen Brüderen hat er weder Unvollkommenheit noch Mängel ersehen; alles gedunckte ihm, an ihnen gut, vollkommen, und fürtrefflich zu seyn. An ihm selbst ersahe er nichts als Böses, an anderen aber nichts als Gutes. Also hat er sich nach jener Grund-Lehr deß heiligen Benedicti, ja deß heiligen Evangelij mit Hertz und Mund für den Geringsten auß allen gehalten. Meine Brüder (sagte er) seynd Heilige / ich aber bin nur ein elender Mensch.

Wann er etwann in einer Verrichtung die Stell eines seiner Brüder vertretten muste, da entzündete sich sein Eyfer. Wann etwann einer seiner Oberen zu ihm sagte: Mein Bruder / diene an statt disen / der Kranck / oder anderwärtig beschäfftiget ist / zu Tisch / da warff er sich sogleich auf seine Knye, umfangte seinen Oberen, küßte seine Händ, und antwortete: O was Glück! mein Vatter / O was für eine Gnad! O wie sehr bin ich verbunden! Weil er in der Persohn seiner Brüder JEsum Christum betrachtet, so hatte er ein zweyfaches Vergnügen; eines, jenen, dessen Stell er vertratte, überheben; das andere, in der Persohn derer Geistlichen JEsu Christo dienen zu können.

Seine grosse Ehrerbiethigkeit gegen seine Oberen außzudrucken, finde ich keine genugsam taugliche Wort. Den Abbten hat er für den Mund GOttes gehalten. Weil nun der Abbt in dem Closter die Stell JEsu Christi vertritt, so hat ihn Frater Moyses fast mit gleicher Aufmerckſamkeit angehöret, als er JEsum Christum selbst wurde angehöret haben. Er hat ihme mit solcher Unterthänig- und Hurtigkeit gehorsamet, daß er auf desselben Befehl gewißlich in ein Wasser, oder Feuer wurde gesprungen seyn.

In Betrachtung deß Gewalts seiner Oberen hat er einen so lebhafften Glauben gehabt, und sein Gehorsam gegen dem Abbten ist so vollkommen gewesen, daß, als er einstens zu folg der Regel dem Abbten entdecket, wie er hefftige Kopff-

Schmertzen leyde, und der Abbt ihme das Creutz-Zeichen auf die Stirn gemacht, sprechend: Gehe/ mein Bruder / du wirst gesund seyn; hat er so lebhafft geglaubt, daß der Schmertz so gleich vergangen, und nicht wider kommen ist.

Wäre es wohl möglich gewesen, daß er nach einer solchen Wohlthat den Gehorsam, und die Demuth nit solte geliebet haben? Er hat beyde dise Tugenden so trefflich geübet, daß er sich vor seinen Brüdern mit dem Propheten für ein Last-Thier gehalten hat, welches ihme alles aufladen, und sich nach frembden Belieben wenden, und leiten lasset. Mit allem ist er vergnügt, alles ist ihme gleichgültig gewesen, über nichts hat er jemahl geklüglet, sondern seinen Oberen blindhin gefolget.

In seinen eigenen Augen demüthig hat er eine Gnad erlanget, dero man wenige Beyspihl hat. Seine unordentliche Bewegungen nehmlich seynd gantz unterdrucket worden, der Leib der Sünd lag innerlich in den letzten Zügen, und der alte Mensch kunte kaum mehr athmen. In seinen Gemüth war ehemahls alles in Verwirrung, nun aber ist alles ruhig; die ehemahlige prausende Wind innerlicher unordentlicher Anmuthungen haben sich geleget, und alles ist still worden. JEsus Christus hat eine gantze Legion Teufel auß diser Seel außgetriben.

Alle Christliche und geistliche Tugenden hat er in einem hohen Grad besessen, und an derenselben Außübung keine Beschwerdte gehabt. Wann man ihn befragte, ob ihm das Buß-Leben zu La Trappe schwer ankomme? Nein / antwortete er, alles ist so süß / und so leicht / daß es mir scheinet / als würckte ich keine Buß. Ein so grosser Sünder / als ich bin / solte wohl ein strengeres Leben führen.

Bey so vilen erzehlten herrlichen Tugenden hat er einen so grossen Frieden genossen, daß man schwerlich auf Erden einen vollkommneren haben kan. Versuchungen, Trockenheit deß Gemüths, Traurigkeit, Forcht, und Ungedult hatten in seine Seel keinen Zutritt, damit er den Friden recht vollkommen verkosten kunte, welchen JEsus Christus denen demüthigen verheisset, sprechend: Lehret von mir / daß ich sanfft / und demüthig vom Hertzen / und ihr werdet die Ruhe eurer Seelen finden.

Er ist zwar nicht gäntzlich unempfindlich gewesen, sondern er hat geliebt; wann man aber liebet, so ist alle Beschwerdte gering. Also hat er mit gröster Freud gefastet, gewachet, gearbeithet, gehorsamet, weil er geliebet hat. Er empfande wohl, daß die Lieb in seinem Hertzen den Platz der Forcht eingenommen habe, also zwar, daß man solte billich gesagt haben, daß

er

er den Todt, die Höll, das Gericht nit geforchten. Wann man ihn fragte: Mein Bruder, förchtest du die Teufel nit? Wie? antwortete er, die Teufel? Ich förchte sie so wenig, als eine Mucken. Und warum wohl dises? Weil er nehmlich einen hohen Grad der Lieb erreichet hatte.

Was hat er dann gebeichtet? dann er hat doch gesündiget, weil auch der Gerechte sibenmahl deß Tags fallet. Was hat er derowegen gebeichtet? Solche Ding nehmlich, die man nach dem Todt eines Beichtenden ohne Scheuh offenbahren kan. Ohne das schuldige Stillschweigen eines Beicht-Vatters zu verletzen, werde ich offentlich verkündigen, was man mir in das Ohr gesagt hat. Alle seine Fehler, von denen er sich anklagte, waren dise, daß er die Regel mit behörigen Eyffer nit erfülle, daß er bey dem Gebrauch deren H. Sacramenten jene Andacht nit habe, als wohl ein Christ haben solle.

Aber ich muß doch auch einen offenen Fehler anführen, wordurch er seiner Meynung nach die gantze Gemeinde geärgeret hatte. Man bestraffte einen Lay-Bruder, der, wie er, Frater Moyses genennet wurde. Der Vorwitz hat ihn gestochen, disen Bruder zu kennen. Er hebt derowegen seine Augen in die Höhe, um selben anzusehen. Aber da er sogleich seinen Fehler erkannt, hat er darob eine so hefftige Reu empfunden, daß er nach geendigten Capitul den Abbten gebetten, seine Beicht anzuhören, versicherend, daß er sich ansonst nicht getrauen wurde, denen heiligen Geheimnussen zu nähern. O was Zärtlichkeit deß Gewissens! diser Sünder, welcher vorhin ein Camel wie eine Mucken verschlungen hat, haltet nun die Mucke für ein Camel.

Ich kan nit umhin gehen eine andere in Betreffung deß Vorwitz von ihm begangene Sünd anzuführen. Gleichwie alles, was in der heiligen Kirchen sich befindet, in denen Augen eines Rechtglaubigen groß ist, also haltet ein wahrhafft-büssender Mensch in dem Clösterlichen Leben nichts für gering. Ich trage derowegen kein Bedencken eine That vorzutragen, welche wegen ihres Verdienst die Belohnung in dem Himel haben wird, nit minder als die Darreichung eines kaltē Trunck Wassers.

Zwey Schwalben haben in der Cell Fratris Moysis genistet. Nun hat er sich angeklagt, daß ihn öffters der Vorwitz gestochen habe, dises Nest anzusehen, doch seye er diser Versuchung niemal unterlegen. Mit kindlicher Einfalt hat er dem Abbten hiervon Nachricht gegeben, und aufgeruffen: Ist es wohl möglich, daß unschuldige Thierlein neben einen Menschen wohnen, der jedermann verfolget, weder Wittwen noch Waisen verschonet hat? Diß war nun für ihn

eine tägliche Versuchung, und er hatte hierbey beständige Gelegenheit sich abzutödten. Sich nun zu überwinden, sprach er zu sich selbst (wie er es seinen Oberen vertrauet hat) Elender Sünder / der du so offt deine Augen mißbraucher hast / stehet es dir wohl zu, unschuldige Vögelein anzusehen / die ihren Schöpffer niemahl beleydiget haben / sondern selben auf ihre Arth lebens-lang preysen: Durch derley Betrachtungen hat er seinen Vorwitz dergestalt überwunden, daß er dises Nest niemahl angesehen hat.

Ich sehe wohl zum voraus, daß gewisse der Abtödtung nit kundige Gemüther dise Arth der Buß für Kinder-Possen halten werden. Hierzu wurden sie villeicht wohl befugt seyn, wann Frater Moyses kein anderes Buß-Werck geübet hätte. Aber (ohne daß biß hieher erzehlte zu widerhollen) wann sie wusten, daß man zu La Trappe in Beobachtung der geringesten Ding genau ist, und wegen der schlechtesten Fehler sich vor seinen Obern zur Erd niderwirffet, so wurden sie dise Geistliche wegen ihrer Aufmercksamkeit in den geringesten Dingen bewundern. Wañ sie wusten, daß besagten Geistlichen alle Kurtzweil in ihren Cellen, wie auch ansonst durchauß verbotten ist, sie auch im Gemüth so sehr versammlet seyen, daß man sie villeicht für Götzen-Bilder deß Heydenthums halten kunte, die da Augen haben, und doch nit sehen, so wurde man wenigstens bewunderen, was man selbst nit thun will, und gestehen, daß nach dem immerwährenden Stillschweigen zur innerlichen Versam̃lung nichts dienlicher seye, als wann man seine Augen auch in denẽ geringesten Dingen im Zaum haltet.

Dise seynd derowegen die Sünden Fratris Moysis gewesen. Es haben auch beyde seine Beicht-Vätter, der Abbt, und sein Novitzen-Meister versicheret, daß sie an ihm nichts der Priesterlichen Loßsprechung würdiges gefunden haben. Doch hat er jederzeit in dem Beicht-Stuhl so häuffige Thränen vergossen, und so grosse Reu bezeiget, gleich als ob er in Ohnmacht versincken wolte. Er verlohre die Sprach, und den Athem. Hierauf folgten die hefftigiste Seufftzer, und zu Zeiten so hefftige Aufschreyung, daß man ihn muste beyseits bringẽ lassen, auß Beysorg, er möchte in der Kirchen einige Verwirrung verursachẽ.

Wann man ihn fragte: Da deine Brüder / oder die Novitzen einen Fehler begangen / hast du nit etwann sie beurtheilet? Da antwortete er? Wie? Ich solte meine Brüder beurtheilen? Dise seynd Heilige / die mich vor GOtt schutzen: Dann ansonst wurde mich seine Gerechtigkeit zerquetschen. Hast du nit etwann ein eytles Wohlgefallen

an dir selbst gehabt? Ey! sagte er, woher solte wohl dises kommen / da ich nur ein Außwurff aller Menschen bin: Hast du keine außschweiffige Gedancken unter den GOttes-Dienst vermercket? Dises wohl/ antwortete er, aber sie gehen so geschwind vorbey / als der Blitz; sie entzünden sich / und erlöschen fast in einen Augenblick. Bist du bey Göttlichen Lob-Gesang aufmercksam? Auß Göttlicher Gnad empfinde ich dazumahl solche Süßigkeit; ich finde in denen Psalmen so schön / und verwunderliche Ding / daß mir nichts beschwerlicher fallet / als wann der GOttes-Dienst zu End gehet.

Hast du keine Ungedult, oder keinen Wider-Willen, wann man dich wegen deiner Trägheit, oder Ungeschicklichkeit in der Arbeit bestraffet? Wann man / sagte er, mit mir wie mit einen unvernünfftigen Vieh verfahren thätte / wie kunte ich mich wohl beklagen / indem ich ausser mit Streichen angetriben / nichts gutes thun kan:

Villeicht hast du in Geniessung der Speiß ein sinnliches Belieben? Ich / antwortete er, gehe in das Refectorium mit Widerwillen / weil ich mich genöthiget sihe / dises Aaß zu ernähren. Hierinn hat er gewißlich auf die blosse Noth gesehen, daß man ihme auch hat befehlen müssen, mehrere Speiß, als er thate, zu sich zunemmen. Es wurde ein außdrucklicheß Gebott erforderet, daß er ein Obst geessen, worbey er doch jederzeit das Schlechteste außgesucht hat.

Endlich, lustet dich niemahl nach der Welt, nach ihren Wollüsten, nach deiner Freyheit? Da antwortete er: Hierauf gedencke ich so wenig als ein Kind / welches frisch gebohren wird. Die Welt / und ihre Eytelkeiten seynd bey mir / als ob sie nicht wären. Wann sich jemand in sein Gebett befahle, antwortetete er: Wie: in mein Gebett: Ich bin zwar bereit für meine Brüder / und für alle Christen mein Blut zu vergiessen; aber ich solte für selbe betten: Und sodann machte er sich Schamroth auf die Seiten. Alles dises antwortete er auf eine solche Arth, daß man nit zweiflen kunte, daß das Hertz mit dem Mund überein stimme.

Es ist zwar Frater Moyses währenden Probier-Jahr eben also beschaffen gewesen. Weil man aber auf den offt betrüglichen Eyfer derer Novitzen nicht wohl bauen kan, so hat man auch hierauf nit vil gesehen. Da er aber nach abgelegter Profession mit verdoppleten Eyfer von einer Tugend zur anderen geschritten ist, hat man an seiner aufrichtigen Bekehrung nit mehr zweiflen

sten können: Dann jedermann hat ihn sodann bewunderet. So vile Geistliche sich auch zu La Trappe befinden, hat doch jeder etwas zur Nachfolg an Fratre Moyse gefunden. Einer auß selben sagte in voller Verwunderung vor, und nach den Todt dises Tugendhafften Einsidlers: **Ich schätzte mich für glückseelig, wann ich in dreyßig Jahren eines büssenden Leben jenen Staffel der Vollkommenheit erlanget hätte / welchen Frater Moyses in drey Jahren bestigen hat; aber ich bin hiervon gar weit entfernet.** Diß sagte er zwar auß Demuth: Doch ist gewiß, daß man mit nur gemeinen Gnaden in hundert Jahren so vollkommene Tugend nit erlangen wurde. Also beliebet es nehmlich dem allerhöchsten Hauß-Vatter, welcher als HErr seiner Güter, disem letztgekommenen eben so vil gibt, als jenen, welche die Beschwerdte deß Tags, und der Hitz getragen haben.

Wie JEsus Christus in seinen Leyden ein seinem himmlischen Vatter angenehmen Geruch von sich gegeben, so kan man auch sagen, daß ein Büsser ein guter Geruch vor denen Menschen seye. So einsam er auch gelebt, ist doch der Glantz seiner Tugend außgebrochen. In dem Chor, und besonders wann er die heilige Communion empfieng, hat er einen unaußsprechlichen Eyfer bezeiget. Bey Anfang der heiligen Meß, bey welcher er zu communicieren gedachte, erzitterte er vor Ehrerbiethiger Forcht. Allein dises war eine solche Forcht, die auch bey denen himmlischen Geistern gefunden wird. Wann er sich aber dem Altar genäheret, hat diser heilige Schrocken der Lieb Platz gemachet. Gleich einem Lieb-vollen Kind, welches zum Tisch ihres Vatters beruffen wird, hat er unaußsprechlichen Trost, und Freud verkostet.

Bey solchen innerlichen Beschaffenheiten hat sich auch an seinen Angesicht eine gewisse Gottseeligkeit gezeiget, wordurch die etwann anwesende, und von dem Oratorio zusehende Gäst hefftig beweget worden, und zu wissen verlangt haben, wer doch diser Geistliche seye. Da sie aber seinen Nahmen gehört, wurde ihre Verwunderung noch grösser. **Wie? sagten sie, ist dises der wegen seines boßhafften Leben allenthalben beruffene Land-Richter? O was für eine Würckung der Göttlichen Barmhertzigkeit! dise Veränderung kan nur von der allmächtigen Hand GOttes kommen.**

Ein gleiches hat sich zugetragen, da einstens der Abbt an der Thür seines Zimmers (in welchem sich eine Persohn vom ersten Rang befande) mit Fratre Moyse geredet hat. Dañ indem Frater Moyses glaubte, der Abbt befinde sich gantz allein, hat er sein Elend, und die ihme bezeigte

Gött-

Göttliche Gnaden mit so häuffigen Thränen, und von Seuffzern unterbrochenen Worten vortragen, daß nach seinẽ Abtritt besagter Herr (der alles angehöret hatte) aufgeruffen: Dises ist ein in die Demuth recht vertiefffter Geistlicher. O wie brinnet er vor Lieb! Er ist ein rechtes Wunder-Werck.

Man wird mir ohne Zweifel Glauben beymessen, wann ich das Zeugnuß eines fürtrefflichen Prälatens, (diß war der Bischoff von Seetz) beyrucke, dessen durchtringenden Verstand nichts hat entgehen können. Als diser Bischoff sich einstens zufälliger Weiß in der Versamlung deren Geistlichen befunden, hat er von denen unterschiedlichen Arten, auf welche sich GOTT denen Menschen geoffenbahret hat, geredet, und dargethan, daß GOtt in disem Closter einiger massen würcke, was er ehemahl in Betreffung der Juden und Christen gewürcket hat. Hiernächst ist er auf besondere Ding gekommen, hat den Eyfer, und alle Beschaffenheit Fratris Moysis trefflich mit verstellten Worten beschrieben, und hinzu gesetzt: Ist es wohl möglich / daß die Göttliche Barmhertzigkeit in einem so wilden Dorn-Buschen so grosses Feuer entzündet hat?

Aber hierinn ware Frater Moyses selbst noch verwunderlicher. Er wird von jedermann geehret, aber er vermercket es nicht. Man sihet ihn an als ein Muster der Vollkommenheit; er aber haltet sich für eine Miß-Geburt vor denen Menschen, und für einen Abgrund der Boßheit vor GOtt.

Diser der Welt und ihm selbst abgestorbene Büsser wuste von nichts zu reden, als von denen Wunder-Wercken, so die Hand deß HErrn an ihme gewürcket hatte. Dises thate er mit solchen Worten, daß man wohl erkennen kunte, wie hoch sich seine Danckbahrkeit erstrecke. Die Hitz seiner Lieb war so groß, daß sich selbe an seinen Leib und Kleydern zu erkennen gab. Es gedunckte ihn, er habe in seiner Brust eine Glut-Pfann, welche an selben Theil ihme eine so süß und angenehme, zugleich aber so hefftige Hitz verursachte, daß er auf besagter seiner Brust beständig geschwitzet hat, und sein Hembd immer gantz feucht gewesen ist. Da er nun eines Tags dise Hitz (welche er nit für natürlich gehalten) nicht empfunden, ist er gantz unruhig worden, besorgend, GOtt habe ihn etwann wegen eines unversehenen Fehlers verlassen. Er hat derowegen die Sach dem Abbten entdecket, welcher ihm einen Trost zugesprochen, und GOtt hat dises gewöhnliche Feuer widerum angezündet.

Hierauß haben ohne Zweifel seine gantz angeflammte Wort, feurige Seuffzer, Liebs-volle Gespräch von JEsu Christo, und seinen ihme er-

zeigten Wohlthaten ihren Ursprung gehabt. Ich kan allhier nit umhin gehen, einen kurtzen Begriff seiner Gespräch zu geben, auß denen man seine Beschaffenheit vollkommen erkennen wird, obwohl er nur ungefehr drey Jahr Buß gewürcket, und fast nichts studiret hat.

Du, mein liebreicher JEsu, bist der jenige, von dem ich so vile Gnaden empfangen hab, die man nicht genugsam bewunderen kan. Du hast mich auß dem Abgrund der Höll herauß gezogen; dein liebreiche Hand hat mich denen Klauen deß höllischen Löwens entrissen, der mich schon fast in die Höll gezogen hatte. Liebreichester Heyland! was Danckbahrkeit bin ich dir nit hiervor schuldig? Aber was kan ich dir wohl geben, der ich nichts als Sünd und Unvollkommenheit bin? Ich kan dir nichts opfferen als deine eigene Gnaden, bekennend, daß du an mir die gröste Gedult bezeiget hast, mit welcher du denen Sündern zuwartest, damit dise Ubertretter deines Gesatzes in Erblickung deiner Gerechtigkeit wie ich erzitteren, und sich in die Armb deiner Barmhertzigkeit werffen. Du hast mir Gnad bewisen: und wer soll nit berechtiget seyn, ein gleiches von dir zu hoffen? Du hast mich widerspenstig, undanckbahr, und gottlosen Sünder gesucht, ja zu dir zu kehren genöthiget; du hast mich mit solcher Lieb an- und aufgenommen, als etwann ein wohl-geartes Kind von seinem Vatter zuerwarten hat, da ich doch auß allen Menschen der ungearteste gegen meine Anverwandte, und der allerlasterhaffteste gegen deiner Göttlichen Majestät gewesen bin.

Dises seynd einige Stuck seiner Gespräch, die man bloß zusamm gehangen hat. Dise seynd seine Wort, denen er einen gewissen Geist und Nachdruck durch seine Art gegebē, so die Feder deß Geschicht-Schreibers nit außdrucken kan. Die Obere selbst seynd von seinen Worten hefftig beweget worden, und haben einen Trost gefunden, wann er bey ihnen einen Trost gesucht hat. Sie haben die Gnaden GOttes an ihm bewunderet, und ihn auch mit Ehrerbiethigkeit angehöret.

Da nun Frater Moyses in so kurtzer Zeit so vile Sünden außgelöschet, und so vile Tugenden erworben, hat endlich GOtt dem Leben seines getreuen Dieners ein End gemacht. Was man an ihm am allermeisten bedauret hat, ist das gute Beyspihl, so er allenthalben gegeben. GOtt aber hatte bestimmet, dise der Ewigkeit zeitige Frucht einzusammlen. Acht Tag vor seinen Todt hat er sich mit einer, dem Ansehen nach, vollkommener Gesundheit zu dem Abbten begeben, und entweder eine innerliche Kranckheit empfindend, oder auß heimlicher Offenbahrung zu selben gesprochen: **Ich vermercke / daß mich**

GOtt zu sich beruffe/und mein Leben sich nicht mehr lang erstrecken wird. Wann dich GOtt zu sich beruffet, antwortete der Abbt, so hoffe nur alles Gutes von seiner Barmhertzigkeit; bilde dir aber nur nicht ein, daß du nach einer so kurtzen Buß ohne Fegfeuer gerad dem Himmel zufahren werdest.

Ach! mein Vatter/ widersetzte Frater Moyses, solte wohl ein Mensch/ wie ich bin/ eine solche Gnad verlangen? Diß wurde ungerecht seyn/ da doch GOtt gerecht ist. Seine Gerechtigkeit muß an mir vollzogen werden. Was Glück ist es nit/ wann mich GOtt nur in das Fegfeuer verweiset/ da ich doch die Höll so offt verdienet hab? Ja/ mein Vatter/ in das Fegfeuer mit mir biß auf den jüngsten Tag/ und wann es möglich wäre/ noch länger. Ich will mich selbst hierzu gar gern verurtheilen: Dann man muß abbüssen/ der Göttlichen Gerechtigkeit muß genug gethan werden.

Vier, oder fünff Täg darauf hat sich seine Kranckheit durch den verdorbenen Magen, und durch ein Fieber gezeiget. Obwohl sein Kranckheit gering zu seyn geschienen, hat man ihn doch in das Krancken-Hauß verwisen, wo er von dem Abbten, und seinen übrigen Oberen beständig ist besucht worden. Drey Stund vor seinen Hinscheyden sagte der Abbt zu ihm, es könne wohl seyn, daß dise Kranckheit seinem Leben ein End mache. Da ruffte Frater Moyses auf: O was Glückseeligkeit/ O was Gnad ist dises für mich! Eine Stund darauf sprach er zu einem seiner Oberen: Mein Vatter/ nun gehe ich von hinnen. Und wohin gehest du? Fragte ihn der Obere: da antwortete er: In den Himmel. Eine halbe Stund vor seinen Hintritt besuchte ihn der Novitzen-Meister, und da diser ein Gespräch hielte von der Glückseeligkeit, die man in der Besitzung GOttes geniesset, ruffte der Krancke auf: Ach! mein liebreicher JEsu. Wo ist dann der gütige JEsus, fragte der Pater. Der Krancke antwortete: Er ist in meinen Hertzen hier zeitlich/ und dort ewig. Um sechs Uhr Abends hat ihn der Krancken-Warter bey guten Kräfften zuruck gelassen. Als er nun eine Viertel-Stund darauf wider kommen ist, ihme eine Artzney zu geben, hat er ihn todt gefunden, mit geschlossenen Mund und Augen, gleich ob ihme jemand disen letzten Liebs-Dienst geleistet hätte.

Diser Todt ist gäh, aber nach so strenger Buß nit unversehen gewesen. Ja es scheinet, die Göttliche Weißheit habe ihn in dem Todt von dem Angedencken seiner Sünden, von der Forcht derer Urtheil GOttes und der Ewigkeit befreyen wollen.

len. Wir haben Ursach gäntzlich zu glauben, daß wegen streng außgeübter Buß sein Todt vor den Augen deß HErrn kostbahr gewesen seye.

GOtt selbst wolte ein Zeichen geben, daß er mit ihm in dem Gericht gnädig verfahren seye. Dann diser vorhin in seinen Angesicht wild, und abscheuliche Mensch hat nach seinen Todt eine solche Schönheit angenommen, worüber sich jedermann verwunderet hat; er ist mehr einem schlaffenden, als todten Menschen gleich gewesen.

Also ist das gottlose Leben deß Land-Richters von Touraine, und hernach seine Buß und sein Hintritt in der Abbtey La Trappe beschaffen gewesen. Vorhin ist er die Schand seiner Anverwandten und aller Christen; nach seiner Bekehrung aber die Ehr der Religion, und der Gnad JEsu Christi gewesen.

Ihr, O gerechte Seelen, die ihr in dem Guten beharret, löschet auß eurer Gedächtnuß jene Sünden, welche GOtt selbst vergessen hat. Wann ihr aber aller angeführten Tugenden ohngeacht auf selbe gedencket, disen Sünder zu verdammen, so wisset, daß JEsus Christus einen bekehrten und eyferig liebenden Sünder hier Zeitlich, und dort Ewig jenen Gerechten vorziehe, welche, ob sie schon in der Gerechtigkeit immer beharret seynd, doch nicht so hefftig geliebet haben.

Ihr aber, O Sünder, die ihr in diser Erzehlung vernommen, für wie vile Laster Frater Moyses genug gethan habe, sollet Schamroth werden, daß ihr nicht ein gleiches thut. Wann ihr die Wunder-Werck GOttes an disen Büsser bewunderet habt, so gehet nun hin, und schöpffet auß eben diser Quell der Barmhertzigkeit. Der Fluß seiner Gnaden ist noch nicht außgetrocknet; die Wunden JEsu Christi stehen euch jederzeit offen: Er strecket immerhin seine Hand auß, euch an- und aufzunemmen, wann ihr anderst in euerer Bekehrung disem grossen Sünder folget, wie ihr ihme in seinen Sünden gefolget seyd.

Höchster Hirt unserer Seelen! Ich ende dise Geschicht mit freyer Bekanntnuß, daß meine hier angewendte Mühe und Arbeit mehr, als ich wünschen kan, belohnet seyn wird, wann dardurch ein, oder zwey irrende Schaaf in deinen Schaaf-Stall zuruck geführet werden.

Bericht,
Von dem Leben und Absterben FRATR. ARSENII de JANSON, Professen zu LA TRAPPE, Der in der Welt Graff von Rosenberg genennet worden / Und in der Abbtey de Buon Sollazo in dem Groß-Hertzogthum Toscana gestorben ist.

Vorred.

MAn hat gäntzlich darfürgehalten, eine Ubersetzung deß Italiänisch-beschriebenen Leben und Absterben Fratris Arsenij de Janson werde mit grossen Vergnügen aufgenommen werden. Sein Nahm, seine verwunderliche Bekehrung, seine Beharzlichkeit in dem Guten werden bey jedermann eine Begierd erwecken, disen Bericht zu lesen. Dom Alexius Davia von Bologna, ein Geistlicher deß Closters Buon-Sollazzo, welches das eintzige Reformirte Closter in Italien ist, hat dises Werck verfertiget, welches schon zweymahl ist aufgeleget worden. Dise Ubersetzung wurde villeicht gleichen guten Fortgang haben, wann man die in dem Original sich befindende Schönheiten hätte beybehalten können. Aber die verschiedene Arth beyder Sprachen hat dises nicht gestattet. Man hat zu Zeiten die figurirte Redens-Arth deß Verfassers verlassen müssen, ohne doch von seinen Gedancken abzu-

abzuweichen. Was aber an dessen Stell ist gesetzet worden, wird freylich jene Lebhafftig und Bündigkeit nit erreichen, welche der Italiänischen Sprach eigen ist. Es ist auch (die Wahrheit zu bekennen) unser Zweck nit gewesen, bey denen Kennern bündiger Redens-Arten eine Ehr einzulegen, sondern bloß die Welt-Menschen durch das Beyspihl dises trefflichen Büssers zu überzeugen, daß GOTT als ein unumgeschränckter HErr unsere Hertzen, auch jene, die von ihm am allermeisten entfernet zu seyn scheinen, wann es ihme beliebet, zu sich beruffen könne.

An Jhro Eminenz, Der H. Röm. Kirchen Cardinal De JANSON.

DJe auferbauliche Buß, und der kostbahre Todt deß getreuen Diener GOttes Fratris Arsenij, Jhro Eminenz Herrn Bruders Kinds, und unseres liebsten Bruders seynd so außnemmende Merckmahl der Glory deß HErrens, und der Allmacht seiner Gnad, daß wir keines Weegs zu entschuldigen seyn wurden, wann wir nicht geflissen wären, dessen beständiges Angedencken beyzubehalten. Und dises hat uns vermöget, in einer obwohl gering, und kurtzen Schrifft, gleichwie gegenwärtige ist, einige Stuck seiner unvergleichlichen Tugenden zu sammlen. Dises Lebens-Bild, die Wahrheit zu bekennen, ist nur obenhin entworffen, doch ist es zum wenigsten die Abbildung eines vollkommenen Büssers, und wahrhafften Geistlichens. Er hat unter uns gelebt, wir alle haben ihn gekennet, und haben Ursach uns mit der Hoffnung zu schmeichlen, daß sein in unseren Angedencken beständig sich befindendes Beyspihl fähig seyn wird, unsere Trägheit aufzumunteren, und unsere Unwissenheit zu unterrichten. Wurde es aber wohl eine billiche Sach seyn, daß ein so hellscheinendes Liecht nur uns allein leuchte, und in unser Einsamkeit (also zu reden) verschlossen, und vergraben bleibe, da es allen leuchten kan, die in dem Hauß deß HErrn sich befinden? Weil es aber unseren Stand nit zustehet, daß wir selbst dises Liecht auf den Leuchter setzen sollen, so haben wir uns die Freyheit genommen, dises Werck Jhro Eminenz zuzuschreiben. Wann selbes das Glück hat, sich dero Schutz zu rühmen, so wird es ein wichtiges Ansehen überkommen, so ihme unsere trockne Schreib-Arth nicht ertheilen kan. Die Kirch wird Euer Eminenz, für den wichtigen Dienst, so sie Jhro bey diser Gelegenheit leisten, verbunden seyn. Es ist ohnedem eine allenthalben bekannte Sach, wie sehr Sie Jhnen die Glory, und das Wohlseyn der heiligen Kirchen angelegen seyn lassen, sowohl auß eyfriger Lieb gegen selbe,

als vermög der hohen Würde, zu der Sie von Dero Tugend seynd erhoben worden. Alles verbindet ansonst Ihro Eminenz die Tugenden Fratris Arsenij der Welt vor Augen zu legen. Dero hoher Nahm, auferbauliche Gespräch, und blosses Exempel haben ohne allen Zweifel viles beygetragen, in ihme jenen beglückten Saamen außzusäen, welcher zu seiner Zeit so herrliche Früchten hervorgebracht hat. Es ist auch eine jedermann vor Augen ligende Sach, daß dero hohes Geschlecht auch in anderen abstammenden Aesten, von undencklicher Zeit her, für eine Schuhl der Christlichen Vollkommenheit gehalten werde, die jedermann offen stehet. Endlich seynd wird verbunden, Euer Eminenz dises obwohl geringe Merckmahl unser Danckbahrkeit abzustatten für jene uns bezeigte so vortheilhaffte Güte, welche ein so außnemmendes Exempel jener Christlichen Leuthseeligkeit gibt, und je seltener sie in der Welt gefunden wird, desto grössere Belohnung bey GOtt zu hoffen hat. Es gehet uns auch dise Dero Güte so tieff zu Hertzen, daß wir (indem wir ausser Stand seynd unseren Pflichten, und unser Neigung genug zu thun) uns bloß an einen aufrichtigen Wunsch zu halten, und GOtt zu bitten bemüßiget seynd, er wolle Euer Eminenz vilfältig all das jenige ersetzen, was uns Gutes zu bezeigen ihnen beliebet hat. Wir aber verbleiben mit tieffester Ehrerbiethigkeit

Euer Eminenz,

Unterthänigist gehorsamste Diener
Abbt und Geistliche von
Buon - Sollazzo.

Die Erfahrenheit lehret es, daß die Menschen zur Außübung der Tugend zu vermögen, die Werck weit kräfftiger seynd, als die Wort, und daß das Beyspihl einen weit grösseren Nachdruck habe, als die Außbündigiste Wohlredenheit. Diser Ursach wegen wird in gegenwärtiger Schrifft in der Persohn Fratris Arsenij eines Geistlichens von La Trappe ein Beyspihl vollkommener Bekehrung nicht allein für schon gerechte und bekehrte, sondern auch annoch von dem Weeg deß Heyls abirrende Seelen vorgestellet.

Die, so disen Bericht mit einfältigen Gemüth, und in Absichten einen Nutzen darauß zu schaffen lesen, werden ohnschwer genugsame Beweg-Ursachen finden, sich zur Buß, zur Demuth, zur Abtödtung, zum Gebett, zur Vereinigung mit GOtt aufzumunteren. Wann nun auch die Göttliche Gnad hierzu kommet, werden sie villeicht auch eine Begierd empfinden, denen Wercken deß jenigen nachzufolgen, der nicht so vil wegen seinen hohen Geschlecht, als wegen der von GOTT empfangenen außnemmenden Tugenden ansehentlich ist.

Frater Arsenius ist zu Pariß den 12. Februarij im Jahr 1655. gebohren worden. Sein Herr Vatter war Laurentius de Fourbin, Marquis de Janson; Seine Frau Mutter Genofeva de Brianson de la Saludie, beyde auß solchen Häuseren entsprossen, die in Provence vor anderen hoch angesehen seynd.

Der junge Franciscus (dann disen Nahmen hat er in der heiligen Tauff überkommen) ist von seinen Eltern recht Christlich erzogen, und zu jenen Tugenden angehalten worden, die einem jungen Herrn eigenthumlich zustehen. In seinen jungen Jahren hat man bemercket, daß GOtt ihn mit häuffigen Gnaden erfülle. Er hatte in seinen zarten Jahren ein besonderes Belieben die heilige Schrifft, und andere geistliche Bücher, so man ihm gabe, zu lesen. Die Frucht dessen ist gewesen, daß er eine vollkommene Kanntnuß, und Lieb zu denen Evangelischen Wahrheiten überkommen, die er auch dazumahl nit gäntzlich verlohren, da er mit üppigen Leuthen seines Alters leben muste.

Der höllische Feind hat alles angewendet, disen kostbahren Saamen der Gnad zu ersticken, und zu verhinderen, daß selber keine Frucht bringe, welches ihme auch wenigstens auf eine Zeit gelungen hat.

Da Franciscus zu seinen Vernunfft kommen, und sich zwischen zweyen Weegen befunden, deren einer in das himmlische Jerusalem, der andere in den Abgrund deß höllischen Babylon führet, hat er sich aller guten Räth seiner Eltern ohngeacht auf den letzteren begeben, den Weeg der Christlichen Vollkommenheit verlassen, und sich der Welt gäntzlich gewidmet.

Kaum hatte er das zwaintzigiste Jahr erreichet, als er, weiß nicht, auß was für einen falschen Ehren-Ruhm alle Göttlich und Menschliche Gesätz, ja auch die scharffe Straffen deß Königs verachtend sich mit dem Degen geschlagen, und einen seiner Gegner erlegt. Weil er nun in Franckreich keine Zuflucht hatte, war er gezwungen, sich in frembde Land zu flüchten. Er hat sich derowegen in Teutschland begeben, wo er sich durch seine angenehme Lebens-Arth gar bald die Lieb grosser Herrn erworben hat.

Weil sich nun seine Neigung zu denen Waffen gar bald gezeiget, hat er eine ansehentliche Stell unter dem Kriegs-Heer deß Kaysers überkommen, welcher damahl höchst beschäfftiget war, denen in Ungarn siegreichen Waffen der Ottomanischen Pforten Einhalt zu thun. Seine Tapfferkeit hat er bey vilen Begebenheiten, und besonders bey den Entsatz der Stadt Wienn, bey der Belägerung der Stadt Ofen, und bey der denen Türcken glücklich gelieferten Schlacht bewisen.

Nach-

Nachdem aber Franciscus das Soldaten-Leben erwählet, hat er sich zugleich allen diser Profession gemeiniglich anhangenden Lastern ergeben. Wir wollen hierinn seine eigene Wort anführen auß einer von ihme verfasten Schrifft, worauß man ein und anderes zur Verfertigung dises Berichts entlehnet hat. Er hat die erwehnte Schrifft zwey Jahr vor seinen Todt verfertiget, daß sie ihme gleichsam als ein Schild wider die Eigen-Lieb und Eytelkeit dienen solte, obwohl er es dazumahl in der Vollkommenheit schon gar weit gebracht hat. **Der Hochmuth / sagte er, die Eytelkeit / und Hoffart waren der eintzige Grund aller meiner Werck. Meine Begierd zu denen Wollüsten / und zu einen Ansehen zu gelangen / so ich nicht verdienet hatte / meine Undanckbahrkeit gegen GOTT / die Entunehrung deren Kirchen machten mich vor denen Augen GOttes abscheulich / obwohl ich dardurch bey denen Menschen Lob eingesammlet hab.**

Obwohl er sich aber disen Lastern gäntzlich ergeben, hat doch GOtt als ein gütiger Vatter von Zeit zu Zeit ihme innerlich zugesprochen, und ihn durch zimliche Kranckheiten ermahnet. Er hat derowegen öffters den Schluß gemacht, sein Leben zu besseren; allein bey denen sich ereigneten bösen Gelegenheiten ist er sogleich widerum unterlegen. Er hat zwar hernach einen neuen Versuch gethan, von disem Wider-Fall sich loß zu machen; die Sach aber hat nicht gelungen, und von selber Zeit an hat er auf die Besserung seines Lebens nicht mehr gedacht.

Unterdessen ist der Krieg zwischen Franckreich und dem Kayser angangen, wo sodann Franciscus seine Charge bey der Kayserlichen Armee nidergelegt, und unter dem erdichten Nahm von Rosenberg nacher Franckreich kommen ist. Eine so seltsame Treuheit hat gemacht, daß der König durch die Finger gesehen, und ihme eine Major-Stell in einen teutschen Regiment zugestanden, doch ohne daß ihme erlaubet worden, sich dem König zu näheren.

In dem ersten Feld-Zug, so er als Major gethan, ist an seiner Seiten der Oberste seines Regiments getödtet worden, und er selbst ist in grosser Gefahr gewesen, ein gleiches Schicksal zu empfinden. Also nehmlich hat es die Göttliche Vorsichtigkeit verordnet, sein Hertz auf ein neues zu bewegen, und ihme (wie er es in bemerckter Schrifft selbst bekennet) innerlich zu verstehen zu geben, daß, wann er das Heyl seiner Seel in Sicherheit setzen wolle, er die Welt verlassen, und sich nach La Trappe begeben müsse, alldort Buß zu würcken. Weil er aber

schon gewohnet war, die Bewegungen der Gnad zu verachten, so hat er auf dise Göttliche Einsprechung gar bald vergessen. Doch hat ihn dessen ohngeacht GOtt nit gäntzlich verlassen, sondern ist disem flüchtigē Sohn nachgeloffen; und weil er ihn durchauß zu sich ziehen wolte, hat er für thunlich erachtet, eine schwere Straff zu gebrauchen.

Zu Marsaille hat er vile tödtliche Wunden empfangen, und ist eine lange Zeit aller Sinnen beraubet unter denen Todten gelegen. Als er widerum zu sich gekommen, und keine Hülff gesehen, hat er alle Augenblick den Todt erwartet. Einige von der geschlagenen feindlichen Armee herbey gekommene Soldaten haben ihm alles, was er bey sich hatte, geraubet, und nach öffters angedroheten Todt ihn doch auß besonderer Göttlicher Verhängnuß bey Leben gelassen. In disem elenden Zustand hat der Graff nicht die geringste Zuflucht zu GOtt genommen, noch um die Vergebung seiner Sünden angehalten. Es wolte ihn nehmlich die Göttliche Vorsichtigkeit in diser Blindheit lassen, um dardurch Handgreifflich zu zeigen, daß das ihme hernach ertheilte innerliche Liecht ein blosses Werck seiner Gnad seye.

Kurtz darauf haben einige Soldaten seines Regiments die schwache Stimm ihres in teutscher Sprach ruffenden Majors erkannt, und ihn in das Lager gebracht. Die Wund-Artzten haben zwey tödtliche Wunden an ihm gefunden, und an seinen Leben verzweiflet. Er ist nebst anderen Verwundten nach Pignerol gebracht worden, allwo er seine Wohnung in dem Collegio deren PP. Jesuiten bekommen hat.

Da haben die Wund-Artzten auf ein neues über ihn Rath gehalten, und beschlossen, man müsse ihm einen von einer Stuck-Kugel zerquetschten Schenckel abnemmen; dise Operation aber könne wegen einer tödtlichen Wunden am Haupt nit wohl vorgenommen werden, welche zu heylen man ihn anbohren müsse, so aber wegen deß zerquetschten Schenckels nit thunlich war. Es ist derowegen der Schluß dahin außgefallen, der Graff könne dem Todt nicht entgehen.

Allein jener allmächtige Artzt, bey dem keine Kranckheit unheylbahr ist, hat ihme vorbehalten, disen von denen Menschen verlassenen Leib zu heylen, um hernach auch desselben Seel in einen besseren Stand zu setzen. Ein Geistlicher deß Collegij, in welchem er wohnte, hat dem Krancken die Ewigkeit, und die strenge Urtheil GOttes vor Augen gestellet, ihn ermahnend, er solle sich mittels deß heiligen Sacrament der Buß mit GOtt versöhnen. Der Graf hat mit dem Mund hierein gewilliget, aber sein Hertz (wie er es selbst bekennet) ist in voriger Erhar-

harkung verbliben. Aber auch in disem Stand hat ihn der höchste Vatter der Barmhertzigkeit nit verlassen, und so sehr an ihn gesetzet, daß er nach vilen Ohnmachten auf eine kurtze Zeit zu sich kommen, und mehr mit dem Hertzen, als mit dem Mund dise Wort gesprochen hat: **Mein GOtt/ und mein HErr/ wann du mich bey dem Leben erhaltest/ so verspreche ich dir/ daß ich zu La Trappe den geistlichen Stand annehmen werde.** Kurtz darauf hat er dises sein Versprechen widerhollet, und ist auch von GOTT erhöret worden. Da man die übrige Verwundte nach Franckreich überbracht, ist auch er durch Göttliche Hülff im Stand gewesen, nach Lyon gebracht zu werden, allwo er seine vollkommene Gesundheit erlanget hat.

Aber wer solte es wohl glauben? Nach so vilen von GOtt empfangenen Gnaden, nachdem er durch ein augenscheinliches Wunder-Werck die Gesundheit erhalten, erinneret er sich diser Wohlthaten nit mehr, vergisset auf sein Versprechen, und ergibt sich auf ein neues denen Wollüsten der Welt.

Nachdem nun der Fried wider hergestellet worden, hat er seine Charge nidergelegt, ist nach Pariß kommen, um alldort von denen außgestandenen Kriegs-Arbeiten außzurasten, und in dem Hauß seines Herrn Bruders deß Marquis de Janson ihme wohl geschehen zu lassen. Drey gantze Jahr hat er zu Pariß in gäntzlicher Vergessenheit auf GOtt zugebracht; doch hat diser liebreiche Vatter ihn mit barmhertzigen Augen angesehen, und ihn von jenem Schiff-Bruch errettet, in welchen gar vile Seelen so elendig zu Grund gehen.

Da nun jener Augenblick angebrochen, an welchen GOtt bestimmet hatte, das hartnäckige Hertz deß Grafens zu besiegen, ist er von einer hefftigen Colica überfallen worden, und da er nur auf irrdische Hülffs-Mittel bedacht war, hat GOtt sein Hertz gerühret, welches auch sogleich erweicht, zerknürscht, und gedemüthiget worden. Nachdem er nun seine Sünden und Laster einer Seits, ander Seits aber die unendliche Barmhertzigkeit JEsu Christi etwas betrachtet, hat er aufgeruffen: **HERR! Wer bin ich? Wann du nach deiner Gerechtigkeit handlest/ so hab ich durch jeden Augenblick meines Lebens eine besondere Höll verdienet; weil du mir aber Barmhertzigkeit kanst angedeyen lassen/ so erbarme dich meiner.** Von selben Augenblick an ist er gantz veränderet worden, und nur bedacht gewesen, die unendliche Güte seines Erlösers ihme zu Nutzen zu machen. Er hat alsdann den P. Massillon einen einen Priester deß Oratorij zu sich beruf-

beruffen, welcher wegen seiner grossen Erfahrenheit in der Kunst die Seelen zu regieren allenthalben beruffen ist, und nit minder durch sein auferbauliches Leben, als nachdruckliches Zureden die Sünder zur Buß beweget. Als der Pater ankommen, hat sich der Graf zu seinen Füssen geworffen, seine Sünden gebeichtet, selbe vom Hertzen bereuet, und bekennet, daß er nach empfangenen tödtlichen Wunden zu Marsaille verlobet habe, sich nach La Trappe zu begeben. P. Massillon wolte alle Umständ diser Begebenheit wissen, und nachdem er alles wohl überlegt, hat er den Außspruch gemacht, daß dises eine wahre Bündnuß mit GOtt seye, wordurch er zwar nit verpflichtet ist den geistlichen Stand anzunemmen, weil dises einen besonderen Beruff erforderet, wohl aber daß er nach La Trappe sich begebe, und alldort GOtt bitte, er wolle ihme ferner seinen Willen zu erkennen geben. Der Graf ist von diser ihme vorgetragenen Pflicht auf Antrib deß höllischen Feinds, und der annoch nit gäntzlich erloschenen Eigen-Lieb beunruhiget worden, und hat hierwider einige Beschwerdten eingewendet. Aber P. Massillon hat ihn gestärcket, ihme einige Regel, wie er sich zu verhalten habe, vorgeschriben, und sein gethanes Versprechen besser zu untersuchen, auf eine andere Zeit verschoben.

Unterdessen hat GOtt als ein liebreicher Vatter disen verlohrnen Sohn mit grosser Güte aufgenommen, und an das Werck seiner Bekehrung die letzte Hand geleget. Worauf der Graff vermercket, daß seinen grossen Ubeln nit anderst als durch gewaltige Mittel könne abgeholffen werden. Er sahe wohl, wie sehr er zu beförchten habe, in seinen vorigen Stand widerum zu verfallen. Auß eigener widerhollter Erfahrnuß seiner Gebrechlichkeit hat er erkannt, daß er die in der Welt sich befindende böse Gelegenheiten fliehen, und in der Einsamkeit seine Zuflucht suchen müsse. Das Angedencken auf das Closter La Trappe schröckte ihn nicht mehr, sondern war ihme gantz angenehm. Nachdem er nun die Eytelkeit der Welt wohl betrachtet, hat er sich entschlossen, derselben den Rucken zu kehren, einen sicheren Weeg deß Heyls zu erwählen, und unter dem siegreichen Creutz-Fahn biß in den Todt zu streitten.

Kaum ist dise Verwunderliche Veränderung geschehen, hat diser neue Soldat JEsu Christi um die nöthige Waffen umgesehen, und in disen Absichten die Werck deß Abbtens de Rancé, Reformatoris deß Closters La Trappe gelesen, und in desselben Buch von denen Pflichten deß Clösterlichen Lebens die behörige Mittel gesucht, daß allerwichtigiste Geschäfft auß all seinen Unternem-

ternemmungen außzuführen. Er hat sich angeschickt, nach La Trappe abzugehen; aber auf Einrathen deß P. Massillon hat er die Reyß biß zur Ankunfft seines Herrn Brudern deß Marquis de Janson (welcher dazumahl die Mousquetaires in Flandern commandirte) verschoben. So bald nun besagter sein Herr Bruder nach Pariß kommen, hat er ihn zu P. Massillon geführet, und ihme seine Entschliessung offenbahren lassen. Der Marquis erstaunte zwar hierob, doch kunte er die verlangte Einwilligung nit versagen, besorgend, er möchte ansonst wider den Willen GOttes handlen.

Da nun der Graf von allen, was ihn zuruck halten kunte, vollkommen frey war, hat er seine Freund, Anverwandte, die Welt, samt allen ihren angehörigen verlassen, und ist der allerstrengisten Buß zugeloffen, wie etwann ein erhitzter Hirsch nach frischen Brunnen-Wasser eylet.

Er wirfft sich zu denen Füssen deß Abbtens von La Trappe, tragt ihme vor, was ihn dise Reyß zu unternehmen bewogen habe, und weil die Gnad deß heiligen Geists nichts von einigen Aufschub weiß, so bittet er inständig, man wolle ihn sogleich in das Noviciat aufnemmen. Der kluge Abbt, welcher schon gewohnet war, zuerkennen, woher die Bewegungen deß Hertzen ihren Ursprung nemmen, hat ohnschwer begriffen, daß diser Büssende eines auß jenen Schaafen seye, welches der fromme Hirt Sieg-prangend auf seinen Schultern in den Schaaf-Stall trage. Er hat ihme derowegen wider die Gewohnheit deß Closters sogleich, nehmlich den 7. Decembris 1702. das Ordens-Kleyd ertheilet, und zwar unter den Schutz der allerseeligisten Jungfrauen Maria, gegen welche der Graf jederzeit eine grosse Andacht getragen hat. An statt deß erdichteten Nahmen, den er biß dahin getragen, hat ihn der Abbt Frater Arsenius genennet, und es scheinet, er habe ihm zugleich die höchste Tugenden dises heiligen Einsidlers mitgetheilet.

Arsenius mit dem Ordens-Kleyd, als mit einen Pantzer angethan hat sich selbst so gleich vollkommen besieget, und dardurch eine so gute Hoffnung seines künfftigen Fortgangs in denen Tugenden gegeben, daß nicht allein seine Brüder, sondern auch die vollkommneste Geistliche darob in Verwunderung gerathen seynd. Der Novitzen-Meister hat ihn öffters in dem Feuer-Ofen der Demüthigung wie das Gold probiret, und jederzeit befunden, daß er die Prob wohl gehalten. Die Buß-Werck und Leibs-Casteyungen hat er nicht allein mit Lust außgeübet, sondern auch mit grosser Begierd nach allen dem jenigen gestrebet, was der Natur zuwider ist. Er ist

immer mit dem HErrn gewandlet, und hat in einer beschwerlichen Lebens-Arth nichts als himmlischen Trost gefunden. Es ist sich auch hierob nit zu verwunderen: Dann ein Hertz, in welchem GOtt allein herrschet, kan gewißlich nichts anderes, als Trost und Vergnügen empfinden.

Nach denen in dem Probier-Jahr gewöhnlichen Proben hat man mit Erstaunung gesehen, daß neben der Gemüths-Veränderung auch sein Leib weit stärcker, und mitten unter den Fasten, Wachen, beschwerlichen Arbeiten, und beständiger Abtödtung deß Leibs und der Seel, also zu reden, immer jünger worden ist. Seine Profession hat er am Vor-Abend der unbefleckten Empfängnuß MARIÆ mit einer unaußsprechlichen Freud, und zum Vergnügen aller Geistlichen abgeleget, als welche sich hefftig erfreuten, ein so tugendhafftes Mit-Glied zu überkommen. Arsenius hat auch einen so Erstaunungs-würdigen Fortgang gemacht, daß man wohl sagen kan, er seye mit Risen-Schritten auf dem Weeg der Vollkommenheit gewandlet. Dises hat er auf der Reyß gezeiget, welche er auß Franckreich nach denen Toscanischen Staaten im folgenden Jahr hat unternemmen müssen, um auß der Abbtey La Trappe in das Closter Buon-Sollazzo zu übergehen.

Seine Königliche Hochheit der Groß-Hertzog von Florentz (dessen grosser Eyfer unermüdet ist, alles zu thun was immer zur Ehre GOttes, und zum geistlichen Nutzen seiner Unterthannen etwas beytragen kan) hat zu End deß Jahrs 1704. von dem Abbten deß Closters La Trappe eine genugsame Anzahl der Geistlichen verlanget, um in seinen Staaten die alte Cistercienser Disciplin in einem an den Berg Senario gelegenen Closter besagten Ordens widerum einzuführen.

Der guten Meynung nun dises gottseeligen Printzens mitzuwürcken, hat der Abbt unter anderen auch auf unseren Arsenium ein Aug geworffen, vorher aber, seine Meynung in Betreffung diser Sach außgeforschet. Er hat ihn aber ohne eigenen Willen, gantz todt, bloß in denen Handen seiner Oberen zu seyn befunden.

Es seynd derowegen wie ein Schwarm junger Bienlein neun Chor-Geistliche, vier Novitzen, vier Lay-Brüder, und ein Oblat unter der Obsicht Dom Malachiæ ihres Abbtens eines fürtrefflichen Manns von La Trappe abgereyset. Arsenius hat mitten im Winter mit seinen Brüdern die Reyß nach Italien, schlecht gekleydet, nur sein Brevier unter den Armben tragend so ruhig angetretten, als ob

er

er auß seiner Cell bloß in den Chor gegangen wäre.

Währender Zeit, da sie genöthiget waren in einem von Jhro Eminenz dem Cardinal de Noailles ihnen ohnweit Pariß bereiteten Hauß sich aufzuhalten, seynd die Anverwandte und Freund, ja auch einige vormahlige Bediente Fratris Arsenij herbey kommen, ihne zu ihren Trost zu sehen, und auferbauet zu werden. Alsbald sie aber Frater Arsenius gesehen, hat er sich sogleich auf die Erd nidergeworffen, und ist nit ehe aufgestanden, biß es ihme sein Abbt befohlen hat. Bey disen, und anderen Gelegenheiten ist seine Seel so sehr in GOtt versencket gewesen, daß er wie ein anderer Bernardus sehend nit gesehen, und hörend nit gehöret hat. Gegen der ihme von seinen Freunden und Anverwandten bezeigten Hochachtung und Zuneigung ist er gantz unempfindlich gewesen, und hat mit ihnen niemahl geredet, es seye dann, daß es ihme sein Abbt anbefohlen.

Unter anderen seinen ehemahligen Bedienten ist auch ein Türck zu ihme kommen, den er bey Belaagerung der Stadt Ofen gefangen bekommen, und überredet hat dem Mahometanischen Irrthum abzusagen, und die wahre Religion anzunemmen. Diser Mensch nun hat sich zu seines zweyfachen Erlösers Füssen geworffen, und wurde ihm selbe geküsset haben, wann ihm nit Arsenius vorkommen, und vor seiner nidergeknyet wäre, ihn umfangen, und gesprochen hätte, er solle ihn nun nit mehr für seinen Herrn, sondern bloß für seinen Bruder, ja wohl auch für seinen Diener halten. Alle Anwesende seynd von diser That höchst auferbauet worden, besonders der verstorbene Marquis Averardo Salviati deß Groß-Hertzogs Envoyé bey dem Königlichen Hoff. Diser Minister war unter allen am öfftesten bey denen Patribus, nicht allein, weil ihme sein Printz anbefohlen hatte, durch alle mögliche Dienst ihre Reyß zu beförderen, sondern auch seiner Neigung gegen disen Geistlichen genug zu thun. Er ist von denen herzlichen Tugenden Fratris Arsenij dergestalt auferbauet worden, daß er öffters gesagt, er beneyde ihn seines Glücks, und wünsche von GOtt die Gnad zu haben, einer so heiligen Entschliessung nachfolgen zu können. Weil er aber förchte (sagte er) daß ihn seine Sünden hieran verhinderen, so seye er entschlossen, wann ihn der Groß-Hertzog wird zuruck beruffen haben, in der Einsamkeit nahe bey Buon-Sollazzo zu wohnen, und allein seiner Seelen-Heyl abzuwarten; er wurde es auch ohnfehlbahr gethan haben, wann er nicht eines fruhzeitig, aber höchst auferbaulichen Todts gestorben wäre.

Die Eingezogenheit, und innerliche Gemüths-Versammlung Fratris Arsenij ist währender gantzer Reyß so groß gewesen, daß man nit bemercket, daß er jemahl die Augen in die Höhe erhoben. Als er durch das Delphinat, und durch Provence gereyset, ist er öffters von denen Magistraten derer Städt, wie auch anderen fürnehmen Persohnen, und unter anderen von seinen Vettern dem Bischoff von Marseille besuchet worden. Doch ist bey allen disen seine Versammlung einerley gewesen, also daß er weder einen auß ihnen angesehen, noch etwas geredet. Als man ihn nach der Zeit befragt, warum er mit dem Bischoff von Marseille, der außdrucklich ihn zu sehen kommen war, nit geredet, gab er zur Antwort, es seye von darum geschehen, weil es ihm seine Oberen nit befohlen hatten.

Dise Geistliche waren genöthiget einige Zeit zu Marseille zu verharren biß zur Ankunfft deß Groß-Hertzoglichen Schiffs, von dem sie nach Livorno solten übersetzet werden. Da sie sich nun in besagter Stadt befanden, hat Frater Arsenius von der Marquise de Janson seiner Frau Mutter (die sich dazumahl in einem nicht weit von der Stadt entfernten Closter befande, wo sie bloß mit Außübung guter Werck beschäfftiget war) einen Brieff empfangen, worinn sie bezeigte, was grosses Verlangen sie trage ihn zu sehen, und batte zugleich, er wolle ihr erlauben nach Marseille zu kommen, und von ihme den letzten Abschied zu nemmen, weil sie doch keine Hoffnung hätte, ihn in diser Welt mehr zu sehen. Arsenius zu zeigen, daß man alle jene Besprechungen meyden müsse, die uns in dem Dienst GOttes erkalten, oder von selben in etwas abwendig machen können, hat dise Unterredung beständig abgeschlagen, und solche Gelegenheit gebraucht, die natürliche zu seiner Mutter tragende Lieb JEsu Christo aufzuopfferen. Man kan nit außsprechen, wie auferbaulich dises Opffer in denen Augen aller derer jenigen gewesen ist, die von derley Sachen wohl zu urtheilen gewust haben.

Die gantze Reyß hindurch hat er das Stillschweigen beobachtet, gleich als ob er in dem Closter gewesen wäre. Er ist immer mit Lesung eines geistlichen Buchs, oder mit dem Gebett beschäfftiget gewesen, also, daß er keinen Augenblick auf der Reyß vergeblich zugebracht hat. Während ihrer lang und gefährlichen Schiffart ist er keines weegs unruhig worden, noch jemahl auß dem Zimmer herauß gangen, einen frischen Lufft zu schöpffen, und von seinen ernsthafften Geschäfften etwas abzulassen. Er hatte seinem Abbten nit unterbracht, daß sein Herr Bruder der Marquis de Janson

son Gouverneur der Stadt, und Citadelle Antibes seye. Man hat sich derowegen verwunderet, daß, als ihr Schiff in besagten Hafen eingeloffen, der Commendant sie auf eine gantz besondere Arth empfangen, Fratri Arsenio allen erdencklichen Respect bewisen, und alle seine Dienst angetragen hat. Arsenius war bey allen disen Höfflichkeiten gantz taub, sahe beständig zur Erden, und zeigte durch seine äusserliche Eingezogenheit, wie er innerlich beschaffen gewesen. Dises sein Verfahren hat alle Anwesende sehr auferbauet, und mehr beweget, als wohl geschehen seyn wurde, wann er auf das Zusprechen deß Commendanten geantwortet hätte.

Endlich seynd unsere Geistliche in Toscana ankommen, und zu Pisa von dem Groß-Hertzog überauß gnädig empfangen worden. Diser kluge Printz hat gar bald den Tugendhafften Arsenium von anderen zu unterscheiden gewust. Dann indem er seine grosse innerliche Versammlung bemerckt, hat er klar erkennet, daß sich selber mit wichtigeren Wahrheiten unterhalte. Der Groß-Hertzog hat sie mit Wohlthaten überhäuffet, nach ihrer so sehr verlangten Einsamkeit de Buon-Sollazzo abgehen lassen. In disem Orth nun hat Frater Arsenius mit seinen Brüdern einen neuen Eyfer gefasset, aller irrdischen Ding dergestalt vergessen, daß der Leib auf Erden, der Geist aber beständig im Himmel gewesen ist.

Da er unterdessen nur geflissen war, seinen ehemahl gezärtleten Leib durch Buß-Werck zu casteyen, hat er nichts als Trost, Freud, und Vergnügen genossen. Diser Ursach wegen hat er jederzeit ein so munter und vergnügtes Angesicht bezeiget, daß seine Brüder bloß durch sein Ansehen seynd getröstet worden. Kurtz vor seinen Todt ist ein Geistlicher dardurch einer hefftigen Versuchung befreyet worden, weil er das an dem Angesicht Fratris Arsenij sich zeigende Vergnügen betrachtet hat.

Unterdessen haben die Bau-Meister vermercket, daß die Kirch zu Buon-Sollazzo baufällig seye, und erachtet, man müsse eine neue auf einen besseren Grund, und bequemlicheren Orth erbauen, welches auch von seiner Königlichen Hochheit dem Groß-Hertzog so gleich ist anbefohlen worden, während welcher Zeit unseren Geistlichen die nahe bey Pisa gelegene Abbtey de San-Savino ist eingegeben worden.

Der Cardinal Janson Fratris Arsenij Herrn Vatters Bruder in dise Abbtey kommend, hat seines Vetters ausserordentliche Veränderung an Leib, und Seel nicht genugsam bewunderen können. Er hat mit ihm biß zwey Stund lang gesprochen, und ist von desselben

Eyfer-vollen Worten dergestalt beweget worden, daß er sich deß Weynens nit hat enthalten mögen. Er kunte die starcke Hand GOttes nit genugsam bewunderen, die vermögend ist, in einem Augenblick so grosse Veränderung zu würcken.

Dise Veränderung an Fratre Arsenio wird uns desto verwunderlicher scheinen, wann wir seine besondere Tugenden betrachten, mit denen ihn außzuzieren GOtt beliebet hat, um ihme in selben eine angenehme Wohnung zu bereiten.

Obwohl Arsenius alle Tugenden in einen gar hohen Grad besessen, hat er sich doch der Demuth am allermeisten beflissen, welche Tugend billich für dem Grund deß gantzen geistlichen Gebäu muß gehalten werden. Dise Tugend nun in ihm beständig zu vermehren, hat er all mögliches angewendet. Er hat immer die verächtlichiste Aembter deß Closters gesucht, und durch sein beständiges Anhalten den Abbten dahin vermögt, daß ihm selbe jederzeit zu theil worden seynd. Diß war für ihm eine grosse Mortification, wann etwann wegen seiner Leibs-Kranckheit derley verächtliche, und schwere Verrichtungen von dem Abbten anderen seynd aufgetragen worden. Er hat nur nach Verachtungen getrachtet, alle Ehren geflohen, sich für den allerverächtlichisten Menschen, und grösten Sünder gehalten. Zu Marseille hat er sich zu denen Füssen zweyer Ruder-Knecht geworffen, die ehemahl in seinem Regiment gedienet hatten, und sie versicheret, daß er dise ihre Straff weit mehr als sie verdienet habe, und selbe gern außstehen wolle, um sie darvon zu befreyen. Und obwohl er sich zufolg der Lehr deß Apostels in keine Welt-Händel eingemischet, hat er doch nicht unterlassen können, diesen elenden die Freyheit zu erhalten.

Die fürnehmste Ursach seiner Demuth war, weil er die Abscheulichkeit seiner ehemahligen Sünden beständig vor Augen gehabt, und disen Beleydigungen der Göttlichen Majestät aufs höchste bereuet hat. Daher ist auch gekommen, daß er fremde Verbrechen jederzeit entschuldiget, seine geringeste Fehler aber nach aller Schärffe bestraffet. Niemahl hat er eine grössere Freud empfundẽ, als wan ihn seine Brüder wegen einen unversehenen Fehler angegeben, oder die Obere in dem Capitul hart hergenommen, ja wohl etwann gar eine scharffe, bey uns übliche Buß auferleget haben.

Auß diser tieffen Demuth ist jene besondere Hochachtung entsprungen, die er jederzeit für dem Gehorsam getragen. Er hat keinen anderen Willen, als den Willen der Oberen gehabt. Unsere Clösterliche Satzungen (in welchen auch die geringeste Werck bemercket werden) hat er unsere Waffen, unser

Stärck, und unseren Schutz genennet. Unsere Satzungen (saget er in einer seiner Schrifften) halte ich für eine besondere Gnad GOttes: Dann es ist kein Zweifel / daß die Vollkommenheit darinn bestehe / daß man zu aller Zeit / und in allen Dingen den Willen GOttes erkenne / und erfülle: Weil nun auch in denen wohlgeordnesten Clöstern vile kleine Ding entweder gar nicht außgemachet seynd / oder wenigist nicht anbefohlen ist / auf was Arth selbe geschehen sollen / so ist jederzeit zu beförchten / daß nicht etwann in selben ohne Vermercken der eigene Wille einschleiche. Aber bey uns ist alles angeordnet / und befohlen: Wann ich nun disen Satzungen folge / so wird kein Augenblick gefunden / da ich nicht JEsu Christo meinen eigenen Willen aufopfferen kan. O was grosse Gnad / was Glückseeligkeit ist dises!

Den Befehl seiner Oberen hat er für dem Befehl JEsu Christi gehalten, und selben ohne Verzug erfüllet, auch in den geringesten Stucken den Gehorsam außzuüben verlanget. Darum haben ihm auf sein Begehren die Obere vorgeschriben, wann, und wie lang er betten, und lesen, wie offt er bey dem Tisch trincken, wie vil er von dem vorgesetzten Obst essen solle, und andere dergleichen Ding mehr, welches er alles aufgezeichnet hatte, und offt zu überlesen pflegte, um nur versicheret zu seyn, daß er in jedem Augenblick den Willen GOttes erfülle. Also nehmlich war er überzeuget, daß auch das geringste Werck bey GOtt sehr verdienstlich seye, wann selbes auß Gehorsam verrichtet wird.

Ein so vollkommener Gehorsam hat nit anderst als mit einer wahrhafften Armuth vergesellschafftet seyn können; Er sprach mit dem König David: Was hab ich im Himmel? Und was hab ich auf Erden begehret ausser dir? Psalm. 72. Aller jener Ding beraubet, die ein anderer der Armuth minder beflissener Geistlicher für nothwendig wurde gehalten haben, versicheret er, daß er würcklich jene hundertfache Belohnung geniesse, die in dem heiligen Evangelio versprochen wird: Matth. 19. v. 29. Ich / sagte er in bemerckter seiner Schrifft, empfange würcklich jene hundertfache Belohnung / die JEsus Christus in dem heiligen Evangelio verheissen hat. Dann an statt dessen / was ich in der Welt verlassen / hab ich an meinen Oberen liebreiche Vätter / und ansonst vile wahre Brüder gefunden. JEsus Christus ist mir in der Persohn unseres Abbtens zu La Trappe,

wie auch in deiner Persohn / mein ehrwürdiger Vatter / sichtbahr worden. Meine Brüder aber halte ich für lauter Schutz-Englen / die mich durch ihr Beyspihl unterrichten / und durch ihr Gebett unterhalten. Obwohl ich in der Welt an Gut und Geld keinen Mangel gelitten / bin ich doch arm gewesen / weil meine Begierden weder Zihl noch Maaß gehabt haben ; hier aber bin ich reich / weil ich alles nothwendige überflüßig besitze / und auß Göttlicher Gnad ein mehreres nicht verlange.

Alle seine Begierden seynd zu JEsum Christum den gecreutzigten gerichtet gewesen. Die Göttliche Lieb zeigte sich in ihm so hefftig, daß er auch die strenge Winters-Kälte nicht empfunden, und die Obere ihme außdrucklich haben befehlen müssen, daß er sich bey dem Feuer wärmen solle. Es scheinte, er habe gäntzlich seiner Leibs-Nothdurfften vergessen. Im Essen ist er jederzeit so mäßig gewesen, daß man ihn die siben Jahr, und sechs Monath, welche, er unter uns gelebt, für ein wahrhafftes Wunder gehalten. Seine fürnehmste Nahrung bestunde in Wasser und Brod. Wann er bißweilen etwann ein Tröpfflein Wein, oder etwas anderes verkostet, ist es bloß geschehen, um nichts besonderes an sich sehen zu lassen, und den Willen seiner Oberen zu erfüllen. Darum hat er wenig Obst, und zwar nur das schlechtere genossen, welches all die jenige Brüder bezeugen können, welche in dem Refectorio nahe bey ihm gesessen seynd.

Diese Leibes-Casteyung ist durch seine Helden-mäßige, in verschiedenen Begebenheiten bezeigte Gedult weit ansehentlicher worden. Er muste wegen einen hefftigen Fieber sich in dem Krancken-Hauß zu Buon-Sollazzo halten. Da er nun einstens bey würcklicher Hitz deß Fiebers auf einen von Stroh geflochtenen Stuhl einem Fenster gegen über gesessen, welches der Krancken-Warter auß unobachtsamkeit offen gelassen, hat er etwelche Stund die gröste Sonnen-Hitz mit ungemeiner Gedult ertragen. Da man ihn aber hernach befragt, warum er sich nicht auf ein anderes Orth gesetzt, und das Fenster geschlossen, hat er zur Antwort gegeben, er habe dises nit für nöthig gehalten. Nit allein mit grosser Gedult, sondern auch mit grosser Freud hat er alles angenommen, was an Arbeiten, Wachen und Fasten immer beschwerlich gewesen ist. Alles dises hat er in wahren Geist der Buß ertragen, das ist, um auch den mindesten Rest der Sünd in ihme zu vertilgen.

Die Liebe gegen dem Nächsten ist seinen übrigen Tugenden gleich ge-

wesen. Von seinen Brüdern hat er jederzeit mit überauß grosser Hochachtung geredet, nicht allein was ihnen manglete vermercket, und denen Oberen vorgetragen, sondern auch täglich für selbe GOtt gebetten. GOtt hat ihme offt die Gaab der Thränen ertheilet. Da beweynte er sodann seine, und auch frembde Sünden, und empfande in disen Thränen ein weit grösseres Vergnügen, als in allen Wollüsten der Welt. Dann dise seynd jene Thränen, von denen der heilige Augustinus gesprochen hat: **HErr / wann die auß Lieb zu dir vergossene Thränen so grosses Vergnügen verschaffen / was Süßigkeit wird man nicht empfinden / wann man dich ewiglich in dem Himmel besitzet?**

Er hat ferner durch sein Gebett eine besondere Gnad von GOtt erhalten. Die übrige Geistliche pflegen währenden Probier-Jahr die Psalmen außwendig zu lehrnen, welches Arsenius wegen seinen Alter, und wegen schwacher Gedächtnuß in fünff Jahren nicht hat zu Stand bringen können. Er hat derowegen zu Dom Malachiam gesprochen, weil seine durch vile Jahr angewendte Mühe nichts verfanget, müsse er nun allein zu GOtt seine Zuflucht nehmen, dise Gnad zu erhalten. Er hat dannenhero GOtt gebetten, und ist erhöret worden, also, daß er nit allein die Psalmen, sondern auch alle Hymnos, Cantica, und Antiphonen deren Tag-Zeiten außwendig in Gedächtnuß behalten hat. Nach diser erhaltenen Gnad ist er mit so grosser Gemüths-Versammlung und Sittsamkeit dem GOttes-Dienst beygewohnet, daß alle, die ihn angesehen, darvon gantz und gar seynd eingenommen worden.

Er hat sich auch hierauf verlegt, den Buchstablich, und geistlichen Verstand deren Psalmen zu untersuchen, hierzu aber nichts, als den Tractat deß heiligen Augustini über die Psalmen gebraucht; und auß denen von Arsenio über einige Stellen dises heiligen Vatters unterlassenen Betrachtungen kan man leicht ersehen, daß GOtt sein Hertz vollkommen eingenommen habe. Ein halbe Stund vor dem Chor hat er alle anderen Geschäfften beyseits gelegt, um in disem Tractat deß heiligen Augustini jene Psalmen zu durchgehen, die in dem Chor abzusingen waren.

In dem Chor ist sein Angesicht zu Zeiten traurig, zu Zeiten aber gantz munter gewesen; das erstere ist von der Forcht Göttlicher Urtheil, das zweyte von seinen Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes herkommen.

Da der Abbt dise unterschiedliche von GOtt Fratri Arsenio verlyhene Gnaden vermerckt, war er deß Willens, ihme die heilige Weyhen erthei-

ertheilen zu lassen. Dises sein Vorhaben hat er ihme eröffnet, und selbem zugleich ein Buch gegeben, um sich zu denen vier kleineren Weyhen zu bereiten. Da nun Arsenius gesehen, daß man ihn zum Priester machen wolle, ist er gantz erzitteret. Sein Eyfer hat ihme gar bald ein Mittel an die Hand gegeben, disem Streich zu entgehen. Er hat derowegen seinen Oberen die ehemahl begangene grosse Sünden und Laster entdecket, und mit so grosser Aufrichtigkeit als Demuth begehret, daß ihme erlaubet werde, vor allen Geistlichen eine offentliche Beicht abzulegen. Hierauf hat ihn der Abbt mit Annehmung deren Weyhen nicht mehr beunruhigen wollen.

Arsenius hat mit seinen übrigen Brüdern dem seeligen Hintritt dises seines Abbtens im Monath Augusto 1709. beygewohnet, und obwohl alle Gemüths-Neigungen in ihm vollkommen erloschen zu seyn scheinten, so hat er doch bey diser Gelegenheit bekennet, daß er seinen Abbten beneyde, dieweil selber gar bald in einen Stand werde versetzet werden, in welchen er die Göttliche Majestät nicht mehr wird beleydigen können.

Dises war die eintzige Ursach, warum er so sehr nach den Todt geseufftzet hat. Seine offt erwehnte Schrifft endet er also: Wann ich gedencke / daß auch der Gerechte von der Sünd nicht befreyet ist / und daß ich nichts / als verderbtes Weesen / und Schwachheit bin / auch meinen Pflichten keines Weegs genug thue / so bekenne ich dir / mein ehrwürdiger Vatter / daß ich hefftig nach den Todt seufftze / um seine Göttliche Majestät (von der ich so unendliche Gnaden empfangen hab) nicht mehr beleydigen / sondern ewiglich loben zu können.

Kurtz ehe der Abbt verschieden, hat Arsenius zu ihme gesagt, er hoffe ihme bald zu folgen, bittend, er wolle ihme dise Gnad bey GOtt erhalten. Er ist auch in der That im folgenden Jahr von einem Fluß überfallen worden, welcher daher kommen, weil eine Spann-Ader eingeschrumpffet ist. Alle von dem fürnehmsten Medico seiner Königlichen Hochheit fürgeschriebene Mittel haben nichts verfangen. Indem nun Arsenius auf solche Art den Gebrauch deß einen Schenckels verlohren, hat er auf Befehl seines Oberen in dem Krancken-Zimmer verbleiben müssen.

Es gibt zwar vile krancke Geistliche, die sich aber also in der Kranckheit verhalten, wie es Geistlichen gebühret, derē werden wenige gefunden. Frater Arsenius ist zugleich

ein

ein Krancker, ein Geistlicher, und ein Büsser gewesen. Gantze Täg hat er in Lesung geistlicher Bücher, im Gebett, und Betrachtung zugebracht, und er hat sich niemahl dem Feuer genäheret, ausser wann es ihm sein Oberer, oder an dessen Stell der Krancken-Warter anbefohlen hat. Auß unersättlicher Begierd zur Leibs-Casteyung hat er gebetten, man soll mit ihm nichts besonderes machen, und erlauben, daß er sich denen übrigen Geistlichen zugesellen, und denen allgemeinen Ubungen mit selben abwarten darffe. Er hat endlich durch hefftiges Bitten von dem Oberen die Erlaubnuß erhalten, die von unseren Satzungen vorgeschriebene Fasten zu halten, die allgemeine Speisen zu gebrauchen, und mit der Gemeinde zur Nacht aufzustehen. Unterdessen haltete seine Kranckheit immer an, und es ware keine Hoffnung der Gesundheit mehr über. Sodann hat er auf ein neues gewunschen, sich widerum in die Gemeinde zu begeben. Zu disen Zihl und End ist er auf einen Stock sich steurend zu dem Abbten kommen, der ihm dann disen Trost nicht hat abschlagen können.

Da hat man sodann gesehen, wie diser Lahme aber tapffere Soldat JEsu Christi seinen außgemergleten Leib auf ein neues zu casteyen angefangen; seine Bemühung aber war vergeblich: Dann in allen, was er immer seinem Leib widriges gethan, hat er nichts als himmlischen Trost, und Annehmlichkeit gefunden. Sein Hertz verlangte zwar für JEsum Christum etwas zu leyden; JEsus Christus aber wolte ihme in der Lieb nit weichen; er hat derowegen nicht zugelassen, daß ihm seine Casteyungen die geringste Beschwerdte verursachen solten. Seine Schmertzen seynd in Vergnügen, und seine Casteyungen in Trost verwandlet worden. Seinen Brüdern ist er ein lebendiges Muster aller Clösterlichen Tugenden, und ein offenes Buch gewesen, ihre Pflichten zu ersehen, ihre Mängel zu bemercken, und was Unterschied zwischen ihnen und ihm seye, erkennen zu können.

Die heilige Fasten hindurch hat er bey allen Clösterlichen Ubungen, in dem Chor bey Tag und Nacht, bey der Hand-Arbeit (die ihme gemäß seinen Zustand ware) und bey dem allgemeinen Tisch (welcher zu diser Buß-Zeit weit geringer ist, als ansonst) sich auf ein Stock steurend richtig eingefunden.

Nach geendigter Oesterlicher Octav hat zu vorigen bösen Zustand auch das Fieber geschlagen, wordurch er dann bemüßiget worden, widerum in das Krancken-Hauß zu kehren. Alldort hat er bald seinem hefftigen Verlangen zu folg vernommen, daß seine Kranckheit gefährlich zu werden anfange.

Er verwunderte, daß man ihme Fleisch, und was der heilige Benedictus denen Krancken zustehet, gebe. Dises gelinden Verfahrens wolte er überhoben seyn. Darum sprach er zu dem Abbten: Mein Vatter / es befindet sich nur ein eintziges Füncklein der Abtödtung und Casteyung in mir / Ihro Ehrwürden müssen selbes erhalten / und anblasen / damit es nicht gäntzlich erlösche. Der Abbt gab ihme zur Antwort, er solle sich nicht beunruhigen, und mit Danck annehmen, was man ihme gibet.

Wann er jemahl in Betrachtung Göttlicher Ding, und der Wunder-Werck, so die Göttliche Gnad in ihm gewürcket, beredtsam gewesen, so hat man es in diser seiner letzten Kranckheit bemercket. Seine Anmuthungen hierinn glaube ich nit besser außdrucken zu können, als mit seinen eigenen Worten, die auß offt angezogener Schrifft genommen seynd.

Dann nachdem er alldort das Welt-Leben dem Unserigen an die Seiten gesetzt, sagt er von der Krafft der Göttlichen Gnad gantz überzeugt: Wir müssen freylich unsere Sinn / und böse Gemüths-Neigungen beständig bestreiten; aber nit wir / sondern die Gnad JEsu Christi thut dises in uns: Dise streitet für uns / und wider uns; sie besieget uns / und die höllische Geister; sie machet / daß uns die Täg kurtz zu seyn scheinen; sie erhaltet uns mitten in denen Buß-Wercken / und Versuchungen in Freud und Friden; sie machet / daß wir in allen Beschwerdten / auch so gar in dem Todt selbst unser Vergnügen finden.

Also ist Frater Arsenius so wohl kranck, als gesund gesinnet gewesen. Durch Betrachtung diser Wahrheiten hat er den Todt nicht allein großmüthig erwartet, sondern auch mit freudigen Augen angesehen.

Wie sehr die Göttliche Majestät von der Sünd beleydiget werde, hat er so wohl erkannt daß er bereit gewesen, lieber das Fegfeuer biß an den jüngsten Tag zu leyden, als in disem Leben (welches nicht gäntzlich von aller Sünd befreyet seyn kan) länger zu verharren. Da er hiervon mit seinen Oberen zu Zeiten geredet, ist er von Reu vergangener Sünden, und von Forcht neue zu begehen, dergestalt eingenommen worden, daß man ihn hat trösten, und von derley Betrachtungen abwendig machen müssen. In solchen Anmuthungen der Demuth, der Zerknürschung deß Hertzens, der Danckbahrkeit, und Liebe GOttes, hat er die heilige Wegzehrung, und wenig Täg darauf die letzte Oelung empfangen.

Arſenius hatte ſchon genug für dem Himmel gewürcket; es war nunmehro Zeit, die Frucht ſeiner Arbeiten einzuſammlen. Er hatte jederzeit als ein tapfferer Kämpffer geſtritten, und als ein getreuer Knecht ſeinem HErrn gedienet. GOTT, welcher die Gerechtigkeit ſelbſt iſt, wolte ihme die verdiente Belohnung nit länger vorenthalten. Weil nun das zwey Monath angehaltene Fieber zugenommen, hat man darfür gehalten, daß das Ende ſeines Lebens vorhanden ſeye. Da er nun die Hülff GOttes, und den Schutz MARIÆ angeruffen, und kurtz vor ſeinen Hintritt jene Wort gantz deutlich geſprochen: Unica ſpes mea JEſus, & poſt JEſum Virgo Maria, hat der Abbt befohlen, man ſolle den Aſchen und das Stroh, welches der Krancke ſo inſtändig verlanget hatte, bereiten. Da man aber eben hiermit beſchäfftiget war, hat Arſenius den 21. Junij 1710. den Geiſt aufgegeben, als eben die Geiſtliche in Abſingung der Veſper beſchäfftiget geweſen. Das Himmelreich leydet Gewalt / ſagt der Heyland, Matth. 11. v. 12. und die / ſo Gewalt brauchen / rauben es. Solchen Gewalt hat Frater Arſenius vom erſten Augenblick ſeiner Bekehrung biß in ſeinen Todt gebraucht. Durch das Gebett hat er GOTT, durch die Abtödtung aber ihme ſelbſt Gewalt angethan. Alſo ſolten es auch wir machen, und hierzu müſſen ſich jene Sünder entſchlieſſen, denen es rechter Ernſt iſt, eine wahrhaffte Buß zu würcken. Diſen wird das Beyſpihl diſes fürtrefflichen Büſſers vor Augen geſtellet, nicht durch bloſſe Erzehlung ſeines Lebens ihren Vorwitz zu unterhalten, ſondern ſie aufzumunteren, damit ſie ſeinen Tugenden nachfolgen. Er iſt zwar einige Zeit in Sünd und Laſter tieff verſencket geweſen, nachdem ihn aber die Göttliche Gnad auß diſem Abgrund gezogen, hat er für ſeine begangene Sünden durch beſtändige Buß, und aufrichtige Zerknürſchung deß Hertzens ſo vollkommen genug gethan, daß er nach Meynung der geiſtreichen Lehrer weit verwunderlicher worden, als jene, die niemahl in eine ſchwäre Sünd verfallen ſeynd.

Erinnerung.

Weil wir in diſem Bericht öffters eine von Fratre Arſenio unterlaſſene Schrifft angezogen haben / wird villeicht der Leſer begierig ſeyn / dieſelbe / wie man ſie nach ſeinen Todt gefunden hat / zu ſehen. Diſem Verlangen nun ein Genügen zu leiſten / haben wir ſelbe allhier beyfügen wollen.

Anmuthungen FRATRIS ARSENIJ, DE JANSON.

Ehrwürdiger Vatter! nachdem ich die Abscheulichkeit meines Lebens erkannt, hast du mir anbefohlen aufzuzeichnen, wie ich beschaffen und gesinnet seye, seit dem mich die Barmhertzigkeit JEsu Christi in dises Closter geführet hat. Jede meine nunmehrige Beschaffenheit muß in Betrachtung meines ehemahligen Abscheuens (welches durch die angenommene Gewohnheiten gleichsam unüberwindlich worden ist) vor aller Buß für ein Wunder-Werck gehalten werden. Neben dem Abscheuen vor denen geringesten Beschwärdten deß Leibs, und deß Geists, hab ich meinen Sinnen nichts versagt. Niemand hat es mir an Trägheit, an Lieb leiblicher Bequemlichkeiten gleich gethan.

Es scheinet zwar Anfangs, daß dises neben dem Soldaten-Leben, deme ich mich lange Zeit gewidmet hab, nit bestehen könne; allein neben dem, daß ich von Hochmuth und Eytelkeit hierzu bin angetriben worden, hab ich schon Mittel gefunden, alle mögliche Bequemlichkeiten und Wollüsten in demselben zu geniessen.

Mein Verstand und Willen aber waren noch weit mehr, als mein Leib von der Buß entfernet. Mein geringer, und mit Finsternuß gantz überzogener Verstand war weit eigensinniger, als man ihme wohl einbilden kan. Er beurtheilte alles, und verwarff alles, was ihme nit anständig war. Mein Willen aber war gantz von Eisen, und machte ihme eine Ehr, niemand nachzugeben. Neben allen disen war ich von Natur zornig, hitzig, ungedultig, und widerwärtig.

Mein ehrwürdiger Vatter, wie schickte sich alles dises nach La Trappe, wo die innerlich, und äusserliche Buß in beständiger Abtödtung der Natur bestehet?

Allein

Allein wer kan wohl die Grösse der Barmhertzigkeit JEsu Christi, und die Macht seiner Gnad genugsam bewunderen? Selbe hat mich nicht nach und nach, sonderen auf einmahl auf eine so verwunderliche Art veränderet, daß vom ersten Tag an, da ich in das Closter bin aufgenommen worden, das Fasten, Wachen, die Hand-Arbeit, schlechte Nahrung, das Stillschweigen, die Demüthigungen, die Verlaugnung meines Verstands und Willens, die vile Clösterliche Satzungen, welche eine beständige Aufmercksamkeit erforderen, ja alle Buß-Ubungen mir nit allein nicht schwer, sonderen leicht, süß, und angenehm vorgekommen seynd. Ich verlangte nichts mehr, als daß mir GOtt die Gnad zustehen solte, alle dise Ding mit unverbrüchlicher Treu außüben zu können: Und dise Begierd hat die Göttliche Barmhertzigkeit jederzeit biß auf die Stund in mir vermehret.

Daß mir GOtt alle Beschwerden also leicht und gering gemacht, hab ich jederzeit für die gröste Würckung seiner Barmhertzigkeit gehalten. Dann weil meine Seel wegen so viler tödtlichen Wunden, so ihr von der Sünd seynd versetzet worden, ungemein schwach gewesen ist, so wurde mich die geringste Beschwerdte abgeschröckt, und von meinem Fürhaben abgehalten haben.

In einen Augenblick hab ich neue Himmel gesehen, und mich mit unaußsprechlicher Freud in einer neuen Erden befunden. An statt jener Unruhe und Verwirrung, denen man jederzeit unterworffen ist, wann man seinen bösen Neigungen nachhanget; an statt jenen Welt-Leben, in welchem der Fürst der Finsternuß durch Eigen-Lieb, Neyd, Haß, Zanck, und Verwirrung herzschet, sahe ich nichts, als das Reich JEsu Christi, gute Ordnung, Ruhe, Frieden, und jene Lieb, wordurch desselben wahrhaffte Jünger erkennet werden. Von diser Lieb bin ich am allermeisten eingenommen worden, weilen dem Geist der Welt nichts mehr zu wider ist, als eben dise Lieb. Ich kunte die allhie sich befindende, an Alter, Herkommen, und Natur so unterschiedliche Geistliche nicht genugsam bewunderen, die, ohne einander zu kennen, sich untereinander liebten, und mit solchen Eyfer einander dienten, daß allein die Lieb JEsu Christi dessen Ursach hat seyn können.

Ich hab den Buchstaben nach jene hundertfache Belohnung erfahren, die JEsus Christus in dem heiligen Evangelio verheisset. Dann an statt dessen, was ich in der Welt verlassen, hab ich an meinen Oberen unendlich liebreiche Vätter, und unter denen Geistli-

chen lauter wahrhaffte Brüder gefunden, da ich doch (indem ich alles ehemahl nur wegen meiner selbst geliebt) verdienet hätte, von allen Creaturen mit Füssen getretten zu werden. JEsus Christus ist mir in der Persohn unsers Abbtens von La Trappe, und auch in deiner Persohn (Ehrwürdiger Vatter) sichtbahr worden: Meine Brüder aber halte ich für lauter Schutz-Engel, die mich aufmunteren durch ihr Exempel, und durch ihr Gebett unterstützen. Obwohl mir eben an zeitlichen Gut in der Welt nichts ermanglet, bin ich doch arm gewesen, und wurde es auch beständig gewesen seyn, weil meine Begierden weder Maaß noch Zihl gehabt haben. Allhier aber bin ich reich, weil ich alles nöthige überflüßig habe, und auß Göttlicher Gnad ein mehreres nicht verlange.

GOtt hat es gemacht, daß ich unsere Satzungen jederzeit für unsere Waffen, für unsere Stärck, und für unseren Schutz gehalten hab. Ja ich bin jederzeit der Meynung gewesen, daß GOtt durch dise unsere Satzungen uns das gröste Zeichen seiner Lieb gegeben habe. Dann jedermann weiß, daß die Vollkommenheit darinn bestehe, daß man den Willen GOttes erkenne, und selben zu aller Zeit, und in allen Dingen erfülle. Weil nun auch in denen wohl geordneten Clöstern sehr vile geringe Werck seynd, die etwann gar nicht anbefohlen, oder doch, auf was Arth selbe verrichtet werden sollen, nicht beschrieben werden, so ist immer zu beförchten, daß nicht gantz unvermerckt der eigene Wille sich einfinde. Hier aber ist alles angeordnet, und anbefohlen; und wann ich unsere Satzungen genau beobachte, so ist kein eintziger Augenblick, wo ich nit JEsu Christo meinen eigenen Willen aufopfferen könne. O was ist diß für eine Gnad! für eine Glückseeligkeit!

Ich muß gestehen, mein Vatter, daß die Welt-Menschen sehr unglücklich seynd, und sehr übel von uns urtheilen. Sie glauben, daß wir unter der Bürde der Buß gantz unterligen, aller Freud, und alles Trosts beraubet seyen; aber sie wurden solcher irrigen Meynung gar bald überzeuget werden, wann sie ihren Stand gegen dem Unserigen auch in Betreffung deß gegenwärtigen Leben halten thätten. Sie suchen ihre Glückseeligkeit in allen dem, was ihre Gemüths-Neigungen, und Sinn begnügen kan, und ihre betrügliche Wollüsten verschwinden nicht allein in einen Augenblick, sonderen veränderen sich in wahrhaffte Beschwerden, und Verdrüßlichkeiten, und haben andere böse Folgen. Dise

ihre

ihre Wollüsten kan man aber füglich Beschwerdten deren Verdammten nennen, indem selbe nur Klagen, Murren, Ungedult, Zorn, Verwirrung, und Forcht hervorbringen. Ruhe und Fried ist ihnen gantz unbekannt, und da ihnen auch alles nach Wunsch ergehet, können sie dem innerlichen Verdruß und Eckel nicht entgehen. hierzu kommet über dises noch die Forcht deß Todts, also, daß sie bey geringster anstossender Kranckheit hefftig erzitteren.

Wir unsers Orths seynd freylich verbunden, unsere Sinn und Gemüths-Neigungen zu bestreitten; aber nicht wir, sonderen die Gnad JEsu Christi thut dises in uns. Die Gnad JESU Christi streitet für uns, und wider uns; sie besieget uns, und die höllische Geister; sie machet, daß uns die Täg allzukurtz vorkommen; daß wir auch mitten in denen Versuchungen, und strengen Buß-Wercken Fried, und Freud geniessen; sie ändert die Natur aller Beschwerdten, und deß Todts selbst, indem sie machet, daß wir in dem Leyden nichts als Vergnügen finden, und der ansonst so erschröckliche Todt süß und angenehm ist. Mein Vatter, was Unterschied ist zwischen disen zweyen Ständen auch in Betreffung dises zeitlichen Lebens! Aber was Unterschied wird nicht auch zwischen selben gefunden in Ansehung der Ewigkeit!

Kan wohl jemand GOtt genugsam danckbahr seyn, wann er von selben in dises heilige Closter beruffen wird? Wann nun jeder dise Gnad so hoch zu schätzen verbunden ist, wie danckbahr muß nicht ich für selbe seyn, der ich, wie du weist, der gröste auß allen Sündern, und diser Gnad der allerunwürdigiste gewesen bin? Dann je grösser die Sünden, desto grösser ist die Barmhertzigkeit JEsu Christi gegen jene, denen er dise Gnad bezeiget, und desto grösser seynd hernach ihre Pflichten. Jener muß mehr und hefftiger lieben, dem mehr ist nachgelassen worden; und man wird von jenen mehr forderen, der mehr empfangen hat. Ich ersihe einer Seits die Schwere meiner Sünden, ander Seits die Grösse meiner Pflichten. O was grosse Ursach hab ich zu erzitteren. Hierinn aber ist die Güte und Barmhertzigkeit meines Heylands am allermeisten zu bewunderen, daß ich bey beständiger Betrachtung all diser erschröcklichen Ding niemahl in Unruhe verfallen bin; daß er mir zwar den Abgrund meines Elends gezeiget, zugleich aber auch den Abgrund seiner Barmhertzigkeit mir gewisen, und dardurch jederzeit den Frieden meines Hertzens erhalten hat.

Wann

Wann ich gedencke, daß auch der gerechteste von der Sünd nicht befreyet ist, und daß ich nur ein verderbt, und schwaches Wesen bin, daß kein Werck, so ich außübe, meinen Pflichten gleich komme, und nur Straff-würdig seye, da muß ich gestehen, daß ich hefftig nach dem Todt seufftze, um seine Göttliche Majestät, und jene unendliche Güte, von der ich mit so vilen Gnaden bin überhäuffet worden, nicht mehr beleydigen zu können, sonderen die Barmhertzigkeit meines GOttes ewiglich zu loben, und preysen.

Frater Arsenius.

Ende deß fünfften Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rancé, Armand Jean Le Bouthillier de, 1626-1700

Wunder-Werck der Göttlichen Gnad, Das ist gründlich und warhaffte Beschreibung Erstaunungs-würdiger Bekehrung, heiligen Lebens-Wandel, strenger Buß und endlichen Freuden-vollen Todts einiger Geistlichen Deß wegen seiner Reformation in der gantzen Welt berühmten Closters La Trappe, Deß heil. Cistercienser-Ordens, Allwo die Regel des Heil. Benedicti dem
Bd.: Fünffter Theil

Stadt am Hoff 1739

4 V.ss.c. 245-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10693813-8
VD18 80092934